

Zeno-Zeitung

Kreiszeitung

für den Kreis Ahaus

Gronauer Volkszeitung

Eper Volksblatt

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Deuden-Str. 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postfach 85. Postkass.-Konto: Hannover 22 739.

Amthches Organ für den Kreis Ahaus.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Benning, Verlagsanstalt GmbH, Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtparität Ahaus, Gewerbebank Ahaus und Stadt Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 10spaltige Millimeter für die Zenozeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 8 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Verlag: Gebr. Benning, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

54. Jahrgang.

Nummer 233

Samstag, den 25. August 1934

Jahrgang 1934

Japanische Kriegsschiffe und Bombenflugzeuge nach der Mandschurei unterwegs.

Drohender Konflikt zwischen Japan und der Sowjet-Union.

Die Sturmzeichen im fernen Osten.

× Schanghai, 24. August.

Die Spannung zwischen der Sowjetunion auf der einen und Japan-Mandschurei auf der anderen Seite wird immer größer. Aus Charkow kam gestern erst die Nachricht, daß wieder 65 sowjetrussische Angehörige der nordmandschurischen Bahn von der mandschurischen Regierung verhaftet worden sind, weil sie an den zahlreichen Bahnüberfällen der letzten Zeit indirekt beteiligt seien. Gerade in diesen Tagen ist wieder ein japanischer Truppentransportzug zum Entgleisen gebracht worden, wobei es 21 Tote und 53 Verletzte gab.

Nach heute eingelaufenen, allerdings unbestätigten Gerüchten, soll Japan nun die Absicht haben,

30 Kriegsschiffe nach Dairen und 70 Bombenflugzeuge nach Charkow zu entsenden.

Die Maßnahme wird hier mit der gespannten Lage an der mandschurisch-sowjetrussischen Grenze in Zusammenhang gebracht. Von der hiesigen japanischen Gesandtschaft wird die beabsichtigte Entsendung der Kriegsschiffe und Bombenflugzeuge nicht in Abrede gestellt, jedoch dahingehend erklärt, daß es sich um Maßnahmen im Rahmen der bevorstehenden kombinierten Land-, Luft- und Seemannöver handelt, die im Naume Dairen-Schanghai stattfinden sollen. Wenn der Rußland nach Japan seien zum Kriege bereit.

Ein weiterer, ebenfalls noch unbestätigter Bericht besagt, daß das amerikanische Schlachtschiff „Augusta“ mit zwei Zerstörern auf einen plötzlichen Befehl hin von Tjingtau nach Dairen in See gegangen sei.

Scharfer russischer Protest.

× Moskau, 24. August.

Der russische Botschafter in Tokio, Turenko, hatte gestern im japanischen Ministerium des Auswärtigen eine russische Einspruchsnote überreicht, die in außerordentlich scharfem Ton gehalten war. Die Note ging so weit, zu erklären, daß „ein Anwachsen der aggressiven Absichten gewisser amtlicher japanischer Kreise“ festzustellen sei. Das werde klar bewiesen durch die Verhaftungen der russischen Angestellten an der Ostbahn, gehe aber auch hervor aus den „lächerlichen“ Anschuldigungen des japanischen Kriegsministeriums, die Banditenüberfälle auf der Ostbahn würden von der russischen Armee im fernen Osten aus organisiert.

In der Note heißt es: Am 12., 13. und 14. August wurden auf der östlichen Strecke der Ostbahn 19 Bahnbeamte, russische Staatsangehörige, verhaftet. Hauptächlich handelt es sich hierbei um leitende Beamte. Am 16. August wurden drei weitere Beamte verhaftet. Hierdurch ist die östliche Strecke der Bahn der leitenden Beamten beraubt, wodurch die weitere Arbeit der Bahn in Frage gestellt wird.

Um diese gefühlswidrigen und grundlosen Verhaftungen zu rechtfertigen, werden die verhafteten Beamten beschuldigt, Ueberfälle auf japanische Militäreinheiten und Eisenbahnzüge, Eisenbahnkatastrophen und Verhaftungen sowie Mordanschläge und Entführungen von Beamten und deren Familienmitgliedern organisiert zu haben.

Diese Beschuldigungen werden unterstützt durch das japanische Kriegsministerium und durch Vertreter des japanischen Außenministeriums. Ferner haben die japanisch-mandschurischen Behörden Beschuldigungen ausgesprochen gegen offizielle Behörden und Vertretungen der Sowjetunion in der Mandschurei. Die Sowjetregierung betrachtet all diese Maßnahmen als eine Störung der Arbeit der Bahn und als grobe Verletzung der sowjetrussischen Vertragsrechte an der Bahn. Das japanische Kriegsministerium hat in einem Kommuniqué vom 17. August sich erlaubt zu behaupten, daß die Befehle zur Organisation der Bahnkatastrophen und Bahnüberfälle von dem Stab der fernöstlichen russischen Armee ausgehen.

Die japanische Regierung wird zugeben, daß die letzten Ausschreitungen an der Bahn von den aggressiven Bestrebungen bestimmter japanischer Kreise zeugen.

Die Sowjetregierung ist überzeugt, daß die oben erwähnten Maßnahmen den mandschurischen Behörden und der mandschurischen Regierung zuzuschreiben sind. Sie nimmt an, daß die japanische Regierung die entsprechenden Schlüsse daraus ziehen wird.

Die japanische Presse ist über den Ton dieser sowjetrussischen Note sehr erregt und erklärt, der Inhalt dieser Note sei ein Beweis für die Veruche, die Verantwortung für die letzten Ereignisse an der chinesischen Ostbahn auf mandschurische und japanische amtliche Stellen abzuwälzen. Die Beweggründe für die sowjetrussische Note würden von den amtlichen japanischen Stellen eingehend geprüft werden. Die Blätter sind sich

darüber einig, daß die japanische Antwortnote nicht weniger scharf gehalten sein dürfte als die sowjetrussische Note.

England und Amerika zurückhaltend.

× London, 24. August.

Zu dem russischen Schritt in Tokio äußert man sich in Regierungskreisen sehr zurückhaltend. Für die englische Politik sei dieser Schritt nicht von erster Bedeutung, denn England sei ja nicht unmittelbar an der Angelegenheit beteiligt, die vielmehr nur Rußland und China direkt betreffe.

In nicht amtlichen politischen Kreisen zeigt man dagegen stärkstes Interesse an der gestrigen russi-

schen Aktion, die zumal nach dem Abbruch der Verkaufsverhandlungen über die Ostchinesische Bahn eine große Bedeutung für die gesamte Entwicklung im fernen Osten habe. Mit größter Spannung sieht man hier der Antwort entgegen, die Japan auf den russischen Schritt erteilen wird.

In Washington erblickt man in dem russischen Schritt eine neuerliche Zuspitzung der Lage im fernen Osten und weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die Vereinigten Staaten, die ja unmittelbar an der japanisch-russischen Auseinandersetzung nicht beteiligt seien, die Gefahren aufmerksam verfolgt haben, welche die Entwicklung im fernen Osten in sich birgt. In amtlichen Kreisen wird erklärt, man könne über den russischen Schritt in Tokio nichts sagen, denn man besitze keine Kenntnis von dem Schritt auf amtlichem Wege.

Hugenberg sagt aus.

Der politische Sensationsprozeß in Detmold.

Von unserem Sonderberichterstatter.

he Detmold, 24. August.

In dem sensationellen politischen Prozeß, der sich in diesen Tagen vor der Großen Strafkammer in Detmold abspielt und die höchst eigenartigen Methoden früherer Wahlkämpfe in der Deutschnationalen Volkspartei beleuchtet, erreichte am heutigen Freitag den ersten Höhepunkt mit der Vernehmung des ehemaligen Reichsministers und deutschnationalen Parteiführers Dr. Alfred Hugenberg. Der Andrang des Publikums war wiederum überaus stark; der Zuschauerraum mußte schon lange vor Beginn der Verhandlung gesperrt werden.

Vor dem Fortgang der Beweisaufnahme erfolgte auf Wunsch der Staatsanwaltschaft noch eine ergänzende Vernehmung der beiden Angeklagten, des Hauptangeklagten Meyer zu Jerzen und des des Beihilfe beschuldigten Alfred Lorenz. Hierbei wies Lorenz, der frühere Geschäftsführer und Kassierer der lipptischen Deutschnationalen, auf ein Gespräch hin, das er mit Dr. Hugenberg geführt hat, als die Urkunde C bekannt wurde, in der sich Hugenberg zur Zahlung von 200 000 RM verpflichtet haben soll.

Dabei soll Hugenberg gesagt haben: „Ich bin doch ein Kindvieh, daß ich so etwas unterschreibe.“ Auch Lorenz, der Lorenz korrespondierte, habe sich über die Möglichkeit eines solchen Vertrages geäußert und geschrieben: „Ich halte es für unmöglich, daß Herr Geheimrat Hugenberg so etwas unterschreibt.“

Beamte der Staatsanwaltschaft wurden dann noch über das Geständnis des Angeklagten Meyer zu Jerzen vernommen, das dieser in der Voruntersuchung abgegeben hat. Meyer zu Jerzen hat das Geständnis, in dem er zugab, die Ankerkassensurkunde über 200 000 RM selbst mit der Unterschrift Hugenbergs versehen zu haben, mit der Bemerkung begonnen: „Wenn ich gestehe, werde ich dann aus der Haft entlassen.“ Die Frau des Hauptangeklagten erklärte, daß sie den Entwurf der Ankerkassensurkunde über 200 000 RM vor der Fahrt ihres Mannes nach Rohbraten gesehen

habe. Zu diesem Zeitpunkt war die Urkunde noch nicht unterschrieben.

Dann folgte die mit Spannung erwartete Vernehmung des Reichsministers a. D. Geheimrat Dr. Hugenberg.

„Ich habe“, so führte er aus, „die Urkunde nicht unterschrieben und

habe von der Existenz der Urkunde bis zu dem Augenblick, als Meyer zu Jerzen sie mir zu meinem Erholungsurlaub nach Bad Rissingen sandte, nichts gewußt.“

Die verschiedenen Darstellungen von Meyer zu Jerzen über das Zustandekommen des Vertrages sind sämtlich frei erfunden. Am 30. Mai 1928 habe ich den Vertrag A unterschrieben, durch den Meyer zu Jerzen die Versicherung erhielt, daß ihm allmonatlich 1000 RM für die Unterhaltung der Agrarpolitik der Deutschnationalen gezahlt werden sollten.

Die an Meyer zu Jerzen überwiesenen Beträge stammen nicht aus den deutschnationalen Parteikassen.

Die Entrichtung wäre verständlich und groß gewesen, wenn es bekannt geworden wäre, daß Meyer zu Jerzen, der nichts anderes getan hat, als das was Tausende von Parteifreunden getan haben, solche hohen Summen von der Partei erhalten habe.

Die Urkunde C habe ich in der Urchrift erst in der Verhandlung vor der Zivilkammer gesehen.

Ich für meine Person glaube, daß die Unterschrift gefälscht worden ist. Wenn die Unterschrift dennoch von mir stammt, dann handelt es sich um einen Blankscheckgebrauch.

Ich habe wiederholt im Reichstag für kleine Anträge und aus sonstigen Anlässen Blankscheckunterschriften gegeben, die auf dem Kopf die Bezeichnung trugen: „Der Reichstag wolle beschließen...“. Es war also möglich, daß es sich bei dieser Urkunde um eine solche Blankscheckunterschrift handelte.

Der Angeklagte hat dann von dieser Urkunde den oberen Teil abgeschnitten, wie es ja auch nach dem Urteil der Sachverständigen unzweifelhaft ist, daß von der Urkunde von der oberen Hälfte Abschnitte erfolgt sind.

Wie es möglich war, daß dem Bauer Meyer zu Jerzen ein solches Verprechen über eine monatliche Zahlung von 1000 RM überhaupt gemacht wurde? Der damalige (Fortsetzung auf der 2. Seite)

Florenz – und was weiter?

Von unserm römischen Korrespondenten.

Den nachfolgenden Äußerungen unseres römischen Korrespondenten schiden wir einige Bemerkungen voraus, die dartun, wie man hier in Deutschland die neueste Phase der österreichisch-italienischen Freundschaft betrachtet, nachdem die erste Begegnung des österreichischen Bundeskanzlers Schulz nigg mit Mussolini verschiedene Äußerungen im Gefolge gehabt hat, die eine unfreundliche Spitze gegen Deutschland hatten. Man hat bei dieser Begegnung immer noch so getan, als ob Österreich vom Deutschen Reich bedroht sei, und es ist die Forderung aufgetaucht, daß Deutschland Garantien für ein besseres österreichisch-deutsches Verhältnis geben müsse. Auch Schulz nigg hat sich so geäußert. Demgegenüber ist auf die Entwicklung des Konflikts hinzuweisen, der durch das scharfe Vorgehen in der österreichischen und italienischen Presse davon die Rede gewesen, daß Deutschland dem römischen Protokoll beitreten solle. Dieses Protokoll besteht aus einem politischen und einem wirtschaftlichen Teil. Im politischen Teil ist die Abhängigkeit Österreichs geregelt. Hierzu ist zu sagen, daß die österreichische Unabhängigkeit von Deutschland niemals in Frage gestellt worden ist. Im vergangenen Frühjahr ist von England, Frankreich und Italien eine Erklärung für die Unabhängigkeit Österreichs erfolgt. Von uns aus wurde diese Erklärung als unnötig hingestellt, weil Reichkanzler Adolf Hitler schon vorher erklärt hatte, daß er die österreichische Unabhängigkeit wahre. Man kann nur wünschen, daß diese Unabhängigkeit auch von den anderen Ländern gewahrt wird. Österreich fühlt sich dauernd auf das Ausland. Und kein anderer als Mussolini geht auf die Schaffung eines politischen, militärischen und wirtschaftlichen Protektorates Italiens über Österreich hinaus. Es ist mehr als verwunderlich, daß das in österreichischen Regierungskreisen nicht erkannt wird. Die wirtschaftliche Hilfe Deutschlands hat bislang Österreich selber unmöglich gemacht, auch die Länder, auf die es sich jetzt stützt, haben das Ihrige hierzu beigetragen. Eine Hilfe Deutschlands in Österreichs wirtschaftlichen Schwierigkeiten setzt die Auslösung zwischen der Regierung und der Opposition voraus. In dieser Hinsicht ist aber noch nichts zu merken. Die Befundung des deutschen Willens zur Veröhnung, der in der Entsendung des Herrn von Papen als Gesandten nach Wien zum Ausdruck gekommen ist, hat leider auf österreichischer Seite noch keine Maßnahme zur Folge gehabt, die die Vereinigung des Verhältnisses erleichtern würde.

Die Schriftleitung.

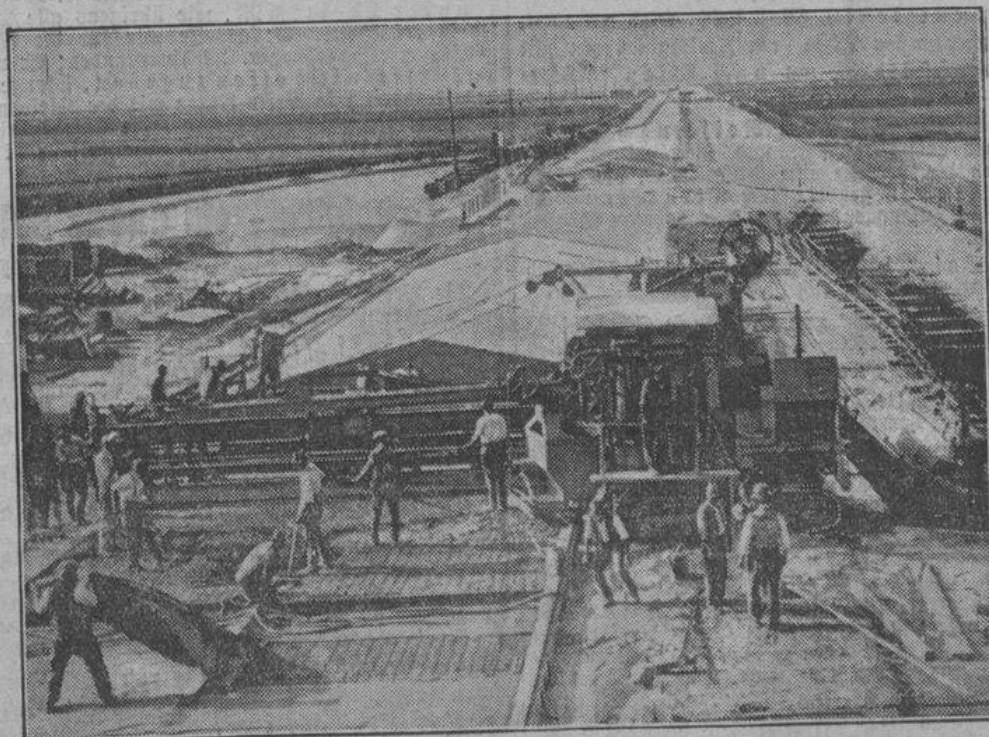
× Rom, 23. August.

Die Begegnung des österreichischen Bundeskanzlers Schulz nigg mit Mussolini in Florenz war gewiß nicht ohne Absicht an den Rand und auf einen Ruhetag der großen italienischen Manöver, die sich zwischen Bologna und Florenz entwickeln, gelegt worden. Sie rückt damit nicht nur räumlich in die Nachbarschaft militärischer Operationen und in den Schatten der Befehle, die nach der Ermordung des Bundeskanzlers Dollfuß italienische Truppen an der Brennergrenze aufmarschieren ließen. Die Truppen sind inzwischen zurückgezogen worden. Aber Mussolini legte offenbar Wert darauf, noch einmal demonstrativ zu betonen, daß Italien bereit ist, seine Stellung zu der österreichischen Frage gegebenenfalls mit dem Einsatz aller Machtmittel zu verteidigen. Auch die amtliche Mitteilung über das Ergebnis der Besprechungen zwischen Schulz nigg und Mussolini hatten in diesem Sinne einen demonstrativen Charakter. Die Haltung Italiens zur „Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit Österreichs“ liegt unveränderlich fest. Das ist in Florenz noch einmal bekräftigt worden. So wie die österreichische Regierung an der von Dollfuß angegebenen Linie festhalten will, so ist auch Mussolini entschlossen, in allen europäischen Fragen, die unmittelbar mit Österreich und mittelbar mit der Neugestaltung des Donauraumes zusammenhängen, die Führung zu behalten.

Dieses Ergebnis von Florenz ist für niemand eine Überraschung. Schon Dollfuß hat sich in Riccione mit Mussolini treffen wollen, und Schulz nigg hat nur nachgeholt, was Dollfuß nicht mehr verwirklichen konnte. Mussolini freilich scheint sich selbst klar darüber zu sein, daß das österreichische Problem allein mit einer Verfestigung der bisherigen Frontstellungen nicht zu lösen ist. Auch die Verstärkung des österreichischen Heeres, für die er sich bei Frankreich und England eingesetzt hat, kann auf die Dauer eine organische Neuordnung nicht überflüssig machen. Aus dieser Erkenntnis waren wohl auch die Gerüchte entstanden, die als Ergebnis der Begegnung von Florenz eine besondere Überraschung vorherzusagen wollten. Man hatte angekündigt, daß Italien seine Gesandtschaft in Wien in eine Botschaft umwandeln wolle, und daß Ewrich, alter österreichischer Freireisender aus Triest und engster außenpolitischer Mitarbeiter Mussolinis, auf diesen Posten geschickt werden solle. Das Gerücht ist sofort dementiert worden; aber selbst, wenn es ernsthafte Erwägungen vorweggenommen hätte, was hätte das anders sein können als eine politische Geste, deren Sinn ohnedies vor aller Welt klarliegt?

Am dieselbe Zeit hatte der römische Reuterskrespondent der englischen Presse gemeldet, daß Mussolini den habsburgischen Thronprätendenten Otto, den Sohn Kaiser Karls, empfangen werde. An demselben Tage freilich, an dem dieser Empfang angeblich stattfinden sollte, war in den Zeitungen zu lesen, daß Otto von Habsburg in Kopenhagen eingetroffen sei. Das Gerücht hat sich damit von selbst erledigt. Darüber hinaus ist es sehr unwahrscheinlich, daß Mussolini die Frage einer monarchischen Restauration in Österreich

So werden Deutschlands Autostraßen gebaut.



Beginn der Betonierungsarbeiten auf der Straße München – Holzkirchen. Interessant ist hier die Großzügigkeit, mit der die Bauten durchgeführt werden. Im Vordergrund sieht man die eigenartige Betonierungsmaschine. Die schrägen Dächer links sollen eine allzu rasche Austrocknung verhindern, ebenso wie die Tücher, die die Arbeiter über die untere Betondecke legen.

reich als aktuell betrachten könnte. Sie wird zwar von gewisser Seite als endgültige Durchkreuzung und geschichtliche Erlebung großdeutscher Hoffnungen empfunden; aber sie würde gleichzeitig in den österreichischen Nachfolgestaaten heftige Widerstände erwecken, und Mussolini ist klug genug, seine außenpolitischen Pläne nicht mit solchen Widerständen zu belasten. Nur nebenbei sei bemerkt, daß von der historischen Weite und Kraft des monarchischen Gedankens nichts übrig bliebe, wenn die Monarchie nicht als eigenständige Macht, sondern höchst nüchtern als eine diplomatische Funktion im Spiel der Großmächte erschiene.

Der Kern der Gerüchte deutet allerdings auf eine politische Notwendigkeit, der sich Mussolini nicht verschließt. Die österreichische Frage kann nur im Rahmen einer wirtschaftlichen Neuordnung des Donauraumes eine dauerhafte und organische Lösung finden. Der Ausgangspunkt, auf den sich auch die amtliche Mitteilung über die Zusammenkunft von Florenz und die Erklärung Schulzings gegenüber der „Agenzia Stefani“ bezieht, ist der römische Dreierpakt vom letzten März, der die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Italien, Österreich und Ungarn organisiert. Dieser Pakt, so ist in Florenz ausdrücklich festgestellt worden, kann noch weiter entwickelt und verbreitert werden; er steht allen interessierten Staaten zum Beitritt offen. Hier liegt der Angelpunkt der zukünftigen Entwicklung, wie sie sich in den Augen Mussolinis darstellt. Von hier aus ist nach zwei Seiten hin ein weites Aufgabefeld abzudecken, in dem möglicherweise fruchtbare Ansatzpunkte zu finden sind.

Auf der einen Seite steht die Rivalität der Staaten der Kleinen Entente. Zwar weiß sich diese mit Mussolini in dem negativen Ziel der Behinderung des Anschlusses einig, zwar war auch in den letzten Monaten eine gewisse Annäherung zwischen Prag und Rom festzustellen; aber die starke Initiative, die Mussolini nach der Ermordung des Bundeskanzlers Dollfuß ergriffen hat, ist in den Reihen der Kleinen Entente mit Gefühlen betrachtet worden, die sich von Mißbehagen bis zu offenem Mißtrauen steigerten. Dazu kommen die alten Spannungen zwischen Rom und Belgrad. Mussolini findet also hier für seine Donaupläne Hemmnisse, die nicht leicht zu beseitigen sind. In Paris hofft man, daß es dem Einfluß Barthous gelingen werde, eine Annäherung zwischen Südslawien und Italien zustandzubringen. Die für den Herbst vorgesehene Reise des französischen Außenministers nach Rom würde in diesem Zusammenhang, ganz abgesehen von den Fragen, die zwischen Rom und Paris direkt zu bereinigen sind, gesteigerte Bedeutung gewinnen.

Auf der anderen Seite steht Deutschland. Die italienische Presse hat ihre heftigen Angriffe auf Deutschland eingestellt, (wenn auch immer noch wieder Rückfälle vorkommen) aber in der Art, wie sie französische und englische Angriffe auf Deutschland registriert, ist noch immer eine wenig freundliche Haltung zu spüren. Indessen setzt sich das Gewicht der Tatsachen durch. Die Bemühungen der deutschen Regierung, mit der Mission von Papens in Wien eine neue Phase freundschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und Österreich einzuleiten, werden nicht verkannt, wenn auch hier und da noch eine gewisse Reserve festzustellen ist. Noch stärker aber muß sich die Tatsache durchsetzen, daß eine Neuordnung des Donauraumes ohne oder gar gegen Deutschland kein solches Fundament hätte. Mussolini weiß das genau, und er hat diese These in früheren Monaten immer wieder gegen kurzfristige Lösungsversuche verfochten. Was damals richtig war, kann heute nicht falsch sein. Er braucht also nur zu dieser Erkenntnis zurückzukehren, um einer vertrauensvollen und fruchtbaren deutsch-italienischen Zusammenarbeit in dieser für die Befriedung Europas so entscheidend wichtigen Frage ein neues Feld zu eröffnen. Die Logik der Tatsachen ist so zwingend, daß sie auf die Dauer auch von einer vorübergehenden Verhinderung Italiens nicht verdunkelt werden kann. Hat man dies erst einmal eingesehen, so müßte sich sehr bald eine Verständigung finden lassen.

Hugenberg sagt aus.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei war Graf Beck, und sein politischer Beauftragter der spätere Minister Treviranus. Ich hatte keinerlei Vertretungsbezugnis. 1928 bei der Reichstagswahl kandidierte ich, Hugenberg, an erster Stelle, Reichsminister Treviranus an zweiter Stelle in Westfalen-Nord. Meine Wahl war gesichert, Treviranus' Mandat aber schien nicht sicher, weil die deutschnationale Politik von den Bauern damals mit Recht angegriffen wurde. Ich hätte es für mich persönlich für ganz gut gehalten, wenn Treviranus bei dieser Wahl eine Lektion erteilt worden wäre, damit er endlich die richtige Politik einer energiegelassen Opposition gegen das Weimarer System getrieben hätte.

Das Kapitel Meyer zu Terzen ist ein kleiner Beweis und ein Vorbild dafür, in welcher Weise zur Zeit des Parlamentarismus Druck und Gegenstand sowie verschiedenartigste Schiedungen verübt wurden, um sich selbst auf einen Platz zu lancieren, wo man gerne sitzen wollte.

Auch Meyer zu Terzen hat versucht, solchen Druck auf die Deutschnationale Volkspartei auszuüben. Aber er hat sich diesen Druck wie auch sein politisches Streben abtaufen lassen. Treviranus hat diese Verhandlungen geführt. Auch ich habe zwar den Vertrag unterschrieben, aber nur, weil Treviranus es für notwendig hielt und mich darum bat.

Ich habe dem korrupten parlamentarischen System stets ablehnend gegenübergestanden, aber ich habe in diesem Kampf gegen Korruption mich der Mittel und vor allem der Menschen und der Charaktere bedienen müssen, die ich vorfand.

Ich glaube, daß die Fällung der Urkunde C in Spekulation auf meinen baldigen Tod erfolgt ist, um dann nach meinem Tode 200 000 RM. von meiner Familie fordern zu können.

Ich war erschüttert, als ich an das Unheil dachte, das meiner Familie zugefügt worden wäre, wenn ich nicht mit meiner Person für das hätte zeugen können, was geschehen ist. Besonders erschütterten mich die Vorfälle deshalb, weil dies Unheil von einem Mann angerichtet worden wäre, den ich früher in meiner Partei selbst geführt habe. Das wäre dann die Ausbeute meiner politischen Tätigkeit gewesen.

„Der Angeklagte Meyer zu Terzen“, so führte Hugenberg weiter aus, „hat gesagt: die Art und Weise, wie Hugenberg das nationale Zweckvermögen in seine Hand gebracht hat, ist nicht sauber und ordentlich. Es hat darum schon viel Krach bei den Aufbringern dieses Vermögens gegeben. Ich weise die Vorwürfe entschieden zurück, daß die Gründung des Zweck-

mögens auf unsaubere Weise erfolgt sei. Es ist längst erwiesen, daß das Gegenteil der Fall ist. Auch habe ich stets mit den Aufbringern des Vermögens in Verbindung gestanden und nie ohne ihr Einverständnis über das Vermögen verfügt.

Ich bin ein Mann mit bescheidenen Einkünften. Persönlich habe ich nie hohes Vermögen besessen, verfügte aber über das hohe nationale Zweckvermögen als treuer Verwalter von fremdem Vermögen. Ich kann wohl sagen: Ich bin während meiner politischen Laufbahn durch Berge von Gold gegangen, habe aber nie etwas davon mir angeeignet.

Alle Verdienste aus dem nationalen Zweckvermögen sind der nationalen Bewegung wieder zugeflossen. Auch habe ich nie willkürlich über dieses Zweckvermögen verfügt. Ich habe die Hälfte der Deutschnationalen Volkspartei aus der Partei ausziehen lassen. Ich würde selbstverständlich auch Meyer zu Terzen ruhig haben gehen lassen und ihm gewiß nicht ein Vermögen von 200 000 RM. dafür in den Hals geworfen haben, daß es bei mir und der Deutschnationalen Volkspartei blieb.

Auf die Frage des Verteidigers, aus welchem Fonds die 70 000 RM. stammen, die an Meyer zu Terzen gezahlt worden sind, antwortete Minister a. D. Dr. Hugenberg: „Die Zahlung erfolgte aus den Mitteln jener Fonds, die mir von verschiedenen Seiten, vor allem von großen Industrie- und Handelskreisen, so auch von den mir geleiteten Fir-

Koblenz im Zeichen der Saar-Treuekundgebung.

Die Stadt ein einziges Flaggenmeer.

DNB Koblenz, 24. August.

Die Stadt Koblenz ist in ein einziges Flaggenmeer gehüllt. Die Häuserfronten sind zum Empfang der Deutschen von der Saar mit frischem Grün geschmückt. Am Bahnhof herrscht Hochbetrieb. Die Züge — Fahrplannummern bisher — bringen unentwegt neue Menschenmassen. Vermessen scheint die Frage: wie wohl all die Tausende und dann die Hunderttausende, die noch für den Sonntag erwartet werden, untergebracht und versorgt werden sollen; aber der Schein trügt jedoch. Reibungslos und ohne Verzögerung werden die Ankommenden in ihre Quartiere geleitet. Die Hotels haben zwar kein Zimmer mehr frei, aber Tausende von Privatquartieren stehen zur Verfügung. In Massenquartieren wurde flott geschäftet. Große Lastwagenzüge brachten Tausende von Feldbetten. Für die Verpflegung steht schon seit einigen Tagen der „Hilfszug Bayern“ zur Verfügung, dieses Wunderwerk moderner Organisationskunst, der allein am Sonntag 200 000 Volksgenossen verpflegen wird.

Überall die gleiche Begeisterung und gleiche Freude, überall die Menschen, die mit Liebe und großer Sorgfalt ihre Häuser schmücken. Aber schon geben die Fremden dem Straßenbild das Gepräge. Selten wohl haben die Straßen und Gassen von Koblenz so bewegtes Leben und Treiben gesehen wie an diesen Tagen, und immer wieder das Gelfentum, das Siegeszeichen des neuen Deutschland in leuchtendem roten Fahmentuch. Es ist das Bild, das die Botschaft und die Dringlichkeit auf beiden Seiten des Rheins bieten. In der Rhein selbst, seine großen und kleinen Schiffe, seine Ufer prangen im Schmuck der Flaggen des neuen Deutschland. Von drüben aber, von der rechten Seite des Stromes grüßt wichtig die alte deutsche Feite Ehrenbreitstein, der Schauplatz der Saarkundgebung des 26. August.

Von der Schiffsbrücke her, die zusammen mit der beschleunigt ausgebauten Passenderer Brücke den Rheinerdeh auf Sonntag zu bewältigen haben wird, dröhnen dumpf die Trommeln einmarsiierenden HJ-Formationen. Hell klingen die Stimmen der Jungen, die nach langer Fahrt endlich die Städte saar-deutschen Befreiung erreicht haben. Und überall an ihrem Wege grüßen die Menschen ihre Fahnen. Muffel tönt durch Straßen und Gassen. An 70 Stellen der Stadt „proben“ Kielenautsprecher. Kampflieder des neuen Deutschland, Volksweisen und Märsche bringen in den letzten Winkel. Das ist Koblenz zur Stunde: Eine Stadt, die sich ihrer hohen Aufgabe bewußt ist, Gastgeberin der saar-deutschen Volksgenossen zu sein.

Kielsenhaft ist die Arbeit, die die Organisationen der Kundgebung bisher zu leisten hatten und noch bewältigen

men (Scherl-Verlag, Ufa, L.A.) gezeigt worden sind.

Aus den Fonds wurden die Beiträge gezahlt und aus diesen sind auch die 70 000 RM. an Meyer zu Terzen überwiesen worden. Diese politischen Fonds gliedern einen Post, in dem immer etwas herein — aber noch mehr herausfließt. Zur Wahlzeit belief sich die Gesamtsumme in diesem Post auf mehrere 100 000 RM. Mit dieser Feststellung schloß Geheimrat Dr. Hugenberg seine Zeugnisaussage.

Vorsitzender der Angeklagten Meyer zu Terzen: „Wollen Sie angesichts dieser Aussagen des Reichsministers Hugenberg noch bei Ihrer bisherigen Stellungnahme bleiben?“ Angeklagter: „Ja wohl.“ Der Angeklagte schilderte einzelne Szenen bei der Verhandlung am 27. Dezember 1931 mit Hugenberg und fragte Hugenberg, ob er seinerseits nicht zugeben wolle, daß er die Urkunde unterschrieben habe. Hugenberg verneint das entschieden.

Sachverständiger zu Hugenberg: „Der Hauptangeklagte hat behauptet, Sie hätten mit der Feder unterschrieben, die er mitgebracht habe, und zwar hätten Sie die Urkunde unterschrieben über 200 000 RM. auf Ihren Knieen unterschrieben.“ Hugenberg: „Das ist ja Wahnsinn.“

Die Verhandlung wurde am Spätabend des Freitag abgebrochen, nachdem noch zuletzt der Verwalter Hugenberg vernommen worden war, der die Verhandlung mit Meyer zu Terzen in dem von Hugenberg angegebenen Sinne bestätigte. Der Prozeß wird aller Voraussicht nach am Samstag Spätabend zu Ende gehen.

müssen. Nicht weniger als 170 Sonderzüge aus allen Teilen des Reiches mit je 1000 Fahrgasteinnehmern sind abzufertigen. Dazu kommen dann noch hunderttausende von Menschen, die mit Kraftwagen, zu Schiff, zu Rad und zu Fuß die Reise nach Koblenz unternehmen. Gelangt hat der freiwillige Arbeitsdienst am Bau der großen Tribünen auf dem Ehrenbreitstein gearbeitet. Hunderte von Volksgenossen wurden im Rahmen der Vorbereitungsarbeiten für die Kundgebung Wochen hindurch in Arbeit bestraft. Nicht die geringste Sorge machte den Organisatoren die Unterbringung und Verpflegung der hunderttausende von Menschen.

rechnet man doch damit, daß 400 000, wenn nicht noch mehr Volksgenossen sich am 26. August in Koblenz zusammenfinden werden, um den Führer zu hören und um den letzten Appell des Saardienstes vor der entscheidenden Volksabstimmung mitzuerleben.

Für die Verkehrsregelung am Sonntag sind gleichfalls alle Vorbereitungen getroffen. Alles ist somit getan, um von der rein organisatorischen Seite her der Kundgebung zum Erfolg zu verhelfen. Für die Begeisterung der Kiemenmenge, die am 26. August den Führer hören wird, zeugen schon die Tage vor der Kundgebung selbst.

Der Freiheit entgegen!

Aufruf des Landesleiters der Deutschen Front.

DNB Saarbrücken, 24. August.

Der Landesleiter der Deutschen Front, Pirro, hat an die Saarbewohner folgenden Aufruf zum Ehrentag von Ehrenbreitstein erlassen:

„Wir kommen zum Führer, der Führer kommt zu uns, und wir sind glücklich! Der Tag von Ehrenbreitstein wird in der Geschichte der Saar ewig ein besonderes Ruhmesblatt einnehmen, denn es ist ein Tag der gewaltigsten Demonstration der Treue, des Glaubens und der Liebe zum Führer und unserem Vaterland! Das Erlebnis von Ehrenbreitstein, das seine Krönung durch die Anwesenheit des Führers erhält, gibt uns allen erneut Kraft und Mut, die letzten Monate der Trennung und des Kampfes in ungebrochener Energie und äußerster Disziplin zu tragen. Wir wissen heute noch nicht, was uns die nächsten Monate bringen werden, aber das eine wissen wir bestimmt, daß sie uns der endlichen Freiheit entgegenführen. Wir glauben an unser ewiges Deutschland!“

Aus dem Saargebiet gehen Sonntag nicht weniger als 127 Sonderzüge nach Koblenz ab.

Das Rätselraten um Nizza.

Eine französische Anleihe für Österreich?

(1) Paris, 24. August.

An der französischen Riviera hat ein großes Suchen der Journalisten nach dem österreichischen Bundeskanzler Schulzning begonnen. Schulzning hat, so wird berichtet, am Donnerstag morgen in einem Automobil auf der Straße nach Antibes Nizza verlassen und auf dieser Straße dann den Wagen gewechselt. Es erwartete ihn ein anderer Wagen, dessen Nummer sich einige Journalisten notieren konnten. Dann aber scheint es Schulzning gelungen zu sein, sich seinen Beobachtern zu entziehen. (Inzwischen wird gemeldet, daß der Bundeskanzler Nizza am Freitag morgen mit dem Zuge verlassen habe, um nach Wien zurückzufahren.)

Die Kombinationen um die Reise nach Nizza werden immer noch fortgesetzt, und man erinnert sich daran, daß in Roquebrune eine Villa steht, die einem Freunde Barthous gehört. Auch Titulescu wird nach wie vor in Zusammenhang mit den Fahrten Schulznings genannt.

„Paris Soir“ hält an seiner schon am Mittwoch geäußerten Auffassung fest, daß hier

in dem kurze Dörfchen und dem kurze Schulznings gerade gegenüber Italien ein wesentlicher Unterschied bestehe.

Auch Schulzning hatte an der Unabhängigkeit Österreichs fest; aber er bewahrte sich den Sinn für internationale Schwierigkeiten. Zwischen Rom und Wien bestche gewiß eine vollkommene Gleichmäßigkeit der Auffassungen. Trotzdem sei vielleicht die österreichisch-italienische Zusammenarbeit weniger gut geölt als in den Zeiten des Kaisers Dollfuß.

Ueber die wahren Gründe der Reise des österreichischen Bundeskanzlers an die französische Riviera will der „Quotidien“ Aufschluß geben können. Das Blatt hält es für merkwürdig, daß ein ermüdeter Regierungschef das Bedürfnis verspüre, eine so weite Reise zu machen, um sich nur zwei Tage auszuruhen, wo es doch herrliche Gegenden zwischen Florenz und Wien gebe. Aber Schulzning sei nach Frankreich gekommen, um sich über zwei Fragen zu unterrichten, die ihn besonders beschäftigten:

1. die finanzielle und wirtschaftliche Hilfe für Österreich und 2. die Wiedereingliederung der Saarbürger.

Er habe sich zunächst politische Direktiven in Italien geholt und wende sich jetzt an Frankreich wegen einer geldlichen Beihilfe.

Der „Quotidien“ will in einem Artikel der „Wiener Zeitung“ eine Bestätigung dieser Absichten erblicken und fährt fort, Dollfuß habe in Genf eine Anleihe von 300 Millionen Schilling erhalten, an der Frankreich mit 300 Millionen Franken beteiligt sei. Mit diesem Gelde, das Frankreich gegen das leider nur mündliche, aber formelle Versprechen gegeben habe, daß die Verfassung geändert werden würde, habe das Kabinett Dollfuß-Starheimberg eine von Rom diktierte Politik getrieben. Schulzning sei gekommen, um vor der Genfer Sitzung, in der die Frage einer neuen Anleihe aufgeworfen werde, den Puls des französischen Spars zu fühlen. Andererseits sei er ein überzeugter Legitimist, wie übrigens alle Mitglieder seines Kabinetts. Er arbeite nur für die Wiederherstellung der Habsburger. Wollstehanden: Er werde das natürlich nicht offen zugeben, solange er wisse, daß Frankreich in dieser Frage mit der Kleinen Entente solidarisierbar sei. Aber er werde keine Gelegenheit veräumen, um die französischen Staatsmänner für die Sache Ottos zu gewinnen.

Habsburg — ein casus belli.

(1) Paris, 24. August.

Die Pressevertreter in Nizza abgegebene Erklärung des österreichischen Bundeskanzlers Schulzning, daß die Saarbürger Frage nicht aktuell sei, aber Österreich an die Zurückkehrung des beschlagnahmten kaiserlichen Reiches denke, veranlaßt „Echo de Paris“ zu folgenden Betrachtungen:

Hiernach zu behaupten, daß in Florenz von Erzherzog Otto nicht die Rede war, ist sehr übertrieben. Schulzning leugnet also nicht die monarchistischen Gefühle ab, die man an ihm kannte und die er mit Fürst Starheimberg teilt.

Die Wiederherstellung des habsburgischen Reiches sollte besser später und durch einen anderen erfolgen, denn wenn Schulzning sie vornimmt, darf man mit Recht fragen, ob sie nicht die politische Entscheidung vorbereitete, von der man so viel spricht.

Wenn Mussolini sich in Florenz zum Nachgeben hat bewegen lassen, wird er als erster die Folgen zu tragen haben.

Die Habsburger haben immer nur regieren können, indem sie sich gegen die Slawen auf die den Kern der Doppelmonarchie bildenden Deutschen und Ungarn stützten. Heute würde dasselbe der Fall sein, sie würden wie einst dahin kommen, die Unterführung Berlins zu suchen. Wo also wäre der Nutzen

Die Antwort der Regierungskommission.

Die Regierungskommission des Saargebietes hat auf die Verbalnote des Auswärtigen Amtes vom 14. August, in der es sich darüber beschwerte, daß die Regierungskommission nicht gegen die ungläubigen Beschimpfungen des toten Reichspräsidenten durch die separatistische Presse eingeschritten sei, eine Antwort gegeben, die eine scharfe Zurückweisung erfordert. Die Regierungskommission kann in ihrer Antwortnote zwar nicht umhin, die Berechtigung der deutschen Beschwerde anzuerkennen; sie sucht sich aber damit zu entschuldigen, daß keine Gesetzesbestimmungen zur Behütung schimpflicher Angriffe gegen verstorbene Staatsmänner vorhanden seien. Das ist eine Ausrede, die man nicht als stichhaltig anerkennen kann. Wenn die Regierungskommission das Bedürfnis zu einem Einschreiten gegen die separatistischen Organe verspürt hätte, so hätte sie dazu gewiß schon Mittel und Wege gefunden. Ihr scharfes Vorgehen gegen die Organe der Deutschen Front bei durchaus nichtigen Anlässen beweist zur Genüge, was der derzeitige Stand ihrer Gesetzgebung zuläßt. Wie faul aber die Ausrede der Regierungskommission ist, zeigt auch die Großartigkeit, mit der sie nicht nur die Angriffe gegen den verstorbenen Reichspräsidenten, sondern auch Beschimpfungen des Lebenden Führers des deutschen Volkes, des Reichskanzlers Adolf Hitler, bisher zu übersehen bestrebt. So wird in einem saarländischen Blatt darauf hingewiesen, daß im Saargebiet noch immer ein Druckergebnis verbreitet werde, das sich „Das dritte Reich in der Parikatur“ betitelt und nicht nur in gemeiner und niederträchtiger Weise gegen den Führer und seine Mitarbeiter hege, sondern in geradezu ekelhafter Manier die Führer des deutschen Volkes zu beschimpfen versuche. Außerdem ist die Sprache der Linspreß im Saargebiet, namentlich wenn sie ihre Angriffe gegen Adolf Hitler richtet, so gefällig, daß sie selbst die Emigrantenblätter übertrifft, die bekanntlich in dieser Hinsicht doch schon allerbarm leisten.

Zu ihrer Entschuldigung glaubt die Saargeregierung anführen zu müssen, daß die deutsche Regierung einen heftigen Presselöbungs gegen die Regierungskommission, ihre Mitglieder und ihre Beamten dulde; vor allem weist sie dabei auf die Zweibrüder Rede des Reichspropagandaministers hin und berichtigt es selbstverständlich auch nicht, auf die Saarpaganda der deutschen Sender aufmerksam zu machen. Hier steht man wieder einmal die eigenartige Einstellung der Regierungskommission. Wenn im Saargebiet die führenden Männer der deutschen Nation in üblicher Weise verunglimpft werden, dann hat man nicht viel dagegen einzuwenden; aber auf der anderen Seite hätte man es am liebsten, daß die ganze deutsche Presse und der deutsche Rundfunk kein Wort der Kritik an den Maßnahmen der Saargeregierung säße, ja, diese sogar gutheißend möchte. Man übersteht dabei aber den gewaltigen Unterschied, daß die deutsche Presse es wirklich noch nicht nötig gehabt hat, die Mitglieder der Saargeregierung mit abfälligen Schimpfwörtern zu bedecken, daß sie vielmehr eine scharfe, aber auch berechtigte Kritik an den Maßnahmen der Saargeregierung geübt hat. Dieses Recht wird sich die deutsche Presse und auch der deutsche Rundfunk von der Saargeregierung bestimmt nicht streitig machen lassen.

Was endlich die Zweibrüder Rede des Reichsministers Dr. Goebbels anlangt, so ist festzustellen, daß in dieser Rede kein Wort gegen die Regierungskommission oder einzelne ihrer Mitglieder gerichtet worden ist. Dr. Goebbels hat in seiner Rede niemand beleidigt, sondern nur mit klaren Worten betont, daß das Saargebiet zu Deutschland gehört. Zum Beweise dessen mag sich die Regierungskommission noch einmal die Schallplatten vorspielen lassen, die sie damals in Zweibrücken hat anfertigen und später dem Völkerrundrat hat vorspielen lassen. Der Völkerrundrat hat solche „schimpflichen Angriffe“, wie sie jetzt in der Note der Regierungskommission behauptet werden, nicht feststellen können, und bei einem nochmaligen Abhörenlassen der Schallplatten wird die Saargeregierung selber mühelos wahrnehmen können, daß sie in ihrer urtümlichen Note etwas behauptet hat, was sich nicht beweisen läßt.

Mussolinis? Ueberdies stößt der Plan auf den Widerstand der Kleinen Entente, die sogar den Anschluß einer solchen Lösung vorzieht.

Die Tschechoslowakei hat wiederholt erklärt, daß die Wiederherstellung der Monarchie ein casus belli wäre. Will man den Krieg?

So bleibt uns die Florenz Besprechung ein Element der Beunruhigung bestehen. Was die italienische Politik anlangt, so ist, selbst wenn sie sich gegen den Pangermanismus zur Wehr setzt, nicht zu erwarten, daß man ihr die völlige Handelsfreiheit lassen könnte, die sie seit einem Jahre genossen und etwas mißbraucht hat.

Die Artamanen in der Hitlerjugend.

Berlin, 24. August.

Die Pressestelle der Reichsjugendführung teilt mit, daß der Führer der Artamanenbewegung, Albert Woyatz, in das Sozialamt der NSD eingetreten ist. Damit ist für die Sozialarbeit der HJ die Führertruppe des Bundes der Artamanen gewonnen worden.

Der Bund der Artamanen ist 1931 von der überwindend nationalsozialistisch eingestellten Artamanenschaft neu gegründet worden. Die Artamanenbewegung hat vor allem das Verdienst, die Jugend der Großstädte für die Landarbeit zurückzugewinnen zu haben. Durch ein scharfes Ausleseprinzip hat sie dabei dem Lande taugliche und völlig gesunde Menschen zugeführt. Mitte September findet in Gützrow in Mecklenburg ein Bundeskongress der Artamanen statt, auf dem der Reichsjugendführer dem Gesamtbund als alte nationalsozialistische Kampfgemeinschaft in die HJ eingliedern wird.

Ein Autobus stürzt ins Meer.

(1) Paris, 24. August.

Ein furchtbares Autobusunglück ereignete sich bei St. Eugene in Algerien. Der zwischen Stank und Algier verkehrende Personenautobus stieß mit einem Privatwagen zusammen, dessen beide Insassen schwer verletzt wurden. Der Autobus kam bei dem Zusammenstoß ins Schlingensiefel, durchschlug eine Brüstung und stürzte aus 15 m Höhe ins Meer. Erst nach sechsständigen Bergungsarbeiten konnten neun Fahrgäste als Leichen geborgen werden; zwei Personen trugen leichtere Verletzungen davon.

Mehr als 500 000 in Nürnberg erwartet.

Die Organisation des nationalsozialistischen Parteitag

Der Organisationsleiter des Reichsparteitages in Nürnberg ist, wie im vorigen Jahre, Rudolf Schmeier, der Stellvertreter des Stabsleiters der NSD. In der Schule am Hauptbahnhof hat er sein Hauptquartier aufgeschlagen. Dort läuft alles zusammen von den Vorbereitungen im Reich bis zu den Arbeiten an den großen Kundgebungsplätzen, von den Fragen der Massenquartiere bis zu den Bestimmungen über die Einteilung des Verkehrs in Nürnberg während der Dauer des Reichsparteitages und allen den tausend Einzelfragen, die es zu klären und mit sicherem Blick anzuhängen gibt.

Einem Bericht über die Organisation des Reichsparteitages in der „Nationalsozialistischen Parteikorrespondenz“ ist folgendes zu entnehmen:

Der Parteitag wird ein gigantisches Bild von der Einheit der Partei geben, alle Gliederungen der Bewegung werden in Nürnberg vertreten sein und dazu eine Reihe von Parteigenossen und Parteigenossinnen, die nicht innerhalb einer marschierenden Organisation in Nürnberg kommen, aber ebenfalls von den Gauleitern zur Teilnahme ausgewählt werden. Insgesamt werden in Nürnberg erwartet: 180 000 Politische Leiter, 88 000 SA-Männer, 12 000 SS-Männer, die am Vorbereitungs teilnehmen, 9000 SA-Männer, die als Wache eingesetzt werden, 60 000 Hitler-Jungen, 50 000 Mann Arbeitsdienst. Dazu 120 000 Parteigenossen und Parteigenossinnen als Zuschauer.

Der Abtransport dieser gewaltigen Menschenmassen wird wieder eine Meisterleistung der Deutschen Reichsbahn werden. Es werden insgesamt 500 Sonderzüge der Reichsbahn nach Nürnberg geleitet werden. Die Sonderzüge werden im wesentlichen ebenso wie im vergangenen Jahre nur zum Teil bis Nürnberg direkt geleitet werden, sondern in den Bahnhöfen im unmittelbaren Umkreis Nürnbergs ausgeladen. Der Hauptbahnhof ist eigens für den Verkehr mit diesen Massenbesuchen neu erbaut worden. Für diejenigen Besucher des Reichsparteitages, die mit dem Auto nach Nürnberg kommen, werden an der Peripherie der Stadt Parkplätze für 50 000 Wagen eingerichtet. Der Autoverkehr in Nürnberg selbst wird, wie im vergangenen Jahre, wieder eingestellt werden. Ein Sonderverkehr mit Straßenbahnen und Omnibussen wird für die Verbindung zwischen der Peripherie und dem Stadtkern sorgen.

Die Unterbringung der NSD. erfolgt in Massenquartieren. Jeder Gau wird ein eigenes Quartier in dem Stadtteil haben, in dem eine NSD. untergebracht ist. Die SA, SS, SA, und der Arbeitsdienst werden riesige Zeltlager erbauen. Die übrigen Parteigenossen werden in Privatquartieren in Nürnberg untergebracht. Jeder der 35 Gauen der NSDAP wird für die Verpflegung seiner Politischen Leiter und seiner nach Nürnberg gekommenen Parteigenossen eine fahrbare Großküche mitbringen, die 3000 Liter fasst. Die SA und SS werden sich ebenfalls mit Mahlzeiten selbst versorgen, während die 9000 SS-Männer, die zur Wache eingesetzt sind, von der Firma Siemens und Schudert versorgt werden. Der Arbeitsdienst und die Hitler-Jugend werden vom Hilfszug Bayern betreut werden. Dazu ist in ganz Nürnberg für eine großzügige Organisation der zünftlichen Verpflegung Sorge getragen. In allen Massenquartieren befinden sich Verkaufsstellen der Nürnberger Geschäftsleute. Eine Anzahl von weiteren Einzelmaßnahmen ist mit der Durchführung des Reichsparteitages verbunden. So müssen allein schon für die Strohanlieferungen für die Massenquartiere und Zeltlager umfangreiche Vorkehrungen getroffen werden.

Eine ganz großzügige Stadtdecoration wird nach einheitlichen Entwürfen durchgeführt werden. Nürnberg wird ein prächtiges Festland anlegen. Der große Appell der Politischen Leiter wird in diesem Jahre ganz besonders eindrucksvoll gestaltet werden. Im Dämmerlicht der Zeppelinfeld werden die 180 000 Politischen Leiter aus ganz Deutschland aufmarschieren, Scheinwerfer und Magnesiumbeleuchtung werden den Festplatz in den Mittelpunkt des großartigen Bildes stellen. Der nächste Abend wird im Volksfest auf dem Stadionsgelände im Zeichen ganz großartiger Vorführungen stehen, die unter besonderer künstlerischer Leitung stehen. Den Abschluss wird ein Riesenspektakel bilden. Wie im vergangenen Jahre wird das Reichsphoniorchester den musikalischen Rahmen der großen Kundgebungen des Parteikongresses bilden. Alle großen Veranstaltungen werden durch den Rundfunk alle die deutschen Volksgenossen, die in diesen Tagen nicht in Nürnberg sein können, miterleben.

Das Parteitagsgesicht Nürnbergs.

× Nürnberg, 24. August.

Viele tausend Hände haben seit dem Parteitag des vorigen Jahres gewerkt, um der Reichsparteitagsstadt Nürnberg das Bild zu geben, das sie nach dem Willen des Führers einmal haben soll. Freilich — die Pläne sind so gigantisch, die Bauten so umfangreich, daß nur ein Teil davon bis zum Parteitag 1934 bewältigt werden konnte. Der Ring ist vorbereitet worden; man hat den Hauptbahnhof in schmaler gemacht und die Straße dafür erheblich verbreitert, so daß sie jetzt allen Verkehrsansprüchen gerecht werden kann. Schon stehen überall die weißen Fahnenmasten, schon beginnt man Grün heranzufahren. Auf dem Adolf-Hitler-Platz, auf dem die Märkte bereits gesperrt sind, steht man wiederum die Tribünen entstehen. Die alten Häuser Nürnbergs, die schon im vorigen Jahre zu einem großen Teil in ihrer mittelalterlichen Schönheit wiederhergestellt worden waren, haben noch feierliche Kleider angelegt als im vorigen Jahre. Der Adolf-Hitler-Platz — schon 1933 ein wahres Schmuckstück für das Auge — soll sich in diesem Jahre selbst überbieten. Die Nürnberger Burg hat man nach Bildern und Plänen aus dem 15. Jahrhundert in ihrer alten Form wiederhergestellt. Man hat viel Weierl aus späteren Zeiten entfernt und die schönen alten Mauern wieder zur Geltung gebracht. Am Hauptbahnhof steht nun auch das neue riesige Postgebäude unter Dach, dessen rotes Eisenblech im vorigen Jahre dem Bahnhofplatz etwas von seiner Schönheit nahm.

Besonders Großes aber ist geleistet worden in der Zeppelinfeld-Arena. Die 100 000 Quadratmeter umfassende Fläche des Aufmarschplatzes ist vertieft worden, wodurch der Ueberblick von den Tribünen noch günstiger gestaltet wurde. Von den alten Holztribünen stehen nur noch die zu den Seiten des Platzes. Die anderen sind durch massive Tribünen und durch Erdwälle ersetzt worden. 90 000 Kubikmeter Erde mußten zu diesem Zweck bewegt werden. Die Straße des Führers, jener breite Weg, den er im vorigen Jahre zwischen den Formationen hindurch zum Ehrenmal schritt, ist in ganz besonderer Weise gestaltet worden. 280 Meter lang 18 Meter breit wurde sie mit quadratischen großen Granitblöcken belegt.

Die große Führer-Tribüne ist nicht nur erhöht, sondern auch verbreitert worden. Hinter ihr erhebt sich 165 Meter lang die Ehrentribüne, auf der sich links und rechts auch die Pressplätze befinden. Von hier aus hat man einen ganz herrlichen Ueberblick über die weite Fläche der ganzen Arena. Dieses Bauwerk wird flankiert von zwei gewaltigen Türmen, die je einen Adler von 8½ Meter Höhe und 12 Meter Breite tragen. Archi-

tekt Speer, der am Bau in Nürnberg beteiligt ist, hat sich die Erfahrungen, die er durch den 1. Mai auf dem Tempelhofer Feld in Berlin sammeln konnte, zunutze gemacht. Er hat auch hier drei je 32 Meter hohe Fahnenmasten errichtet und entsprechend lange Fahnen beschafft, die von hydraulischen Winden zwischen den Masten emporgewunden werden können. Die Fahnen sind, wie die auf dem Tempelhofer Feld, gestrichelt und bieten also dem Wind weniger Widerstand.

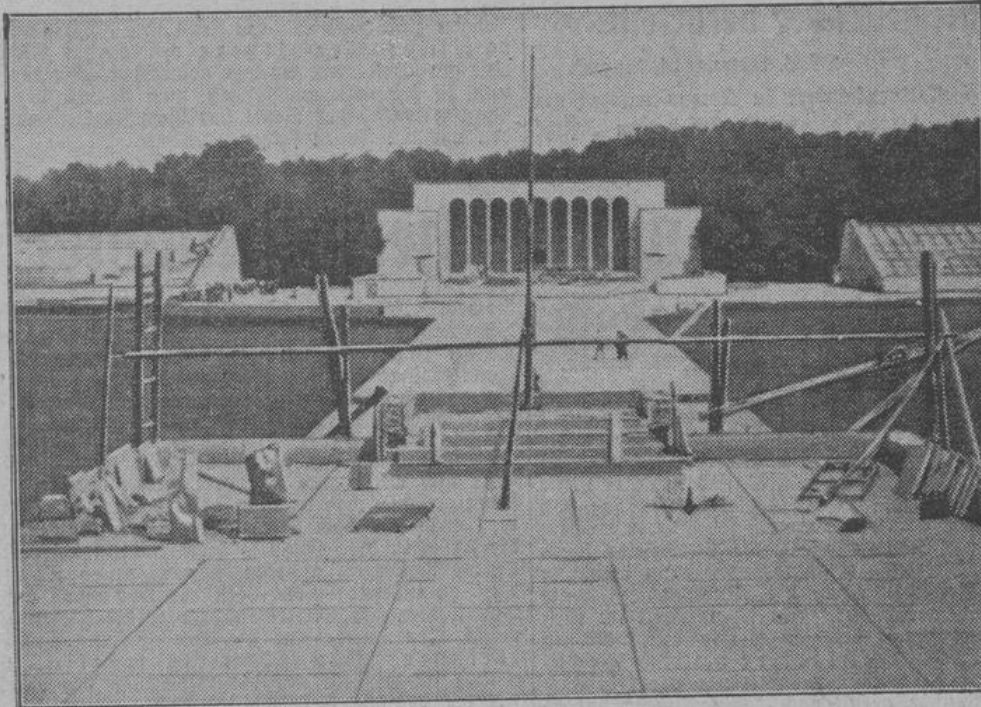
Auf den Zeppelin-Wiesen, wo Arbeitsdienst und NSD aufmarschieren, hat man ebenfalls die Tribünen erweitert. Ferner ist eine weitere Tribüne noch im Bau. Da der Führer in diesem Jahre einen Fadelzug der NSD vor dem Hauptbahnhof abnimmt, wird auch dort eine Tribüne gebaut werden. Im Stadion, in dem wiederum die SA aufmarschieren wird, wurden ebenfalls Verbesserungen geschaffen.

Wie die Reichsbahn, die 70 v. H. mehr Sonderzüge abfertigen muß als im Vorjahre, hat auch die Reichspost wiederum große Vorbereitungen getroffen. Verschiedene besondere Postämter sind eingerichtet worden. Während des Parteitages werden in Nürnberg die neuen Frei-

marken mit der Aufschrift „Reichsparteitag 1934“ und die von der Post hergestellten Sonderpostkarten reichlichen Absatz finden. Die Reichspost hat ferner auch in die Lager der SA, SS und SA Postämter mit Fernsprechanschlüssen gelegt und die Postzustellung in Nürnberg mit allen Mitteln sichergestellt.

Jeder, der unangemeldet nach Nürnberg kommt, kann weder auf Quartier noch auf Verpflegung rechnen. Alle in Nürnberg vorhandenen Quartiere sind reiflos von der Organisationsleitung eingenommen. Aus diesem Grunde hat auch die Reichsjugendführung, SA, an alle ihre Gliederungen ein strenges Verbot erlassen, während des Parteitages Nürnberg zu besuchen, da außer den im Zeltlager zusammengefaßten 60 000 Hitlerjungen kein Zugewandelter auf Unterkunft rechnen darf. Wer aber obdachlos auf der Straße herumstreift, hat unter Umständen mit Festnahme zu rechnen.

Um die Menschenmassen überhaupt unterbringen zu können, wird SA, der Arbeitsdienst bereits wieder abtransportiert, während die politischen Leiter ankommen, und die Hitlerjugend fährt schon wieder ab, während SA und SS antransportiert werden.



Ausblick von der Haupttribüne zum Gefallenen-Denkmal im Zeppelinfeld.

Orkan über Bayern.

Drei Todesopfer im Chiemsee.

× Prien (Chiemsee), 24. August.

Auf der Herreninsel im Chiemsee fand am Donnerstagabend eine originelle Veranstaltung statt, die „Sagd nach dem Seeungeheuer“. Eine große Menschenmenge war aus den Uferorten der Insel gekommen, die meisten mit dem Chiemseedampfer, viele Hunderte aber auch in Holz- und Faltbooten. Nachdem die Veranstaltung einen sehr humorvollen Verlauf genommen hatte, ruderten die aus Stod und Prien Gewonnenen wieder in den See hinaus, obwohl am Himmel bereits eine drohende Wolkendecke stand.

Blitzlos gegen 11 Uhr brach ein Orkan von festerer Stärke los und trieb ein unheimliches Spiel mit Menschen und Booten. Die meisten Ruderer wurden in der Nähe des Schloßkanals zwischen Stod und der Herreninsel überfallen. Nach dem Orkan, der nur wenige Minuten dauerte, bot sich ein furchtbares Bild. Zahlreiche Boote, darunter viele Faltboote, trieben kieloben und ohne Besatzung auf dem nachtschwarzen Wasser. Soweit bisher festgestellt, sind ein Lehrerehepaar und die Frau eines Zahnarztes ertrunken. Von dem Schicksal der anderen Gekenterten war Freitag noch nichts bekannt geworden, obwohl noch in der Nacht Bergungs- und Rettungsversuche aufgenommen worden waren.

Die drei Todesopfer der Sturmnacht konnten bis Freitag nachmittag trotz aller Bemühungen noch nicht ge-

borgen werden. Meldungen, die von 14 Todesopfern der Sturmnacht auf dem Chiemsee wissen, entsprechen nicht den Tatsachen.

Der Hagel einen Meter hoch.

+ Bamberg, 24. August.

Seit dem Orkan am 4. August 1928 hat Bamberg und das Umland nicht wieder ein so großes Unwetter erlebt wie gestern Abend. Gegen 7 Uhr zog eine riesige schwarze Wolkendecke heran, aus der sich unermessliche Wassermassen, vom Sturm gepöbelt, auf die Erde ergossen. Die Wolken zogen so niedrig, daß die Spitzen der Kirchtürme in ihnen verschwand. Fast eine halbe Stunde lang lag die Stadt in einem fast undurchsichtigen Grauvon zerstäubtem Wasser. Der Wolkendeck war begleitet von einem heftigen Sturm und ritz mit sich, was nicht nie und nagelst war.

In etwa 50 Fällen sind die Telefonleitungen zerstört worden. Im Stadtgebiet wurden zahlreiche Bäume entwurzelt, Dächer beschädigt und Schilde abgerissen. Die Obstbäume verloren bei dem gewaltigen Windsturm einen großen Teil ihrer Frucht. Auch das Wasser richtete schweren Schaden an. Unzählige Male mußten alle vier Kompagnien der Feuerwehr die überfluteten Keller auspumpen. In Schlüsselfeld lag der Hagel, der die noch auf den Feldern befindliche Ernte vernichtet hat, an vielen Stellen über einen Meter hoch.

Steigende Steuereinnahmen.

× Berlin, 24. August.

Die steigenden Einnahmen an Steuern, Zöllen und Abgaben haben nach dem Monatsausweis des Reichsfinanzministeriums auch im Juli 1934 weiter zugenommen. Die Einnahmen betrugen bei den Zöllen und Verbrauchssteuern 370,8 Millionen gegen 380,5 im Juli 1933 und bei den Zöllen und Verbrauchssteuern 313,9 gegen 278,8, insgesamt also 684,7 gegen 659,3 Millionen RM.

In dem Zeitraum vom 1. April bis 31. Juli 1934 betrug das Aufkommen an Zöllen und Verbrauchssteuern 1513,2 gegen 1292,9 Millionen RM. im entsprechenden Vorjahreszeitraum und bei den Zöllen und Verbrauchssteuern 1056,7 gegen 904,2 Millionen, zusammen mithin 2569,9 Millionen RM. gegen 2197,1 Millionen Reichsmark.

Von denjenigen Steuern, bei denen sich die wirtschaftliche Entwicklung spiegelt, hat sich im Juli 1934 besonders die Lohnsteuer weiter entwickelt. Das Juli-Aufkommen überstieg das des Juni um 6,4 Millionen RM. An veranlagter Einkommensteuer sind im Juli 24,1 Millionen RM. mehr aufkommen als im Juli 1933. Die Körperschaftsteuer hat im Juli ein Mehr von 11,4 Millionen RM. gegenüber dem Vorjahre gebracht. Die Umsatzsteuer entwickelte sich ebenfalls weiter zur vollen Zufriedenheit. Trotz Senkung der Umsatzsteuer der Landwirtschaft sind 37,3 Millionen RM. mehr aufkommen als im Juli 1933. Das Aufkommen an Kraftfahrzeugsteuer blieb im Juli 1934 gegen das Vorjahr um 11,6 Millionen zurück. Auch bei den Zöllen und Verbrauchssteuern ist die Entwicklung im Juli 1934 günstig gewesen.

Neue Wasserläufe erster Ordnung.

Einige in der letzten Zeit fertig gewordene Kanäle und Kanaltelle sind durch Verordnung des preussischen Staatsministeriums jetzt zu Wasserläufen erster Ordnung erklärt worden. Es handelt sich um den Dortmund-Emse-Kanal und den Emse-Wefer-Kanal mit Zweigkanälen, um den Lippe-Seiten-Kanal, ferner aus dem Gebiet des Mittelland-Kanals um den Rhein-Wefer-Kanal und den Wefer-Eise-

Aufruf zur Anmeldung für die Saarabstimmung.

× Berlin, 21. August.

Die Regierungskommission des Saargebietes hat am 8. Juli 1934 die Vorschriften über die Aufstellung der Stimmlisten für die Volksabstimmung im Saargebiet am 13. Januar 1935 erlassen. Weiterhin hat die Volksabstimmungskommission des Reichsbundes am 20. Juli 1934 eine Bekanntmachung veröffentlicht, die nähere Vorschriften über die Abstimmungsberechtigung und über die Anmeldung der Stimmberechtigten zur Aufnahme in die Stimmlisten enthält.

Hiernach müssen Stimmberechtigte, die außerhalb des Saargebietes wohnen, einen besonderen Antrag auf Eintragung in die Stimmlisten stellen. Wer nicht in die Stimmlisten eingetragen ist, kann kein Stimmrecht ausüben. Es liegt daher im eigenen Interesse aller im Reich wohnenden Stimmberechtigten, diesen Antrag mit vollständiger Bescheinigung einzureichen. Die Antragsfrist läuft mit dem 31. August 1934 ab.

Der Antrag, der an den „Gemeindeauschuß“ des Bezirkes zu richten ist, in dem der Abstimmungsberechtigte am 28. Juni 1919 die Einwohnereigenschaft hatte, muß folgende Angaben enthalten:

1. die Namen, Vornamen, das Geburtsdatum, den Geburtsort und den Beruf des Antragstellers (im Falle einer Berufsänderung denjenigen, den er am 28. Juni 1919 ausübte), sowie die Vornamen seines Vaters und ferner, falls es sich um eine verheiratete Frau handelt, die Namen und Vornamen ihres Ehemannes (im Falle einer Veränderung des Familienstandes nach dem 28. Juni 1919 den Familiennamen, den sie an diesem Zeitpunkt trug);
2. die Gemeinde, in der er die Einwohnereigenschaft am 28. Juni 1919 hatte;
3. den gewöhnlichen Aufenthalt zurzeit des Antrages;
4. die Anschrift im Saargebiet, an die Mitteilungen zu richten sind.

Die vorhandenen Beweiskräfte für die Einwohnereigenschaft im Saargebiet sind dem Antrag beizufügen; befinden sich solche Beweiskräfte nicht in den Händen des Antragstellers, so ist in dem Antrag anzugeben, bei welcher Stelle des Saargebietes diese Unterlagen erhältlich sind.

Sämtliche Abstimmungsberechtigten im Reich werden hiermit aufgefordert, ihren Antrag auf Eintragung in die Stimmliste bis spätestens zum 31. August 1934 an den zuständigen Gemeindeauschuß im Saargebiet zu gelangen zu lassen. Zur Aufklärung über alle bei der Anmeldung zu berücksichtigenden Gesichtspunkte stehen den Stimmberechtigten die Saarmittelstellen ihres jetzigen Wohnortes (das Einwohnermeldeamt, in den Städten die zuständigen Polizeidirektoren) sowie die Geschäftsstellen des Bundes der Saargebietler — in Berlin befindet sich diese 11, Stresemannstr. 42, zur Verfügung. Es wird jedem Abstimmungsberechtigten dringend empfohlen, vor Abendung seiner Anmeldung die vorgenannten Stellen zum Zwecke der Beratung in Anspruch zu nehmen.

Weitere Kerkerurteile.

DNB. Wien, 24. August.

Das Organ der Heimwehren, „Der Heimatshüter“, zieht die Bilanz der bisherigen Gerichtsarbeit im Zusammenhang mit dem 25. Juli. Danach wurden bisher zehn Aufhänger zum Tode durch den Strang verurteilt und hingerichtet, 21 zu lebenslänglichem Kerker und 39 zu vielfährigen schweren Kerkerstrafen verurteilt. Ferner wurden wegen unbefugten Sprengstoffbesitzes zwei Todesurteile verhängt und vollzogen.

Vom Blitz erschlagen.

× Baden-Baden, 24. August.

Ueber Baden-Baden und dem Oostal entlief sich am Donnerstag ein furchtbares Gewitter, das auch ein Todesopfer forderte. Vier Holzarbeiter aus Lichtenthal suchten in einer Hütte Schutz vor dem Unwetter. Der Blitz schlug in die Hütte ein und tötete den ledigen 29jährigen Heinrich Maier aus Lichtenthal und lähmte den 39jährigen verheirateten Johann Ihle aus Lichtenthal. Die beiden anderen Holzarbeiter wurden nur betäubt.

Drei Bergsteiger abgestürzt.

DNB. Interlaken, 24. August.

Eine am Sonntag nach der Jungfrau aufgestiegene Bergsteigergruppe, bestehend aus einem 26jährigen Luzerner und den bekannten Bergsteigern Robert Nische und Rudolf Brunner aus Wengen, stürzte am Donnerstag aus noch nicht genau festgestellter Ursache am 3765 Meter hohen Groghorn ab. Alle drei wurden auf der Stelle getötet. Aus Wengen ist ein Extrazug mit einer Rettungsschleife zur Bergung der Leichen nach Lauterbrunnen abgefahren. Die beiden Bergführer sind Familienväter mit mehreren Kindern.

Todesurteil gegen eine Gattenmörderin.

+ Stade, 24. August.

Das Stader Schwurgericht verurteilte die 38 Jahre alte Witwe Enig aus Harburg-Wehlensburg wegen Mordes an ihrem Ehegatten zum Tode. Der 27jährige mitangeklagte Weidner wurde wegen Beihilfe zum Mord zur Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt. Der Staatsanwalt hatte gegen beide Angeklagten die Todesstrafe beantragt.

● Tag des deutschen Weines getränkterfrei. Für die Veranstaltung des Tages des deutschen Weines am 25. und 26. August (im Rheinland am 1. und 2. September) hat der Reichsminister der Finanzen, den Gemeinden anheimgestellt, für diese Tage auf die Erhebung der Gemeindegetränksteuer und der Vergnügungssteuer zu verzichten. Verschiedene Gemeinden haben diesem Wunsch bereits Rechnung getragen.

Wetterbericht.

Vorhersage für Samstag:

Schwache westliche Winde, morgens vielfach dunstig, tagsüber wolfig bis heiter, mäßig warm.

Dor dem Eucharistischen Weltkongress.

Die letzten Vorbereitungen in Buenos Aires.

Zwei Monate vor der Eröffnung des Eucharistischen Weltkongresses steht das Leben in Buenos Aires und in ganz Argentinien bereits im Zeichen des großen Ereignisses. In allen Städten des Landes lenken Anschläge und Flugblätter die öffentliche Aufmerksamkeit auf den Kongress, täglich berichtet die ganze Presse und das Radio über den Stand der vorbereitenden Arbeiten. Das Zentralkomitee unter der Leitung des Erzbischofs von Buenos Aires hat schon seit Monaten seine Arbeitsleistungen nach allen Richtungen hin gesteigert. Die religiöse Vorbereitung hat sich auf breiter Basis entwickelt. In allen Pfarren des Landes haben eucharistische Wochen, in allen Bischofsstädten haben mit großem Erfolge vorbereitende Diözesankongresse stattgefunden. Auch die religiösen Gleichgültigen können sich dem starken Eindruck der bevorstehenden Ereignisse nicht entziehen: sie spüren zum mindesten die Senation einer „großen Sache“. Die Behörden gewähren dem organisatorischen Teil der Vorbereitungen großzügige Unterstützung. Das ganze Land steht im Banne des Kongresses.

Die Tatsache, daß zum ersten Male in der Geschichte der Eucharistischen Weltkongresse der engste Mitarbeiter des Papstes, der Kardinalstaatssekretär, zum päpstlichen Legaten ernannt worden ist, wird überall als besondere Auszeichnung empfunden und gewürdigt. Mit Kardinal Pacelli werden nach dem bisherigen Stande der Anmeldungen noch eine ganze Reihe weiterer Kardinäle zum Kongress erwartet: Die Kardinäle und Erzbischöfe von Palermo und Neapel, von Paris und Tarragona, von Rio de Janeiro, der Kardinalpatriarch von Lissabon und der Kardinalprimas von Polen; daneben viele Erzbischöfe, Bischöfe und Prälaten, große Pilgerscharen aus der ganzen Welt. Buenos Aires ist eine Stadt von über 2,5 Millionen Einwohnern, aber man wird Mühe haben, alle Teilnehmer des Kongresses unterzubringen.

Die Veranstaltungen werden sich in traditionellem Rahmen mit großen Kundgebungen und feierlichen Pontifikalamern auf den Plätzen und, wenn sie nicht ausreichen, auf den anstehenden breiten Alleen entfalten. Am ersten Tage werden 60 000 Kinder in einem öffentlichen Park die Kommunion empfangen; die Männer veranstalten eine Lichterprojektion durch die festlich illuminierte Stadt, die am Witternacht mit einer Generalcommunion ihren Höhepunkt erreicht und in eine nächtliche Anbetung des Allerheiligsten in der Kathedrale ausklingt. Auch große musikalische Darbietungen sind vorgesehen. In ihrem Mittelpunkt steht die Aufführung der Oper „Caccia“ des römischen Kirchenkomponisten Respice. Der Meister wird sich schon bald nach Buenos Aires einschiffen, um persönlich die Leitung der Proben zu übernehmen. Auf der Schlafungsgebung wird durch Radio eine Ansprache und der Segen des Papstes übertragen. Alles ist vorbereitet, um den Kongress von Buenos Aires zu einer der eindrucksvollsten religiösen Kundgebungen zu machen, die die Welt bisher erlebt hat.

Selbstmord im Polarmeer.

Unvorsorge (Alaska), 24. August.

Der als „fliegender Ketter Alaska“ bekannt gewordene amerikanische Flieger Frank Dorrbrandt ist mit nur geringen Benzinvorräten an Bord auf das Polarmeer hinausgefahren, um dort den Fliegertod zu finden. Dorrbrandt hat sich vollkommen gefaßt von seinen Freunden verabschiedet und teilte ihnen erst, als er bereits in dem starkfertigen Flugzeug saß, seine Absicht mit, den freiwilligen Fliegertod zu suchen.

Dorrbrandt war in ganz Alaska bekannt und bei den Wäsen genau wie bei den eingeborenen Eskimos wegen seiner kühnen Hatzbereitschaft beliebt. Er war einer der besten Kenner der Flugverhältnisse in der Arktis. Wiederholt hat er Suchexpeditionen nach Verschollenen in den weiten Eismassen und der Arktis geführt. So leitete er u. a. die Rettungs- und Rettungsmission für den in der Arktis zur Notlandung gezwungenen Chefpiloten der Wilkins-Polarexpedition Ben Eielson.

Die moderne Montgolfière.

Die ersten Anfänge der Luftschiffahrt gehen bekanntlich auf den Beginn des 19. Jahrhunderts zurück, auf jene Heißluftballons der Brüder Montgolfier. Seither war diese primitive Art der Luftschiffahrt in Vergessenheit geraten, bis jetzt der Delfterreicher Brunner in Eberswalde bei Berlin große Sensation mit der Vorführung eines neuartigen Heißluftballons erregte. In der Gondel befindet sich eine mit Rohöl und Holzöl gefüllte Heizanlage, die eine riesige Stiefelflamme erzeugt und die Luft in dem Ballonraum erwärmt. Der Ballon kann sich beliebig lange in der Luft halten. Durch Regulierung der Flamme kann der Auf- und Abstieg zu jeder Zeit vorgenommen werden.



Bei dem Aufstieg in Eberswalde erreichte der Ballon unter Führung des Erfinders Rudolf Brunner eine Höhe von 1500 m. Durch ein Versehen bei der Füllung des Ballons verzögerte sich der Start. Endlich blähte sich die Kugel und Brunner ließ die Gondel befeigen. Leicht erhob sich der Ballon in die Luft und bald war eine Höhe von 1500 m erreicht. Um sich nicht allzu weit vom Startplatz zu entfernen, entschloß Brunner sich nach

Litauischer Kampf gegen das Deutschtum.

Verschärfung der Pressebestimmungen

DNB. Romno, 24. August.

Der Kommandant der Litauischen Armee hat durch einen Befehl die Pressebestimmungen weiter verschärft. Danach wird unter Strafe verboten das Drucken und Verbreiten in der Presse: von Schriften oder Bildern, die für die militärischen, politischen oder wirtschaftlichen Staatsinteressen schädlich sein können oder durch die die patriotischen Gefühle beleidigt oder verächtlich gemacht werden oder durch die die Autorität der Regierung herabgesetzt wird; von Nachrichten über die Armee und andere bewaffnete Kräfte, wenn zur Veröffentlichung keine Genehmigung vorliegt; von tendenziösen Berichten von Strafvergehen oder von Photographien über Straferfolge; von Einzelheiten aus Untersuchungen und Verhören, wenn keine Genehmigung zur Veröffentlichung vorliegt; von Nachrichten über nichtöffentliche Gerichtsverhandlungen; von Nachrichten oder Anekdoten, die den Staatsinteressen schädlich sein können. Ferner sind den Zeitungen Auflagennachrichten für die öffentlichen Anzeigen der Regierungsmittelverteilung auferlegt.

Eine Anzahl weiterer Punkte steht verschärfte Bestimmungen für Druckerinnen bezüglich der Behandlung von Druckschriften vor deren Veröffentlichung vor.

Vier Memelländer verurteilt.

DNB. Romno, 24. August.

Von der Appellationskammer in Romno wurden am Montag wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutz

von Volk und Staat vier Memelländer abgeurteilt. Es erhielten der 26jährige Fleischer Rose 1½ Jahre Zuchthaus wegen Beschimpfung der litauischen Nation und Zerreißen eines Bildes des Großfürsten Vytautas, der Landwirt Klosses 6 Monate Gefängnis, der Sägewerksarbeiter Pieper 3 Monate Gefängnis und der Grenzpolizeibeamte Slazzer 2 Monate Gefängnis wegen Verhöhnung des litauischen Volkes und Singens nationalsozialistischer Lieder.

Litauen vergräbt das Kaiser-Wilhelm-Denkmal.

DNB. Memel, 24. August.

Die Litauer haben in der Nacht zum Samstag den Sockel des Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Memel herausgerissen. Dieses Denkmal ist ebenfalls wie das Borussia-Denkmal vor dem Magistratsgebäude bald nach dem Litauereinfall ins Memelgebiet im Jahre 1923 in einer Nacht gestürzt worden. Die Standsbilder lagen Jahre hindurch hinter Stacheldraht auf dem Feuerwehrturm. In den letzten Tagen sind sie auf eine Anordnung des heutigen Oberbürgermeisters Simonaitis vergraben worden. Die Sockel haben seit jener Zeit, also seit 1923, als stumme Zeugen und zugleich als wahre Symbole litauischer Gewalttätigkeit im Memelgebiet eine ganz besondere Sprache gesprochen. Wie das Deutschtum, so hat man angefangen, auch sie mit der Wurzel auszuröten. Der Sockel des Borussia-Denkmal soll in den nächsten Tagen folgen.

Bauschäden am Aachener Münster.

Sorgen um den Karlsdom.

n Aachen, 24. August.

Karls des Großen Münzstätte, Aachens herrliches Gotteshaus mit seiner edlen Raumgestaltung ist vom Jahr der Zeit nicht verschont geblieben. Wir brauchen nicht erst nach den Gründen und Ursachen zu fragen. Wie anderswärts so auch hier, sind in erster Linie die Witterungseinflüsse für die Gefährdung des größten Baues. Witterungserfolge, die die Witterung, die die sogenannte Schädigung, also die Wetterseite, kaum Spuren der Verwitterung zeigt, wogegen dann meist die Rückseite, also die mehr gegen die Witterung geschützte Seite, vollkommen zerbröckelt. Als ich unlängst im Hinblick auf die Bedeutung des Bauwerkes des Aachener Dombaumeister Prof. Buchreimer um eine Besichtigung bat, kam der langjährige Betreuer der Münzstätte diesem Wunsch gern nach. Eine mehrstündige Erkundung in und auf dem Münster vermittelte nicht nur zahlreiche neue Eindrücke, sondern ließ auch erkennen, was zu tun ist, was getan wurde.

So findet sich an der Mariaskapelle eine Fiale, die an einer Stelle vollkommen durchgefallen ist und das Mauerwerk an der Dachgalerie dieser Kapelle weist ebenfalls starke Verwitterungen auf. Am Chor finden wir mittelalterliche Wasserleier, die nur noch durch Draht und Eisen gehalten werden und die Bekrönung des Westturmportals am Chor, die übrigens eine spätere Fälschung ist, läßt schon mit dem bloßen Auge ihre Bauschädigung erkennen. Sie wird gänzlich verschwinden.

Zu den arg in Mitleidenschaft gezogenen Bauteilen gehört auch die Dachgalerie am Chor, die von Fall zu Fall erneuert wird. Einzelne Steine des Mauerwerkes hat man hier entfernen müssen, um einer Witterungsgefahr vorzubeugen. Wenn man dann schließlich noch die Karlskapelle näher in Augenschein nimmt, so gewahrt man auch hier, daß die Schäden nicht ausgeblieben sind. Die Fialen haben bereits ihre ursprüngliche Form verloren und neigen sich. Die ungarische Kapelle, die im Augenblick neu bebaut wird, gehört ebenfalls zu den Schmerzenskindern der Betreuer des Aachener

Der Vorstoß in die Stratosphäre.

Cosyns erzählt.

(1) Brüssel, 24. August.

Cosyns und van der Elst haben gestern Abend nach ihrer Ankunft in Brüssel weitere Einzelheiten über den Verlauf ihres Aufstieges in die Stratosphäre mitgeteilt. Den stärksten Eindruck scheint auf sie die große Kälte, die sie in der Stratosphäre angetroffen haben, gemacht zu haben. Besonders unangenehm empfanden sie es auch, daß sie sich während der 14 stündigen Fahrt in der Gondel kaum bewegen konnten. Während der ganzen Zeit stellten sie wissenschaftliche Beobachtungen und Strahlmessungen an. Die Erde war ihnen in Bildern meist durch dichte Wolken verborgen. War einmal ein Durchblick möglich, so bot sich ihnen die Erde als eine farbenprächtige Landkarte dar, auf der sich alle Bodenunterbrechungen und die geographischen Verhältnisse deutlich und scharf abhoben.

Der Ballon fuhr mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 85 Kilometern, was aber keinerlei Einfluß auf ihr physisches Befinden hatte. Die Gondel hielt ausgezeichnet das Gleichgewicht. Interessant ist auch, wie sich in 16 000 Metern Höhe der Himmel den beiden Fliegern darbot. Die Färbung war so leuchtend wie gewöhnlich, daß man sie gar nicht genau definieren konnte. Am ehesten konnte man noch von einem tiefen Violettblau sprechen. Die Sonne erschien ihnen als eine ganz weiße Scheibe. Als sie in 6000 Metern sich zum Abstieg anschickten, befanden sie sich noch in voller Helligkeit, während tief unten unter ihnen die Erde schon in Dunkelheit versank. Die beiden Männer haben während der ganzen 14 stündigen Fahrt kaum Nahrung zu sich nehmen können, so sehr waren sie mit ihren Arbeiten beschäftigt. Unverkümmt ist das nahezu vollständige Verlangen der Funktion verbunden. Für die Navigation waren die Flieger ausschließlich auf die Sonne und die meteorologischen Erscheinungen angewiesen, die sie vor dem Aufstieg eingezogen hatten.

Cosyns erklärte, daß es seiner Ansicht nach möglich sein müsse, mit einem Ballon, der mit einem

einer Flugdauer von 19 Minuten zur Landung auf einem Acker in der Nähe von Lichterfelde. Sanft setzte der Ballon auf. Nach der Landung erklärte Brunner, daß es ihm ein leichtes gewesen wäre, eine Höhe von 2000 m zu erreichen.

Unser Bild zeigt Brunner kurz vor dem Start beim Überprüfen der Stiefelflamme.

Die „aufgeblasene Konkurrenz“ heißen die Ballone bei den Fliegern, die sich mit oder ohne Motor auf einem Flugzeug in die Höhe schwingen. Die Heißluftballone nehmen jedoch unter den Ballons noch eine Sonderstellung ein, sie haben in dem Franzosen Montgolfier den ältesten Ahn.

Der Delfterreicher Brunner, der jetzt in Eberswalde bei Eberswalde den sensationellen Erfolg zu verzeichnen hat, kann mit Recht konstatieren, daß ein solches Interesse noch nicht zu verzeichnen war. Die „aufgeblasene Konkurrenz“ ist auf einmal in aller

Munde, auch ein Beweis, daß allen Zweigen der deutschen Luftfahrt steigende Aufmerksamkeit zugewandt wird. Neu bei Brunner ist, daß er eine regulierbare Dauerheizung hat, während die ursprüngliche Montgolfière am Boden geheizt wird, im gegebenen Moment aufsteigen muß und ihre Fahrt mit dem Erkalten des Ballons beendet. Während der „Deia“, der großen Luftfahrt ausstellung, die im Juni in der Dortmunder Westfalenhalle stattfand, war bekanntlich auch der Aufstieg eines Heißluftballons geplant, aber ein Unglück trat dazwischen. Doch daß die Tatsache gegenüber den ersten, unter so großer Anteilnahme der Öffentlichkeit so hervorgerufen gelungenen Versuchen Brunners festgehalten werden, daß der Pilot Conrad, als er in Dortmund an den Start ging, bereits fünfzig gelungene Aufstiege hinter sich hatte.

Von großer praktischer Bedeutung ist der Sport der Heißluftballone nicht, aber dafür ist er umso interessanter für die Zukunft, die mit dem gleichen Gefühlen stehen und wachen und dann zum Himmel schauen, wie das die Pariser zu den Zeiten der Brüder Montgolfier taten.

Blick nach draußen.

Notizen aus Auslandszeitungen.

Suche nach einem Grabe durch eine Wüstenkriegerin.

Die französische Geistlichkeit strebt, wie „Echo de Paris“ berichtet, die Seligsprechung einer frommen Nonne Alize Clero an, die im 17. Jahrhundert zu Nancy in Lothringen den Orden „Unserer lieben Frau“ unter gleichzeitiger Errichtung eines Klosters in jener Stadt gründete. Geistlichkeit und lothringische Historiker sind seit langem bemüht, die Grabstätte der Nonne aufzufinden, die irgendwo innerhalb des großen Klostersgrundstücks vermutet wurde, bisher vergeblich. Nun hat man sich an ein zwanzigjähriges Mädchen aus Dijon gewandt, das nicht nur als Wüstenkriegerin bekannt ist, sondern auch die Gabe des zweiten Geistes besitzen soll. Man übergab ihr, die selbst Nancy niemals gesehen hat, in Dijon einen Plan der Stadt und ein Stück des Klosters, den die Nonne seinerzeit getragen hat. Die Seherin gab an, die Gebeine lägen 4 Meter tief unter einem Hofe des Klosters an einer Stelle, an der zwei Bäume stünden. Sie machte auch sonst noch einige Angaben, wie, daß das Grab außer den Überresten der Toten noch Metallteile enthalte. Die Beschreibung des Hofes, der Bäume usw. stimmte in der Tat, so daß man sich entschloß, das Mädchen von Dijon nach Nancy zu nehmen und dort nach ihren Weisungen Grabungen vorzunehmen zu lassen. Man fand wirklich in der angegebenen Tiefe eine Grabstätte mit einigen Gebeinen und Metallstücken. Der Fall, der nicht jedem glaubhaft erscheinen dürfte, soll von Geistlichen und Zivilbehörden bestätigt sein. Tragisch ist indessen nur, ob es sich in der Tat um das Grab der Ordensstifterin und nicht um dasjenige einer anderen Nonne handelt.

Schuldet Mussolini England Steuern?

Einige englische Blätter beschäftigen sich zur Zeit mit der Frage, ob der italienische Regierungschef Mussolini der englischen Steuerbehörde 250 Pfund aus Tantiemen schulde, die er aus der Aufführung seines Dramas „Die Hundert Tage“ auf englischen Bühnen vor mehreren Jahren bezogen hat. Die Forderung des englischen Finanzamts jedenfalls besteht; kritisch ist nur, ob sie den Engländern zu Recht gestellt wird. Die Gesellschaft nämlich, die das Verlagsrecht für England erworben hat, vertritt den Standpunkt, daß alle seinerzeit fälligen Steuern aus den Aufführungseinnahmen bis auf den letzten Heller und Pfennig gezahlt seien. Wird es, so fragt man sich, Mussolini auf eine Klage ankommen lassen, die einer gewissen Originalität immerhin nicht entbehren würde?

Das erste Denkmal für König Albert von Belgien.

Wie das zukünftige Denkmal-Romitee der belgischen Presse mitteilt, wird das erste Denkmal für den verstorbenen König der Belgier, Albert I., in Mésières errichtet werden, und zwar nach dem Entwurf des Bildhauers de Manet aus Namur. Das Denkmal selbst kommt unmittelbar an das Maasufer zu stehen. Es zeigt den verstorbenen König zu Fuß, in einfacher Gelbuniform und in der Haltung, die er einzunehmen pflegte, wenn er einem Vorbeimarsch seiner Truppen zusah. Mit der Ausführung der Bauarbeiten soll umgehend begonnen werden.

Die unbequeme Frau Stavisky.

Es ist ziemlich still geworden um den „Fall Stavisky“, Frankreichs größten zeitgenössischen Skandal. Die Politik, belästete und unbelästete, weilen in der Sommerfrische. Da ist es ausgerechnet die Witwe des Schwindlers, die aus der Einsamkeit der Gefängniszelle heraus den „Fall“ wieder aufzurühren beginnt. In einem Beschwörungsbrief an den parlamentarischen Untersuchungsausschuß klagt sie, daß sie entgegen den ihr gemachten Zusagen am 7. August nicht vernommen wurde. Darüber große „Entrüstung“ im Pariser „Quotidien“. „Alles ging so gut“, stellt der Pariser Zeitungsmann fest, „alles war über die „Affäre“ eingeschlossen, und nun kommt diese Frau und weckt alles mit rauher Hand.“ Weiter: „Sie schärft das Gedächtnis derer, die gleichgültig geworden waren; sie beunruhigt diejenigen, die lieber in Vergessenheit geraten würden; sie veranlaßt solche, an die „bewußte“ Angelegenheit zu denken, die sie sowieso nicht zu vergessen vermögen; sie erlaubt sich, darauf hinzuweisen, daß der 7. August lang und langsam vorübergegangen ist.“ Der „Quotidien“ stellt fest, es sei wenig zutreffend von Frau Stavisky, so geringe Rücksicht auf die gesellschaftliche Ruhe der „Affäre“ zu nehmen, die jetzt am Mittelmeer oder an der Kanalküste weilen, zu nehmen. Der „Quotidien“ muß es ja wissen, denn er stand ursprünglich der Partei nicht fern, die durch die „Affäre“ am stärksten belastet erscheint.

Dem Mimen flücht...

Unser Schiller behauptet, daß die Nachwelt dem Mimen keine Kränze flechte. Das war für seine Zeit sicher richtig, ist es aber, wie ein Blick ins „Echo de Paris“ zeigt, nicht mehr für die heutige. Der Pariser Gemeinderat hat beschlossen — und der Beschluß wurde vom zuständigen Präsidium bestätigt — daß einzelne Straßen der französischen Hauptstadt, die neu angelegt werden, nach berühmten verstorbenen Schauspielern benannt werden sollen. Es wird unter anderem eine Sarah-Bernhardt-Straße, eine Lucien-Guitry-Straße usw. geben. Aus den Vorbererkungen des in Bildern sprechenden Dichters sind im nächsten 20. Jahrhundert glatte, viereckige, korrekt beschriftete Straßenschilder geworden, immerhin eine Ehre für geistige Arbeiter, die nach ihrem Wirken in der Tat nur allzu schnell vergessen werden.

Ein Lieferwagen am Baum zerschmettert.

Vier Tote, vier Schwerverletzte.

(1) Paris, 24. August.

Ein folgenschweres Kraftwagenunglück, bei dem vier Personen den Tod fanden und vier weitere lebensgefährlich verletzt wurden, ereignete sich am Donnerstag vormittag auf der großen Landstraße von Clamart nach Paris. Ein Lieferwagen, in dem acht Personen Platz genommen hatten, geriet auf der vom Regen glatt gewordenen Straße ins Rutschen und wurde gegen einen Baum geschleudert. Vier Reichen und vier lebensgefährlich Verletzte wurden aus den Trümmern gezogen.

Aus Westdeutschland.

Große Ausstellung des westfälischen Handwerks zum Weisfalentag.

Das diesjährige große Weisfalentreffen auf der Hofenburger Höhe wird seine besondere Note erhalten durch eine Ausstellung des westfälischen Handwerks, die unter dem Leitwort „Vollstund und Arbeit“ steht. Sie wird vor allem die Aufgabe haben, dem westfälischen Industriearbeiter die Wege zu weisen, wie er mit beiden Händen ein trauliches Heim schaffen kann, eine wirklich volks- und bodenverbundene Heimat. Und damit soll das weitere auch jedem Volksgenossen die Möglichkeit gezeigt werden, sich zweckvolle Qualitätsarbeit zu beschaffen: Möbel, Webwaren, Töpfer- und Steinzeugnisse, kurz alles, was zu einem echten deutschen Heim gehört. So werden auf dieser Ausstellung eigens entworfene Musterlösungen für Wohnküchen, Eltern-, Kinder- und Jungmännchenschlafzimmer gezeigt werden. Dabei ist bewusst Wert darauf gelegt, daß alles in dem Rahmen des wirklich Möglichen bleibt im Gegensatz zu so manchen Ausstellungen, die das unbefriedigende Gefühl zurücklassen, daß das doch alles zu teuer ist. In volkstümlich überzeugender Weise sollen dem Besucher die Augen geöffnet werden für Echtheit und Wahrheit, die dem westfälischen Menschen entspringen, und damit die Quellen erschlossen werden für die Pflege häuslichen Glüdes im Alltag, an denen so viele blind vorübergehen. Damit die Besucher des Weisfalentages, der auf den 15. und 16. September anberaumt ist, auch Sinn für Gestaltung und Formung, überhaupt Geschmack an materialistischer Verarbeitung des Hausrats erhalten, wird auch das lebendige Handwerk bei der Arbeit gezeigt werden: Drechsler, Töpfer, Mattenflechter u. a. m. Ganz besondere Beachtung verdient auch die Tatsache, daß das Ausstellungsgut verlost wird, wobei der Lospreis sehr niedrig bemessen werden soll, damit auch minderbegüterte Besucher an den Glücksgewinnen teilnehmen können.

Revolververstoß auf den Führerstand eines D-Zuges.

Zwei Jahre und drei Monate Zuchthaus.

Erst jetzt konnte ein verbrecherisches Tun geahndet werden, das im Jahre 1931 hier viel Erregung hervorrief. Am 16. Dezember 1931 drang ein Revolverkugel durch die Scheibe am Führerstand eines fahrenden D-Zuges auf der Strecke Hamm-Dortmund. Zufällig hatte der Lokomotivführer gerade seinen üblichen Platz am Fenster verlassen, sonst hätte die Kugel seinen Kopf getroffen und unabwendbares Unglück hätte geschehen können. Trotzdem die Reichsbahn eine Belohnung bis zu 150 Mark auf die Ergreifung des Täters aussetzte, wurde er erst jetzt ermittelt. Im Verlauf von Verfahren gegen Kommunisten gelang es jetzt dem Leiter der Politischen Polizei des Amtes Hamm, den Täter in der Person des 25 Jahre alten Wilhelm Hegemann aus Bönen zu ermitteln und zu überführen. Bei einer Hausdurchsuchung wurde noch eine Waltpistole gefunden. Die Tat hat er mit einem Trommelrevolver ausgeführt, den er später einem Freunde gegeben hat. Diefem Freund hat er damals auch die Tat bekannt und ihn gebeten, Stillschweigen zu bewahren. Das Schöffengericht verurteilte Hegemann gestern wegen der Gemeingefährlichkeit seines Tuns zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren und drei Monaten.

Doktor und italienischer Fürst dazu. Hochkapler treibt sein Unwesen.

Düsseldorf, 23. August.

Die Polizeistelle Düsseldorf teilt mit: Ein Hochkapler üblicher Art ist der am 5. 8. 1900 in Augsburg geborene Volkswirt Karl Friedrich Kottmair, zur Zeit unbekannten Aufenthalts. Kottmair zog im August vorigen Jahres in Düsseldorf zu und gab an, der am 15. 5. 1903 in Messina geborene Fürst Dr. Polignac-Chalancón zu sein und aus Rom zu kommen. Er verlangte, sich recht bald bekannt und interessant zu machen, indem er erzählte, er sei Führer bei einem Freikorps und später im Konzentrationslager Dachau wegen seiner Kämpfe gewesen. Deshalb seien auch seine Güter bei Münchener und in Niederbayern beschlagnahmt und ihm die vorläufige Knechtung entzogen worden, so daß er sich einstweilen mit Schriftstellerei durchschlagen müsse. Seine Aufgabe seien das Ergebnis seiner früheren Weltreisen und Forschungen usw. Tatsächlich sollen diese

Aufzüge Plagiate gewesen sein. Kottmair gab sich ferner als Dr. jur. und Dr. rer. pol. aus und gab an, auf der Universität in Paris und Heidelberg studiert zu haben. Er war zeitweise von Düsseldorf abwesend, so daß anzunehmen ist, daß er auch anderwärts Schwindelen begangen hat. Als ihm in Düsseldorf der Boden zu heiß zu werden begann, verschwand er. Die Kriminalpolizei hatte bald festgestellt, daß es sich in dem angeblichen Fürsten von Polignac-Chalancón um den siebenmal wegen Betruges, Urkundenfälschung usw. vorbestraften Kottmair handelt, der auch schon früher unter dem angenommenen Titel Graf Kreh von Kressenstein, Udo Philipp Reichsgraf von Stadion-Warthausen und Tannhausen und Dr. Fürst von Polignac-Wildthurn aufgetreten war. Kottmair erscheint etwa 30 Jahre alt, ist mittelgroß und schlank, hat fast schwarzes, nach rückwärts gestimmtes Haar, blau-graue Augen und schmales Gesicht, trägt grauschwarzen einreihigen Joppenanzug oder zweireihigen hellen Anzug, spricht bayerische Mundart.

Kellnerinnen verteidigen ihr Recht.

RWD Köln, 23. August.

In einem Kölner Wirtschaftsbetrieb sind Kellner und Kellnerinnen beschäftigt. Es ergab sich, daß die Gäste sich durchweg an die Tische setzten, wo die Mädchen bedienten. Diese verdienten denn auch erheblich mehr als die Kellner. Diefierhalb kam es wiederholt zu Auseinandersetzungen zwischen dem männlichen und weiblichen Bedienungspersonal, und so entschloß sich der Wirt, zwei Servicemodels zu künden und dafür einen Kellner mehr einzustellen. Nun klagten die beiden Kellnerinnen am Arbeitsgericht auf Widerruf der Kündigung, da unbillige Härte vorliege. Der Beklagte und der als Zeuge vernommene Oberkellner führten aus, daß von einer unbilligen Härte doch wohl keine Rede sein könne. Die verurteilten Kellnerinnen vermochten nicht den Garantelohn zu verdienen, während die meist unerfahrenen Kellnerinnen stets auskömmlichen Verdienst hätten. Das Gericht aber stellte sich auf einen anderen Standpunkt und verurteilte den Wirt, die Kellnerinnen weiterbeschäftigen und, wenn das abgelehnt werde, ihnen je eine Entschädigung von 253 Mark zu zahlen. Ueber die Führung der Kellnerinnen sei nichts Nachteiliges vorgebracht worden. Auch sei die Kündigung der von Bayern nach hier beorderten Kellnerinnen nicht durch die Verhältnisse des Betriebes bedingt; es liege demnach unbillige Härte vor.

„Westdeutsche Kaufhof A.G.“ gegen „Westdeutschen Beobachter“.

(Köln, 24. August.)

In einem Prozeß, den die Westdeutsche Kaufhof A.G. (früher Tieg) gegen den „Westdeutschen Beobachter“ angetrieben hatte, weil dieser trotz einer Umwandlung des Vorstandes und des Aufsichtsrats des Unternehmens dieses „einen getarnten Substanz“ genannt hatte, sollte am 21. d. Mts. das Urteil verkündet werden. Auf Antrag der Westdeutschen Kaufhof A.G. ist aber die mündliche Verhandlung wieder eröffnet worden. Der Termin steht noch nicht fest. Es soll versucht werden, die Streitfrage im Vergleichswege zu regeln.

Englischer Autobus vom Zug erfasst.

Neun Verletzte.

Königswinter, 24. August.

Am Donnerstagabend um 21.20 Uhr ereignete sich an dem Bahnübergang in Niederollendorf ein schweres Verkehrsunfall. Ein mit 26 Personen, darunter 17 Engländern, besetzter Autobus wurde beim Überfahren der Bahnstrecke von einem Güterzug erfasst und zur Seite geschleudert. Neun der Insassen, die zum Teil schwere Verletzungen erlitten hatten, mußten dem Krankenhaus in Oberlöffel zugeführt werden. Am schwersten verletzt ist der Fahrer des Wagens, der Arm- und Beinbrüche davongetragen hat.

Störche für das oberbergische Land.

Gummersbach, 24. August.

Auf Veranlassung des Landrats des Oberbergischen Kreises wird jetzt der interessante Versuch unternommen, im Oberbergischen wieder Störche anzusiedeln, die hier seit Jahren ganz ausgewandert waren. Aus Rossitten

wären zu diesem Zweck vor etwa zwei Monaten 12 Störche zur Verfügung gestellt worden, die zunächst zur Gewöhnung im Zoologischen Garten zu Köln untergebracht waren. Letzter Tage sind nun die Störche ins Oberbergische transportiert worden und in besonders sorgfältig angelegten Horsten zu je drei Stück in Gummersbach, Bruch, Stillinghausen und Gimborn ausgesetzt worden. Die im nördlichen Teil des Kreises gelegenen verschiedenen Talsperren bieten gewisse Ausfluchten, daß der Plan der Ansiedlung gelingt.

Manmäßige Forstdiebstähle.

Zuchthaus und Gefängnis für Förster und Holzhändler.

Trier, 23. August.

Nach dreiwöchiger Verhandlung fällt die Große Strafkammer zu Trier im Anschluß an die Zeugenvernehmungen in die Verhandlung gegen die zehn beschuldigten ein. Das Gericht verhängte hohe Gefängnis- und Zuchthausstrafen. In drei Fällen, darunter auch gegen die Frau des Hauptangeklagten, Oberförster Wenzlau, wurde das Verfahren auf Grund der Amnestie eingestellt. Oberförster Wenzlau erhielt wegen fortgesetzten Betruges, fortgesetzter einfacher Diebstahl, Amtsunterschlagung, Begünstigung und einfacher Unterschlagung eine Gesamtstrafe von zwei Jahren und zehn Monaten Gefängnis. Der Förster Carmienke wurde wegen gewinnlühner Urkundenfälschung, fortgesetzten Betruges, Amtsunterschlagung, schwerer passiver Bestechung, einfacher Diebstahls und Forstdiebstahls zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren neun Monaten Zuchthaus und einem Weiterlag in Höhe von 4575 M. verurteilt. Gegen die beiden Hauptangeklagten erhielt das Gericht ferner Haftbefehl und sprach ihnen die Befugnis zur Besetzung eines öffentlichen Amtes auf die Dauer von fünf Jahren ab. Bei dem Angeklagten Carmienke wurde die Umwandlung der Zuchthausstrafe in eine Gefängnisstrafe befürwortet. Die Holzhändler erhielten wegen aktiver Bestechung und einfacher, sowie Forstdiebstahls Gefängnisstrafen von sieben Monaten bis zu einem Jahr und kleinere Geldstrafen. Ein Holzhauser wurde ebenfalls wegen einfacher Forstdiebstahls zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Nach Erledigung der Ortsbefragungen konnte die Große Strafkammer in Trier im Anschluß an die Zeugenvernehmungen in die Verhandlung gegen die zehn beschuldigten ein. Das Gericht verhängte hohe Gefängnis- und Zuchthausstrafen. In drei Fällen, darunter auch gegen die Frau des Hauptangeklagten, Oberförster Wenzlau, wurde das Verfahren auf Grund der Amnestie eingestellt. Oberförster Wenzlau erhielt wegen fortgesetzten Betruges, fortgesetzter einfacher Diebstahl, Amtsunterschlagung, Begünstigung und einfacher Unterschlagung eine Gesamtstrafe von zwei Jahren und zehn Monaten Gefängnis. Der Förster Carmienke wurde wegen gewinnlühner Urkundenfälschung, fortgesetzten Betruges, Amtsunterschlagung, schwerer passiver Bestechung, einfacher Diebstahls und Forstdiebstahls zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren neun Monaten Zuchthaus und einem Weiterlag in Höhe von 4575 M. verurteilt. Gegen die beiden Hauptangeklagten erhielt das Gericht ferner Haftbefehl und sprach ihnen die Befugnis zur Besetzung eines öffentlichen Amtes auf die Dauer von fünf Jahren ab. Bei dem Angeklagten Carmienke wurde die Umwandlung der Zuchthausstrafe in eine Gefängnisstrafe befürwortet. Die Holzhändler erhielten wegen aktiver Bestechung und einfacher, sowie Forstdiebstahls Gefängnisstrafen von sieben Monaten bis zu einem Jahr und kleinere Geldstrafen. Ein Holzhauser wurde ebenfalls wegen einfacher Forstdiebstahls zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Zehebender in einem Weidezaun verendet.

Daun, 24. August.

Bei Neyroth sprangen drei Hirsche, die von Beerenjägern aufgeschiedet worden waren, auf der Flucht über den Zaun einer Koppelweide. Zwei der Tiere setzten auf der anderen Seite wieder über den Zaun hinweg, während es dem dritten Hirsch nicht gelang, das Hindernis zu überwinden. Er versuchte darauf, zwischen den Drähten hindurchzuschleichen, blieb jedoch mit den langen Stangen seines zehnjährigen Geweihs hängen, überschlug sich und brach das Genick. Das verendete Tier wurde von Forstbeamten geborgen.

Die Saargrubenverwaltung als Spiebelzentrale.

Sf Saarbrücken, 23. August.

Ueber das Spiebelystem bei der französischen Grubenverwaltung erzählt die Tageszeitung „Deutsche Front“ folgende Einzelheiten: „Auf jeder Division und Sektion gibt es von der Verwaltung beauftragte Agenten, die über alle Aktionen des deutschen Lebens nach einer besonderen Zentralstelle berichten müssen. Die Leute arbeiten nicht mit ihrem Namen, sondern nur mit Nummern. Die Zentralstelle des Denunziantentums befindet sich bei der Bergwerksdirektion im Büro eines gewissen Holzger. Von dieser Stelle erfolgen auch die Entscheidungen zu den Entlassungen, zu den Wohnungsforderungen usw. Vielleicht interessiert die Regierungskommission sich einmal für die Bruttstätte. Sie würde sicher interessanteres Material finden als beim FVD.“

Fort mit alten Plakaten!

Schützt Landschafts- und Straßenbild!

Der stellv. Gaupropagandaleiter Böhnert gibt folgende allgemein beherzigenswerte Anordnung bekannt:

Sämtliche Dienststellen der NSDAP. und ihre Gliederungen einschließlich Deutscher Arbeitsfront und Reichsnährstand, sowie sämtliche anderen Organisationen und Verbände werden auf folgendes hingewiesen:

In fast allen Städten und Dörfern sind noch heute Plakatüberreste von weit zurückliegenden Wahlkampfen und Veranstaltungen zu sehen. Noch immer „sieren“ Inschriften, die entweder ihren Sinn verlohren oder ihren Zweck erfüllt haben. Mauern und Bäume. Solche durch Wind und Wetter zerstörten Plakate und Inschriften verunzierten in erschreckender Weise das Landschafts- und Straßenbild in Dorf und Stadt. Es ist unbedingt darauf zu achten, daß alle Plakate, die auf Veranstaltungen hingewiesen haben, am Tage nach der Veranstaltung aus Fenstern und von den Anschlagtafeln reiflos verschwinden. Aufgabe des jeweiligen Propagandawartes muß es sein, dafür zu sorgen, daß das Straßenbild durch derartige überflüssige „Klebefläche“ nicht verunstaltet wird.

Diese Anordnung ist streng zu beachten. Die Bevölkerung wird gebeten, von sich aus an der Erreichung des Zieles, das Landschafts- und Straßenbild wieder sauber werden, mitzuarbeiten.

Wifkner Goethepreis-Träger.

Frankfurt a. M., 24. August.

Den an Goethes Geburtstag am 28. August alljährlich zur Verteilung kommenden Goethepreis der Stadt Frankfurt erhält diesmal der Komponist Hans Wifkner. Der in Mostau als Sohn eines deutschen Musikerehepaares geborene Preisträger kam schon als Dreijähriger nach Frankfurt, wo er seine Kinderzeit verlebte und dann auch am Hochschüler Konservatorium, unter anderem unter Alara Schumann, studierte. Danach war er an der Frankfurter Oper als Primgeiger und Kapellmeister tätig, bis der damals Dreißigjährige als Kapellmeister nach Mainz berufen wurde. In die Frankfurter Zeit fällt bereits das erste Musikdrama des Meisters, der einer der bedeutendsten Komponisten der Gegenwart ist.

Gräßliches Unglück an einem ungeschützten Bahnübergang.

DBN Hannover, 24. August.

Freitag nachmittag wurde auf einem ungeschützten Bahnübergang der Straße Celle-Mienhagen ein von Hannover kommender Kraftwagen von einem Personenzug überfahren und etwa 45 Meter weit mitgeschleift. Der Kraftwagen ist verbrannt. Unter den Trümmern wurden zwei verstoßte Leichen gefunden, deren Personalien bisher noch nicht festgestellt werden konnten.

Ein unmenischer Vater.

(Paris, 24. August.) Ein Einwohner des Ortes Moutier bei Nancy wollte seinen 7-jährigen Sohn wegen irgendeiner Kleinigkeit dadurch bestrafen, daß er ihn in einen Koffer sperrte, in dem er die Nacht verbringen mußte. Als der Vater am Morgen den Koffer öffnete, fand er seinen Sohn erstickt vor. Der Unmenschen ist verhaftet worden.

Saarländer! Der 30. August ist der letzte Termin eurer Meldung!

Zwischenfall nach dem Theater

ROMAN VON HANS SCHWEIKART (OLE STEFANI)
Copyright 1934 by Knorr & Hirth G. m. b. H., München

(Nachdruck verboten.)
Meine Freunde bestanden darauf, daß ich eine Beschreibung meines äußeren Wunsches gebe. Das kann ich nicht, ohne mich zu verzeihen. Denn wie man sich selbst sieht und sieht, ist letzten Endes nicht anders wie das Bild, das ein Bildhauer von sich macht, der sich nie im Profil vor den Spiegel stellen will.
Aber ich weiß einen Ausweg. Ich suche aus den Zeitungsausschnitten jener Zeit eine Beschreibung heraus, die ein junger Journalist von mir entworfen hat und die ich, wie ich gestehe, nicht ohne Neugier und Vergnügen gelesen habe.
Ich glaube, meine Freunde lächeln — aber ich sehe mich darüber hinweg.
Er schrieb:
„Als wir in der Hotelhalle standen, öffnete sich die Tür zum Zimmer Nr. 3 und dabei sah ich zum erstenmal den Kriminalkommissar Wanda. Wenn man mich nicht auf ihn aufmerksam gemacht hätte, so hätte ich ihn glatt übersehen. So unheimlich sah er neben den anderen aus. Ich hielt ihn für einen untergeordneten Beamten der Staatsanwaltschaft, für den Protokollführer, für einen Buchhalter oder etwas der Art.
Wanda ist denkbar einfach angezogen. Er ist von kleiner Statur, geht dazu noch etwas gebeugt, so daß sein Kopf immer einen Finger breit absinkt. Seine Gesichtszüge tragen eine gewisse Brille, die seine harmlosen und gutmütigen Augen noch vergrößert. Er blickt meistens auf den Boden. Aber wenn er einen mal ansieht, ist man verblüfft: so leuchtend und durchdringend ist der Blick seiner Augen. Ich habe noch nie ein lautes Wort von ihm gehört. Er spricht langsam, etwas gezogen und singend — der geborene Hamburger ist unverkennbar. Man könnte aber auch behaupten, daß er absichtlich so spricht, um die anderen zu beschäffigen und selbst Zeit zum Nachdenken zu gewinnen.“
Was die Leute nur mit meinen Augen haben! — Einmal bekam ich durch eine Indiskretion einen Brief in die Hände, den ein Untersuchungsrichter einem gemeinsamen Bekannten schrieb. Wir arbeiteten eine Weile zusammen, er ist jetzt pensioniert. Also der Mann sagte ungefähr folgendes:

„Wanda ist ein erfolgreicher Verhörler. Ich habe mich immer wieder in Erfahrung gebracht. Ich habe mich oft gefragt, wie er es anstellt, Verbrecher zum Geständnis zu bringen. Denn an seiner Fragestellung ist nichts Ungewöhnliches, die Intelligenz seiner Kreuzverhöre ist zum Beispiel durchaus konventionell, seine psychologische Schulung — bei aller Erfahrung — höchstens durchschnittlich. Ich glaube, seine Stärke dem Verhör gegenüber beruht auf dem Blick seiner Augen. Ihre helle, blaue Farbe kontrastiert auffällig zu dem braunen, verunreinigten Gesicht. Ich habe beobachtet, daß er den Inquisiten unablässig ansieht, ohne mehr als das Nötigste zu sagen und ohne dabei sein freundliches Lächeln aufzugeben. Weiß der Teufel, warum das die Leute so in die Enge treibt! — Es ist ein Fall von persönlicher Suggestion. — Wer etwas zu verbergen hat, fürchtet Wanda mehr als den Untersuchungsrichter — das haben wir zu unserem Leidwesen oft erfahren müssen.“
Der Brief ist natürlich von Bosheiten, der ironische Herr ahnte nicht, daß ich den Brief mal zu Gesicht kriegen würde und nannte mich am Schluß einen „alten, ältigen Juch“.
Wirklich — ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll! Der freundliche Leser wird ja selbst Gelegenheit haben, die empörende Ungerechtigkeit dieser Charakteristik nachzuprüfen — ich bitte ihn ausdrücklich darum. —
Es war ein Fall geworden. Seit langem war kein Laut mehr aus dem Zimmer von Direktor Würgen in die äußeren Räume gedrungen. Die Angestellten atmeten auf. Der Sturm schien vorüber.
Hätten Sie aber durch die dicken Wände des Chefzimmers sehen können, so würden Sie einen Mann gesehen haben, der immer quer durch den Raum lief, immer von einer Ecke zur anderen — ohne innezuhalten. Auf seinem Gesicht wechselte der Ausdruck angestrengten Nachdenkens mit dem mühseligen Erschlaffen.
Endlich — fünf Minuten nach eins — funkte die Birne aus Wanda's Schreibtisch.
Kommen Sie bitte zu mir! sagte der Chef.
Peter Wanda schob sich ins Allerheiligste. Schnarrend fiel die mechanische Tür hinter ihm ins Schloß. Nach einer Viertelstunde kam er heraus. Sein Gesicht sah verzweifelt aus, seine Augen noch ratlos und gläsern als sonst.

„Was ist los?“ wollte Klaus wissen.
Aber Wanda sah geistesabwesend über ihn hinweg und stampfte zu seinem Schreibtisch. Klaus machte sich an ihn heran — aber der Kolch war heute unzulänglich.
Das nächste Signal aus dem Arbeitszimmer ging an die Telefonzentrale.
„Verbinden Sie mich mit dem Kriminalkommissar Wanda persönlich!“
Wie ist der Name bitte, Herr Direktor?
Die Antwort klang gereizt: „Wanda! — W— a— n!
— Kriminalkommissar!“
Die Telefonistin fragte schüchtern: „Der Name steht im Telefonbuch?“ — Denn ihres Wissens war er hier im Verlag noch nie genannt worden.
„Fragen Sie doch bei der Polizei an!“ schreute der Chef — und das arme Mädchen stolperte eiligst.
Ich hatte gerade meinen Radweg zugemacht und war schon auf der Treppe. Da erschien Siedel, das Weichgesicht, hinter mir und sagte:
„Herr Kommissar — der Würgen-Verlag ruft Sie!“
„Das Büro ist bis drei Uhr geschlossen!“ sagte ich, denn ich hatte mir heute Hammelfoteletts bestellt.
„Direktor Würgen persönlich!“ sagte Siedel in seiner tonlosen Stimme.
„Ach —?“ sagte ich. Dann machte ich kehrt und ging wieder in mein Zimmer — etwas ärgerlich wegen der Hammelfoteletts und etwas erstaunt, denn Würgen hatte mich noch nie der Ehre gewürdigt, bei mir im Amt anzukommen.
Ich melde mich, und schon wie er „Guten Tag“ sagte, dachte ich: was hat der Mann? Seine Stimme klingt so tonlos.
Ich sagte ihm, ich fände es nett von ihm, mal anzukommen — und dann gab es eine große Pause am anderen Ende des Drahtes, und schließlich hörte ich: „Hallo — sind Sie noch da?“
Und dann kam dieses merkwürdige Telefongespräch, an das ich verfallen muß, mich wörtlich zu erinnern.
„Herr Kommissar!“ sagte der Direktor — „ich hätte Sie nicht bemerkt, wenn nicht — ich muß Sie auf Grund unserer persönlichen Bekanntschaft an... Hören Sie, Wanda, ich bin in einer blödsinnigen Lage!“ Er versuchte zu lachen.
Ich sagte: „Nanu — ist Ihnen ein Rembrandt gestohlen?“
Aber er ging nicht darauf ein. „Kann ich Sie gleich mal bei mir sprechen?“
„Gleich?“
„Ja — ich muß Ihnen etwas zeigen — nämlich... ich weiß mir keinen Rat mehr!“
Ich traute meinen Ohren nicht. „Verzeihung —“ sagte ich — „ich bin nicht ganz im Bilde. Ich spreche doch mit Herrn Direktor Würgen — nicht wahr?“

„Ja —“ sagte er, und nun wurden seine Worte immer hastiger. „Lieber Wanda — ich weiß nicht, wie ich mich ausdrücken soll. Also — ich habe eine große Dummheit gemacht und habe einen Person, die es nötig hatte, eine Wohltat erweisen wollen. Das Ergebnis ist, daß ich auf einmal den schmachvollsten Erfressungen ausgeliefert bin — ohne überhaupt zu ahnen, wie die Sache zustande kommt. Ich denke...“
„Hallo — hallo —“ unterbrach ich eilig, „wollen wir das nicht lieber mündlich besprechen?“
Eine Pause entstand.
„Sie haben recht!“ klang dann die Stimme des Direktors — gedrückt und besämet. „Ich bin so verwirrt — können Sie gleich kommen?“
Ich dachte flüchtig an meine Hammelfoteletts — aber ich sagte: „Also schon!“
„Ich schide Ihnen meinen Wagen — ja?“ sagte der Direktor — ungeheuer erleichtert, wie mir schien. „Vielen Dank, Herr Kommissar, und auf Wiedersehen in einer Viertelstunde!“
Ich stand noch eine ganze Weile da und belah den Hörer in meiner Hand.
„Erfassung!“ dachte ich. „Sieh mal an... Würgen — der Mutterhülse... Ich hätte es nie für möglich gehalten, daß ich mal beruflich mit ihm zusammenkommen würde. — Erfassung... das geht mich eigentlich gar nichts an — ich hätte ihn an den Kollegen Dr. Fauber weisen sollen — die Sache fällt nicht in mein Ressort!“
Ich ahnte nicht, wie sehr sie es tun würde.
Also: Würgen trug dem Portier auf, mir den Wagen vor's Amt zu schicken.
Dann nahm er seine Wanderungen wieder auf — kreuz und quer durchs Zimmer. Nach kurzer Zeit öffnete er die Tür zum Nebenraum und rief Klaus.
Der war nicht da. Er sah immer noch auf dem Schreibtisch von Peter Wanda und versuchte, dem Dicken die Würmer aus der Nase zu ziehen.
„Klaus —!“ rief der Alte noch einmal halb laut in den leeren Raum. Er trat nach kurzem Zögern näher. Als er das Zimmer durchqueren wollte, sah er etwas auf dem Boden, was ihn zunächst veranlaßte, stehen zu bleiben. Unter den Papieren, die vorhin vom Schreibtisch seines Neffen gestiegen waren, lag eins, das die Aufmerksamkeit des Alten erregte.
Er trat langsam näher und hob es auf. Ein seltsamer Ausdruck trat in seine Augen. Er nahm das Papier an sich und schloß sich in sein Zimmer ein.
Darauf sagte Klaus zum hundertsten Male: „Biet — reden Sie doch einen Ton!“ — Warum ist Onkel Würg so müde? — Wegen Kegan? ... Biet — kann man ihm denn nicht gut zureden?“
Die Alkiesen war gekommen, ohne daß er es merkte. (Fortsetzung folgt.)

Von Peter Bauer.

Ein Arbeitsloos erntet man eines Tages an der Haustür seiner Wothalle einen Kanarienvogel und hat ihn Herrn Kummer für fünf Mark an. Der kleine Vogel sei ein großer Sänger und ein Liebs, das er selbst. Nur die Not zwinge ihn zum Verkauf. Und Herr Kummer erkund den Kanarienvogel. Einmal, weiß er selbst ein Tierfreund war und dann weiß er seiner Frau davon eine Freude machen wollte, seiner Frau, die mit folgenden Worten aus dem Frankenhause entlassen wurde:

Wird! übertraf der kleine, bis auf seine olivgrünen Schwanzfedern glänzende Vogel alle Erwartungen. Er war ein wahrer Ausbund von Liebermut, den der Pfleger des Käfigs um die neue Umgebung nur in den ersten Tagen etwas gedauert hatten. Sein Schnabel war

Dem Sohn die Hand
 fuchen so viel wie er
 konnte dies um zu be-
 hien aus ein Zolomm-
 Heute legen Blut
 tagellen an einem
 Wohnstimmer anamm
 Behagen ihr Taghen
 runde ein Zigarre
 dem er vor Sahren
 den verlesien Fuß
 wenn das Mädchen n
 Gedräs auch heute
 Das Kind wird
 fehlen", meinte die
 der letzten Zeit. So
 geüht leben durfte,
 gutt dieses Schahner
 Freude geschahen.
 "Die lobne Hülle
 freiten. Das ist
 Mädchen sah aus je
 rettete hat. Hinter d
 lasti und einlam lei
 juncirau nicht. Mi
 hat nicht geschahen
 hat. So glaube die
 Hochmut haben dies
 Der Doktor bil
 wolten in die Darr-

Aus Zeit und Leben.

Die Vatikanische Bibliothek.

Von

Universitätsprofessor Dr. F. Pelster.

Wie das neuzeitliche Rom nicht denkbar ist ohne den Vatikan, so der Vatikan nicht ohne die Vatikanische Bibliothek. Letztere trat wieder einmal in den Vordergrund der Weltöffentlichkeit bei Anlaß des am 31. März erfolgten Todes des Kardinal-Bibliothekars Franz Ehrle, eines geborenen Württembergers, der mit seltenem Erfolge mehr als 20 Jahre seines langen, arbeitsreichen Lebens (1891-1914) der Neuordnung, dem Ausbau und der Vermehrung dieser großartigen Stiftung der Päpste gewidmet hat und bis zum Tode ihr treuer Freund und Förderer geblieben ist. Es dürften daher einige Mitteilungen über die Geschichte, den Zweck und die Einrichtung dieses in der ganzen wissenschaftlichen Welt hochangesehenen Instituts willkommen sein; zählen doch seit Jahrzehnten gerade Deutsche aus allen Gauen zu den eifrigsten Besuchern und Benutzern der Vaticana.

Die heutige päpstliche Bibliothek ist verhältnismäßig jung; sie stammt erst aus dem 15. Jahrhundert. Freilich haben die Päpste seit den ersten Jahrhunderten ein Archiv und bald auch eine Bibliothek ihr eigen genannt. Gregor der Große (590-604) fand bereits in den Archiven der römischen Kirche beim Lateran eine beträchtliche Anzahl von Handschriften vor. Aber in den Stürmen späterer Zeiten gingen diese zu Grunde. Aus dem 13. Jahrhundert wissen wir, wie die päpstliche Bibliothek mit den Päpsten wanderte. So kam sie unter Bonifatius VIII. nach Avignon, später unter Clemens VII. nach Florenz, dann nach Rom. Hier entstand, zumal unter Johannes XXII. und Clemens VI., eine ungemessen reiche Sammlung von Handschriften, die im päpstlichen Palast aufgestellt war. Ihre Schicksale hat Ehrle im ersten Band seiner monumentalen Geschichte der päpstlichen Bibliothek aufgeführt. Aber auch von ihr, die zum Teil unter Benedikt VIII. nach Venedig kam, sind nur noch beträchtliche Reste in der Vatikanischen Bibliothek und in der Vaticana erhalten.

Der Gründer der heutigen Vaticana ist der erste Humanistenpapst Nicolaus V. (1447-55). Er bildete aus den hinterlassenen 350 Handschriften Eugens IV. einen Grundstock, der er unablässig mehrte. Bis nach Dänemark und Norwegen, Preußen und Konstantinopel schickte er seine Boten, die überall kostbare Handschriften, unter ihnen auch viele griechische, sammeln und kaufen mußten. Bei seinem Tode umfaßte die Sammlung mehr als 1200 Bände. Unter Sixtus IV. (1471-84) kamen weitere 1000 Handschriften, meist patriotischen und theologischen Inhaltes, hinzu. Unter den Päpsten der Renaissance und der Restaurierung Leo X., Paul III., Gregor XIII., Paul V. folgten wertvolle Erweiterungen lateinischer und griechischer Handschriften, unter diesen die Sammlung des Fulvio Orsini und einer Anzahl von Handschriften aus dem berühmten Kloster Bobbio der Stiftung des hl. Columban. Im Jahre 1623 kam der größte Teil der Bibliothek des Fürstbischöflichen Friedrich, ein Geschenk von ungleichbarem Wert des Kurfürsten Mar von Bayern, nach Rom. Alexander VII. (1655-67) fügte die Bibliothek des Herzogs von Urbino, mehr als 2000 Handschriften hinzu, Alexander VIII. 1690 den größten Teil der von Königin Christine von Schweden gesammelten Handschriften. Benedikt XIV. kaufte die Ottobonische Bibliothek, die von dem feinsinnigen Marcellus II. gegründet, zumal an englischen und spanischen Handschriften reich ist. Unter Leo XIII. endlich wurden die Bibliothek Borghese, deren Handschriften größtenteils aus der alten päpstlichen Bibliothek in Avignon stammen, und die bedeutend größere Bibliothek des Fürsten Barberini mit ihren 10.000 Handschriften und Archivalien und zahlreichen seltenen Drucken, unter ihnen eine 42zeilige Gutenberg-Bibel, erworben. Papst Pius XI. konnte die Bibliothek, der er selbst einst vorgestanden hatte, durch die Biblioteca Rossiana mit ihren zahlreichen griechischen und lateinischen illuminierten Handschriften und durch die Bibliothek des Fürsten Chigi, ein Geschenk der italienischen Regierung, bereichern.

Auch äußerlich ist die Bibliothek im Laufe der Jahrhunderte beständig gewachsen. Sixtus IV., der zuerst einen Bibliothekar mit festem Gehalt — einer der ersten war der berühmte Humanist Platina — einsetzte, dem drei Scriptorien und ein Buchbinder zur Seite standen, schuf auch die ersten Bibliotheksräume. Sie liegen im Erdgeschoß des Palastes Nicolaus V., der heutigen Florentina. Sixtus V. sah den Plan zur Errichtung einer neuen Bibliothek. Er ließ (1587-89) den Hof des Belvedere durch einen Querkorridor teilen, eine Schöpfung Fontanas. In ihm wurde dann die Sala Sistina mit ihren Fresken, die alle auf das Buchwesen Bezug haben, eingerichtet. In kunstvollen Schränken fanden die Handschriften. Unter Leo XIII. begann die großartige Reorganisation der Bibliothek, die in diesen Jahren ihren Abschluß findet. Die Sala Sistina wird nur mehr als Ausstellungsraum für Prunkstücke benutzt. Unter ihr ist in dem früheren Waffenkammer eine große Nachschlagebibliothek geschaffen,

die alles enthält, was der Benutzer der Handschriften und des Archivs gebraucht; sie ist in der Hauptsache eine Schöpfung Ehrles. In neuester Zeit sind die Holzgestelle durch eiserne neuesten Modells ersetzt. Senkrecht zu ihr ist ein Saal für Benutzer der Handschriften geschaffen, über dem jetzt in drei Stockwerken die Handschriften diebes- und feuerfester untergebracht sind. In den letzten Jahren wurde in den Räumen über der ehemaligen Scruteria (Marshall) eine umfassende Magazinbibliothek geschaffen. Eine breite Treppe führt unmittelbar vom Hof des Belvedere in die heutige Bibliothek hinauf. So steht die Vaticana, auch was Pracht, Geschmack und Zweckmäßigkeit der inneren Einrichtung angeht, kaum einer Bibliothek nach.

Die Päpste wollten von Anfang an eine öffentliche Bibliothek schaffen, deren Handschriften und Bücher ersten Freunden von Wissenschaft und Kunst dienen sollten. Die Vatikanische Bibliothek ist daher keine Staatsbibliothek im üblichen Sinne, die allen Interessen und allen Zweigen des Wissens und in gewissem Grade auch allen Klassen der Bevölkerung dienen muß; sie ist in erster Linie eine Handschriftenbibliothek. Daher verzichtet sie von vornherein auf manche Gebiete, zumal jene der modernen Naturwissenschaften und des wirtschaftlichen Lebens. Sie will aber dem Historiker, Philologen, Philosophen und Kunsthistoriker, Paläographen und Diplomatiker alle Hilfsmittel in möglichster Vollständigkeit bieten, die er bei seinen handschriftlichen Studien gebrauchen könnte. Daher die wunderbare, überaus reichhaltige Nachschlagebibliothek, die zur unmittelbaren Benutzung jedem freisteht. Der Historiker findet dort nach Ländern, ja zum Teil nach Provinzen geordnet, z. B. Brandenburg, Rheinland, Württemberg, die Quellenliteratur und Zeitschriften seines Faches. Für Biographie und Bibliographie, Geschichte der Diözesen, Orden, Kardinäle, Päpste sind wieder eigene Fächer vorhanden. Der Philologe hat die Klassikerausgaben alter und neuer Zeit, sowie die nötigen Satz- und Wortlexika zur Hand; dem Paläographen stehen zum Vergleich die großen Sammelwerke paläographischer Reproduktionen, die gewöhnlich nur in den allergrößten Bibliotheken zu finden, jederzeit zur Verfügung. Der Theologe hat seine Ausgaben griechischer, lateinischer, orientalischer Väter und der Scholastiker. Es fehlen auch nicht für jedes Fach eine reiche Spezialliteratur und die entsprechenden Fachzeitschriften aus aller Welt. Dieser universale und internationale Zug der Bibliothek wird vom Fachmann überaus angenehm empfunden; er wird so über die engen Grenzen seines Landes hinausgehoben und gewinnt weltweiten wissenschaftlichen Blick.

Es ist aber auch alles getan, um das unmittelbare Studium der Handschriften zu erleichtern. Eine Bibliothek ohne entsprechende Kataloge ist ein ungeheurer Schatz. Schon im 17. Jahrhundert ward daher in Folio-Bänden ein genauer Katalog der lateinischen Handschriften der eigentlichen Vaticana angelegt, der in späterer Zeit fortgesetzt ist. Für die orientalischen Handschriften hatten die Brüder Neman im 18. Jahrhundert einen Katalog verfaßt. Aber auch für die anderen Fonds, die getrennte Nummerierung haben, z. B. Otto-

boni, Verberini, Chigi, Regensburg (der Königin Christine) existieren handschriftliche Kataloge und Inventare. Ehrle hatte dann den Plan, durch eine Reihe wissenschaftlicher Fachleute Handschriftenkataloge anfertigen zu lassen, die möglichst allen billigen Ansprüchen genügen. Eine Reihe solcher Kataloge von hervorragendem Werte sowohl orientalischer als griechischer und lateinischer Handschriften ist bereits erschienen. Ueber die in den letzten Jahren veröffentlichten zwei Bände mit Handschriften scholastischer Theologen, die eine Arbeit von 20 Jahren erforderten, urteilte die Fachkritik, daß sie geradezu das Ideal eines Handschriftenkatalogs darstellen und dem Gelehrten unschätzbare Dienste leisten. Daneben gibt es ganze Bände mit Verzeichnissen von Initien, die eine Bestimmung der anonymen Stücke wesentlich erleichtern. Die Feststellung, ob irgendein Werk sich auch in anderen Handschriften findet, wird dadurch ermöglicht, daß die gedruckten Handschriftenkataloge aus aller Welt — es sind einige Hundert — in Reich und Glied zur Benutzung freistehen. Ein Gesamt-katalog aller Drucke, die infolge des allmählichen Entstehens in verschiedenen Abteilungen untergebracht sind, geht der Vervollständigung entgegen.

An der Spitze der Bibliothek steht der Kardinal-Bibliothekar, der letzte war der verlorene Kardinal Ehrle. Die eigentliche Leitung ruht in den Händen des Prä-

jekten; dieser ist heute der als Gräzist und Byzantinist weitbekannte Mgr. G. Mercati, Mitglied der bayerischen Akademie der Wissenschaften, dem als Propädeut der Orientalistik E. Zeller and zur Seite steht. Die eigentliche wissenschaftliche Arbeit, zumal die Aufstellung der Handschriftenkataloge, ruht bei den Scriptorien — wir würden Unterbibliothekare sagen —. Unter ihnen finden sich Männer wie Pio Franchi de Cavalieri, Carusi, A. Belzer, die in der wissenschaftlichen Welt als Autoritäten bekannt sind. Für die Druckabteilung sorgen eine Anzahl weiterer wissenschaftlicher Bibliothekare, die Assistenten. Die einfacheren Bibliotheksarbeiten leisten die Bibelle. Dank einer alten Tradition ist der ganze Verwaltungskörper von gelehrten Bibliothekaren bis zum letzten Bibliotheksdiener von dem einen Gedanken befeelt, daß sie die Ehre des hl. Stuhles und der Kirche zu vertreten haben und daß sie deshalb keine Mühe und keine Opfer scheuen werden, um die Bibliothek weiter auszubauen und ihre Schätze dem Benutzer in jeder Weise zugänglich zu machen. Die Vaticana ist nicht nur ein herrliches Zeugnis für den Kunstsinne und die Freigebigkeit der Statthalter Christi; sie ist auch bei vielen, die sonst kaum je mit der Kirche in Berührung kommen, eine lebendige Apologie der Stiftung Jesu Christi.

Bekassinenzeit.

Von Hermann Stolzenberg.

Gestern abend hallte sich Gewölz brohend am Himmel, aber es verlief wieder. Kein Regen fiel und das Moor hüllte sich zur Dämmerung in einen milchigen Nebelmantel. Langst schon stand sommerlich golden der Mond am klaren, blaudunklen Nachthimmel, aber immer noch erklang in luftiger Höhe unablässig das jähliche „düddüddüddü“, der Ruf der Bekassinen, untermischt mit jenem merkwürdigen summend-metalischen Weider-Ton, der diesen Sumpfschnepfen eigen, wenn die harten Strohstängel, gepreßt beim jähen Sturzflug, im scharfen Luftzuge vibrieren.

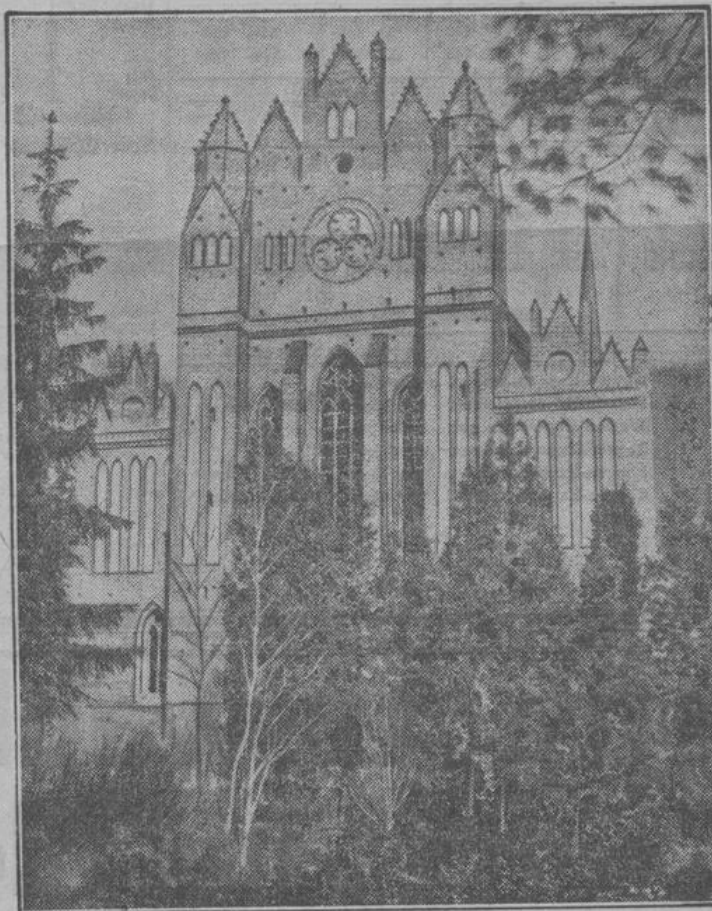
Die Jagd auf Bekassinen ist aufgegangen, denn jetzt im Hochsommer sind die Jungen bereits beflügelt. Deshalb habe ich mir zum frühesten Morgen den Fischer bestellt; der soll mich das Giech hinunterfahren, das sich durch das weite Moor schlängelt. Die ersten Sonnenstrahlen werfen vom Horizont aus ihre Lichtgarben über das Moor, der Nebel beginnt dampfend zu verflattern. Langsam entschleiert sich am Fiechwer eine Reihe riesiger Struwelpeter: die alten Kopfwieken, bei denen der Fischer meiner wartet. Den vordersten Sitz im Kahn nehme ich ein, in der Mitte steht der Fiech, hinter ihm wird der Hund angeleint. Geräuschlos lade ich die Flinte, in beide Hände kommt ganz feines Schrot von 2 mm Durchmesser, denn die Hauptsache ist, daß der Schuß gut deht; wie alle Schnepfenarten ist die Bekassine sehr „weich“, wenige Korn genügen, sie zur Strecke zu bringen.

Langsam, lautlos gleitet der Kahn vorwärts. Allerhand Schwimmpflanzenzeug staut sich vor dem Bug, arg vertraut ist das Giech. Meterhohe Sumpfschnepfen, durchwachen mit Schill und rot blühenden Weidenröschen, säumen die Ufer und haucht herben, würzigen Duft aus: Döhngel in vertiefter Ausgabe. Allmählich verliert sich der Krautwuchs an den Fiechgründen, fester wird der Boden, rechts und links beginnt Wiesengelände mit niedrigem Graswuchs. Vor uns zerrt ein Teichhühnchen mit schrillen Angstschrei und huscht rotflügelig über die Seerolendblätter in schließende Dede. Es hat nicht umsonst gewarnt: mit freischwebend „rätsch-rätsch“ gehen links zwei Bekassinen hoch, aber ich habe sie verpaßt, weil ich dem Teichhühnchen am rechten Ufer nachblide. Da polstert, unvorsichtig, der Fiech mit dem Staastruder an die Bordwand, sogleich stiebt mit gelbem Auf eine Bekassine aus dem niedrigen Gras, aber außer Schußweite, gleich darauf noch eine. Blühschnell werfe ich den Schuß hin, noch ehe sie ihren Flug geaden kann; sie liegt. Abermals macht der Knall einige Schnepfen hoch, drei, vier, fünf, eine ganze Familie scheint das zu sein; ich halte mit dem anderen Lauf auf die letzte — vergeblich. Doch ich brauche nicht lange zu warten: „rätsch-rätsch“ freisch es am anderen Ufer, als ich gerade wieder neu geladen habe. „Rums“ — eine kommt herunter, noch ein Schuß — auch die andere. Dubletten auf Bekassinen gelingen nicht häufig!

Der Hund apportiert die Beute, holt sich Wind und will durchaus noch weiter jagen. Vom Ufer fort zieht er, dorthin, wo die Sense einen Fleck wertlosen Seggen-grases hat stehen lassen. Aufgeregt föhbert er in den mittelhohen Halmen herum. Unerreglich pfeife ich ihn ab, ich weiß, was den sonst so überlegten Stichelhaar aus der Ruhe bringt! Da geht auch schon langsam, in unbeholfenem Fluge, die Ständer lang herunter hängen lassend, ein rostbrauner Vogel von Reibhühnchengröße hoch: eine Wiesenschnepp. „Fauler Magd“ auch nennen ihn die Leute, weil er träge ist, nicht einmal gern läuft und fast nur im Rastfluge fliegt. Es ist keine Kunst, ihn herunterzuholen; das Wildbret ist mäßig und sein kühnender Ruf in lauen Sommermächten gehört zum deutschen Osten. Daher lasse ich den Schuß im Lauf.

Wetter geht die Jagd; neben Bekassinen liegen im Kahn. Die Sonne steht höher, es ist Zeit umzukehren. Die besten Stellen sind hinter uns, und da die Sumpfschnepfen bald wieder dort einzufallen pflegen, wo sie hochgegangen sind, hoffe ich auf der Rückfahrt noch welche anzutreffen. Aber jetzt, rege gemacht, hatten die Bekassinen schlecht; nur dort, wo das hohe Kraut zu wuchern beginnt, bekomme ich noch eine auf vierzig Gänge vors Rohr und hole sie herunter. Auf den Knall geht mit schwerem Schwingenschlage ein Reibhühnchen hoch, der an einem Nebengraben gesicht hat. Sie sind hier schon selten geworden, die grauen Geleiten; daher schone ich sie und gönne ihnen die paar Karawäsen und Jungbatsche im Fiech. Aber der Fischer, der die Reibe weniger liebt als ich, bläst mich vorwortsoll an, als ich keine Miene mache anzubaden, und so lasse ich denn, als es schon ziemlich weit ist und der dünne Schnepfengähnel nicht mehr viel anhaben kann, aber doch warn, wieder zu kommen. Eilig freicht der prächtige Großvogel weiter und würgt rasch ein paar frisch verlungene Fische aus, um sein Gewicht zu erleichtern und schneller aus der „Gefahrenzone“ zu kommen.

Dampf kößt der Kahn am Landungspfad an. Acht Bekassinen, genug für eine herrliche Doppelmahlzeit; sind sie auch nur etwa drosselgroß, die Sumpfschnepfen — ein feineres Wildbret gibt es nicht!



600 Jahre Kloster Chorin.

In den nächsten Tagen beginnt die Choriner Festspielwoche, die an die 600-jährige Vergangenheit des früheren Cistercienser-Klosters Chorin erinnern soll. Das Kloster Chorin gehörte zu den herrlichsten frühgotischen Bauten und ist noch zum großen Teil erhalten.

Engelbert Humperdinck.

Humperdinck, der vor nunmehr 80 Jahren geboren wurde, ist in die musikalische Entwicklung Deutschlands nicht leicht einzureihen, er steht zwischen zwei Epochen, zwischen der großen Wagner-Brüder-Brämsen Zeit und Reeger und Strauß. Man kann ihn einen Einzelgänger nennen, der seiner Schule recht angehört. Er war ein ausgezeichneter Lehrer, ein großer, routinierter Köhner, ein bewährter Mentor, wenn auch kein Genie von der Leuchtkraft eines Wagner oder Brämsen. Seine Schaffenszeit lag zu kurz nach einer Glanzzeit ersten Ranges. — Und doch hat der überaus sorgfältige und genaue Wagner diesem Manne wesentliche Teile der Instrumentation seines Alterswerkes, Parsifal, und den Musikunterricht seines Sohnes Siegfried anvertraut.

Humperdinck gehört, wie wir ihn heute sehen, zu den großen deutschen Musikpoeten wie etwa Weber, Lohring oder Marschner. Er hatte Unvergleichliches an dichtestem Gehalt zu lagern, wemgleich die Art, wie er es lagte, nicht immer seinem eigenen Quell entsprungen war. Sein großes Beispiel, sein Wagner war Wagner, der ja sein ganzes Jahrhundert mit der unbändigen Kraft seiner Eigenart überstrahlte. In der Umgebung Wagners gelangte er auch anfänglich zu Ruf und Bedeutung, als Jüngling geriet er in die persönliche Sphäre des Bayreuther Meisters, die er dann lebenslang nicht mehr verließ. Als Wagner zu Anfang der achtziger Jahre unbetriten auf der Höhe seines Ruhmes stand, die Bayreuther Festspiele im Gange waren und sogar Deutschland aufzuhorchen begann, wurde Humperdinck so gut wie in die Familie aufgenommen. Wagner bewachte sich sogar am Parsifalspiel Humperdincks, als dieser ihm in Neapel mit Rubinstein zusammen sein Werk vorstellte.

Kein anderer erschien dem Meister würdiger, den Musikunterricht Siegfrieds, des musikalisch stark belasteten Erben des großen Genies, zu leiten. Humperdinck wurde dem Jüngling bald mehr als Lehrer, er wurde ihm Vorbild und Freund, Beispiel und Rührunggeber. Das ganze Schaffen Siegfrieds wäre ohne den entscheidenden Einfluß Humperdincks undenkbar.

Humperdinck war wohl noch stark und schöpferisch genug begabt, in des großen Meisters Fahrwasser und Ton-

sprache weiterzudichten, wenn er auch dessen abgründigen Tiefen und philosophischen Durchleuchtungen durch die Musik nie sich zu eigen zu machen imstande gewesen wäre. Sein Dichterherz hörte alle nie neuartigen, flügeligen Reize Wagners, begriff das Naturschauspiel und Naturnähe und verstand es, diese Töne seinem märchenumponierten Schaffen vorzüglich zu eigen zu machen.

Als fast vierzigjähriger tat er seinen großen Wurf. Ein Stoff aus der deutschen Märchenwelt kam ihm entgegen, die weithin bekannte Geschichte aus Grimms herrlichem Märchenbuch von „Hänsel und Gretel“, den armen Fächelfinderkindern. Hier schuf er tatsächlich Unvergleichliches, zum Märchenstoff, der seinem Dichterherzen so nahe stand, fand sich wie von selbst die Märchenmusik, wie sich die Musik zu Oberon oder Sommer-nachtsstraum gefunden hatte. In „Hänsel und Gretel“ ist zugleich ein Volkston getroffen, wie er dem Schöpfer nie wieder so vollkommen gelang. So ist es durchaus nicht zu verwundern, daß Humperdinck mit diesem Werk im Ru der Herzen von Jung und Alt gewann. Der Erfolg der Märchenoper war beispiellos.

Humperdinck gehört zu den Glückseligsten unter den Musikern, er besaß nicht jenseit körkliches und förderndes Genie, daß die sachkundige Mittel, mittrauflich und zugeknüpft, ihm gegenüberstehen könnte, aber er besaß genug Talent und ausgezeichnete Fähigkeiten, daß ihm die zeitgenössische Musikwelt ihr Wohlwollen und ihre Förderung in hohem Maße unbedenklich angedeihen lassen durfte.

Und doch sehen wir mit heutigen Augen, daß er bei allem Erfolge nicht ganz glücklich wurde. Seine maurische Suite, zum Beispiel, gehört zu den genialsten Schöpfungen der modernen Orchestermusik, die auch auf Strauß nicht ohne Einfluß blieb.

Am 1. September 1854 ist Humperdinck zu Siegburg im Rheinlande geboren, früh schon kommt er ans Kölner Konservatorium, 22jährig erhält er das Mozart-Stipendium und die Möglichkeit, in München weiterzustudieren, einige Jahre später werden ihm die Mendelssohn- und Meyerbeer-Stipendien zuteil, einige Jahre später leben wir ihn als Lehrer am Konservatorium zu Barcelona, dann kehrt er nach Köln zurück und wurde 1890 Lehrer

am Konservatorium zu Frankfurt a. M. Um die Jahrhundertwende kommt er nach Berlin, wo man ihm eine sehr ehrenvolle Stellung als Vorleser der akademischen Meisterschule einräumt. Nach dem Kriege (1920) tritt er in den Ruhestand, aber schon am 27. September 1921 schlägt er zu Neufriedlich für immer die Augen.

Von seinen Werken ist die Chorballe „Das Glück von Genenhall“ zunächst bekanntgeworden. 1893 aber begründet er durch seine Märchenoper „Hänsel und Gretel“ seinen unvergänglichen Weltruhm. Die „Sieben Geister“ vier Jahre darauf, erreichen bei weitem nicht die Höhe und den Erfolg der ersten Märchenoper, ebenjüngig die „Königstinder“ 1898, die dem großen Wurf vielleicht noch am nächsten kommen. Fast vergessen aber ist heute sein „Dornröschen“ (1902), ebenso die „Heirat wider Willen“. Zu Anfang des Jahrhunderts besaß sich Humperdinck auch mit antiken Stoffen, so mit der Lykistrata des Aristophanes und mit Schatepeares Dramen „Wintermärchen“, „Sturm“ und dem „Kaufmann von Venedig“. 1910 vertonte er Märlinds „Blauen Vagel“ und ein Jahr später schrieb er die Musik zu Hoffmanns „Mirakel“. Keines von all den Werken aber hat die Höhe und Einfaltfülle von „Hänsel und Gretel“ je wieder erreicht. Dieses Werk aber wird alle Zeiten überdauern, solange noch in der Welt Opern gespielt werden.

Herbert Johannes Giger.

Das Bayreuther Festspielorchester.

Die Ausdeutung eines gigantischen Lebenswerkes wie das eines Richard Wagner verlangt nicht allein in technischer und musikalischer Hinsicht Leiter von hervorragender Qualität, sondern auch reifliche Hingabe und unermüdlichen Eifer eines jeden Mitarbeiters, der allein schon eine Persönlichkeit darstellt, in sich selbst Deuter und Gestalter ist und durch seine persönliche Note dem Aufstieg ins Hyperphysische, in eine über uns stehende Welt ermöglicht. Wagner und Bayreuth sind dafür Garanten geworden. Der „Ring der Nibelungen“ konnte in seiner ganzen Größe nur in Bayreuth selbst verstanden und erlebt werden. Die Qualität dieses Wertes in seiner form-

vollenenden Gestaltung wurzelt in der Individualität der Musiker, die aus ganz Deutschland und Österreich in Bayreuth zusammengerufen worden sind. Jeder ein Künstler auf seinem Instrument, formen die Musiker Bayreuths Töne zu einem ungeheuren Klangkomplex.

Wenigen wird es bekannt sein, daß in diesem Jahre bei den Festspielen in Bayreuth als einziger aus Westfalen der Brautpate des Dortmunder Stadttheaters, Konzertmeister A. Börsen, mitgewirkt hat. Von Dr. Rud. dem großen Wagner-Interpreten, dorthin berufen, ist Herr Börsen schon seit 1930 bei den Festspielen tätig und mit der Kunst R. Wagners eng vertraut.

Wer auch nur einmal Gelegenheit hätte, einmal unter und hinter der Bühne den musikalischen Gestaltungsprozeß der Wagnerischen Opern zu beobachten, würde feststellen, daß hier Erkauntes geleistet wurde, daß hier Kräfte und Energien zu einer musikalischen Einheit sich zusammenschmiedeten. Daß der einzelne Künstler auch als solcher gewertet wurde, das prägte sich in der vollständigen Freiheit aus, die den einzelnen Musikern in der Behandlung ihrer Instrumente gelassen wurde. So konnten 140 Musiker ihr Persönliches dem Ueberpersönlichen zu gute kommen lassen. Bei den Streichern machte sich diese Feststellung in der Freiheit der Bogenführung bemerkbar. Nur an den Solistiken (z. B. Siegfried Anfang 3. Aufzug, 3. Szene, vor: Selige Dede) war Einheit in der Bogenführung vorgezeichnet. Solches Arbeiten heißt Wertung der eigenen Gestaltungsform unter einem Dirigenten, der sich als Mitarbeiter fühlt, der jede unnütze Gebärde in Mienen- und Händenspiel vermeidet, der führt im konkreten Sinne, um eine Einheit in der Zusammenfassung der Kräfte zu erzielen. Um eine gute Klangteilung zu ermöglichen, wird selbst von der üblichen Einteilung des Orchesterapparates abgewichen und zum symmetrischen Aufbau gegriffen. Alles ist auf konzentrierte Höchstleistung eingestellt. Einem genialen Künstler wurden Talente und Technik in höchster Form zur Verfügung gestellt. Das Zusammenwirken ausreiferer Kräfte stempelt Bayreuth zu einem Bekenntnis zu Richard Wagner.

Dr. A.

Aus Münster und dem Münsterland.

Anordnung von öffentlichen Gebeten für Kirche, Volk u. Vaterland.

In Artikel 30 des Reichskonkordates vom 20. Juli 1933 ist vereinbart: „An den Sonntagen und den gebotenen Feiertagen wird in den Pfarr-, Filial- und Klosterkirchen des Deutschen Reiches im Anschluß an den Hauptgottesdienst, entsprechend den Vorschriften der kirchlichen Liturgie, ein Gebet für das Wohlergehen des Deutschen Reiches und Volkes eingelegt.“ Diese Vereinbarung beweist, daß die vertraglich festzulegenden höchsten Autoritäten einig sind in dem Bekenntnis, daß Freiheit, Friede, Wohlfahrt und Glück unseres geliebten Volkes und Vaterlandes nur mit Gottes Segen erworben und erhalten werden kann. „An Gottes Segen ist alles gelegen.“ Wenn nicht der Herr das Haus erbaut, so arbeiten die Bauleute vergebens. Wenn nicht der Herr den Staat behütet, so bemüht sich umsonst, wer ihn beschützen will“ (Ps. 126, 1). Je eifriger wir beten, desto sicherer werden wir den Segen Gottes und seinen Beistand für Kirche, Volk und Vaterland zu erwarten haben.

Daher verordnen wir, daß das „allgemeine Gebet“ in der am 9. Oktober 1933 für alle Sonn- und Feiertage vorgeschriebenen Fassung (Kirchl. Amtsblatt 1933 Art. 163) vom 1. September bis zum Christkönigsfest, dem 28. Oktober dieses Jahres, in allen Kirchen nicht nur an den Sonn- und Feiertagen, sondern an allen Tagen bei der Pfarrmesse oder auch bei der Kindermesse gemeinsam gebetet werden soll.

Die Anordnung ist am Sonntag, 26. August, den Gläubigen von der Kanzel bekannt zu machen mit der Aufforderung zu eifrigem Gebete für unser deutsches Volk und Vaterland.

Münster, den 21. August 1934.
Der Bischof von Münster
† Clemens August.

Kirchenvorstandswahlen bis auf weiteres verschoben.

Das Bischöfliche Generalvikariat in Münster gibt im kirchlichen Amtsblatt folgendes bekannt:

„Die Wahl der Kirchenvorstände wird bis auf weiteres aufgeschoben. Die im Frühjahr 1929 gewählten Kirchenvorstände scheiden nach § 8 Abs. 1 des Gesetzes über die Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens vom 24. 7. 1924 aus ihrem Amt erst mit Eintritt der Nachfolger aus.“

Plaketten für die Saarkundgebung.

Der Verkauf von Plaketten für die Saarkundgebung erfolgt auf Anordnung des Führers. Kein Volksgenosse ohne Saarkplakette!

Seit Hitler!

ges. Ferdinand Edel, Gaukassmeister.

22000 Jungen waren im HJ-Zeltlager Westfalen.

Vom 28. Juli bis 20. August fanden im Gebiet Westfalen die weißen Zelte deutscher Jugend. 22000 wehrfähige Jungen wehrfähiger HJ. haben ihre freie Zeit in der großen Gemeinschaft verbracht. Mitten in der Zeit schwerster deutscher Entscheidung haben deutsche Jungen sich neue Kraft für den ewig dauernden Kampf des Alltags geholt.

Neuer Präsident des Landesfinanzamts Münster.

Münster, 24. August.

Zum Nachfolger des am 1. August wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand getretenen Landesfinanzamtspräsidenten Dr. Ronge ist der Leiter der Abteilung 2 des Landesfinanzamts Brandenburg, Abteilungspräsident Geh. Regierungsrat R. H. e., ernannt worden. Präsident Ronge ist aus der Zollverwaltung hervorgegangen.

Letzte Vorbereitungen im Stadttheater Münster.

Münster, 24. August.

Die letzten Vorbereitungen im Stadttheater sind im Gange. Die Werbung um neue Sammlungsabonnenten, von gutem Erfolge gekrönt, tritt augenblicklich etwas zurück. Anfang September soll eine zweite Welle über das Münsterland branden, die die letzten und Säumnigen noch gewinnen soll und wird. Inzwischen konzentriert sich im überaus überhohen Bau an der Neubühnenstraße alles auf die Eröffnung der neuen Spielzeit, die den neuen Männern der Leitung und den neuen Kräften Gelegenheit gibt, das, was man sich von ihnen verspricht und was sie selbst versprechen, einzulösen.

Räumlichkeiten, Zuschauerraum, Foyer, Rauchzimmer und Garderoben sind hergerichtet, erste Proben steigen

Schärfste Bestrafung von Verkehrs-sündern.

Bei Böswilligkeit fortan die höchstzulässige Polizeigeld.

Der Polizeipräsident von Hestlinghausen teilt mit: „Trotz täglicher Hinweise in den Zeitungen, die Verkehrsregeln zu beachten, trotz zahlreicher Belehrungen und Ermahnungen an Ort und Stelle und trotz der vor kurzem veranstalteten Verkehrsverbreitungswoche ist die Zahl der Verkehrsunfälle nicht geringer geworden. Gerade in der letzten Zeit haben sich wieder mehrere Verkehrsunfälle mit tödlichem Ausgang ereignet. Es kann nicht weiter gebuldet werden, daß durch Unvorsicht, Rücksichtslosigkeit und gar Böswilligkeit im Verkehr Leben und Gesundheit von Volksgenossen bedroht werden.“

Ich sehe mich daher gezwungen, nunmehr gegen alle Verkehrsünder mit besonderer Schärfe vorzugehen. Die bisher festgesetzten Geldstrafen für Verkehrsverbrechen werden von heute an wesentlich erhöht. Bei Feststellung von Böswilligkeit oder grober Rücksichtslosigkeit wird fortan die höchstzulässige Polizeigeld verhängt werden.“

und langsam kehrt in die stillgewordenen Räume eines gewöhnlichen Lebens ein. Hans Fikner wird in der nächsten Woche kommen und Anfang September die letzten beiden sowie musikalische Vorbereitung seines „Armen Heinrich“ in die Hand nehmen.

Ein ansprechendes Werbemittel ist dem Theater an die Hand gegeben durch die Bereitstellung einer Sondernummer des Hestlings „Das schöne Münster“, das aufschlußreich in Bild, Schrift und Programmen Kunde vom Wollen der neuen Kräfte gibt.

Der letzte Mars-la-Tour-Kämpfer.

Billerbeck, 24. August.

Vor einiger Zeit ging durch die gesamte Presse die Mitteilung, daß der letzte Kämpfer von Mars la Tour aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71 gestorben sei. Wie angelegte Ermittlungen ergeben haben, entspricht diese Meldung nicht den Tatsachen, denn in Billerbeck-Beerlage lebt noch ein alter Kriegsveteran, der den Todesritt von Mars la Tour als aktiver Kämpfer mitgemacht hat. Es ist Heinrich Lutum-Gaushing in der Bauerschaft Temming. Ob er der einzige noch lebende Mars-la-Tour-Kämpfer ist, wissen wir nicht; doch gehört er zu den verehrungswürdigen alten Kriegsveteranen, deren Name auf immer mit einem kriegerischen Ereignis von geschichtlicher Größe verbunden sein wird.

Bauer Heinrich Lutum-Gaushing wurde am 21. Februar 1849 in der Billerbecker Kirchspiel-Bauerschaft Samern geboren. Zwanzigjährig trat er am 17. Oktober 1869 bei der 5. Eskadron des Kürassierregiments Nr. 4 (von Orléans) in Verden i. Hannover in den Heeresdienst. Im folgenden Kriegsjahr 1870 war der jugendliche Kämpfer als Angehöriger der Brigade Brehow dann an dem furchtbaren Todesritt von Mars la Tour beteiligt und durfte, wegen seiner hervorragenden Tapferkeit ehrenvoll ausgezeichnet, nach Kriegsende glücklich in seine geliebte Heimat zurückkehren, um sich in den folgenden Jahrzehnten der friedlichen Tätigkeit auf der heimatischen Scholle zu widmen.

Trotz seines hohen Alters von 85 Jahren kann sich Herr Lutum-Gaushing noch einer bemerkenswerten Kräf-

tigkeit und geistigen Frische erfreuen. Er raucht noch gern sein Pfeifchen und erzählt besonders den Jungen mit Begeisterung von seinen mannigfachen und bewegten Kriegserlebnissen. Veteran Lutum-Gaushing hat 11 Kinder, davon 6 Jungen, die sämtlich wehrfähige Soldaten waren und den Weltkrieg mitgemacht haben. Einer ist am 17. April 1918 an der Westfront gefallen; zwei waren bei der Infanterie, zwei bei der Kavallerie, einer bei den 5. Manen und einer bei der Maschinengewehr-Kompagnie. Mit der ganzen Heimatbevölkerung wünschen wir dem alten Mars-la-Tour-Kämpfer Lutum-Gaushing einen recht langen, gottgeordneten Lebensabend!

Die 217er in Soest.

Die Kameraden des Rel.-Inf.-Klubs, 217 sind eifrig bemüht, die am 15. und 16. September in Soest geplante Wiederlebensfeier vorzubereiten. Der Festausschuss bittet alle Kameraden, ob Mitglied oder nicht, sich sofort beim Kameraden W. Augustin, Soest, Böhnelstraße 2, unter Angabe des Namens, des Berufs und der Kompanie zu melden und ihre Beteiligung am Regimentsappell anzukündigen. Wünsche bezüglich des Quartiers — Hotel, Gasthof, Privat- oder Fremdenquartier — sind ebenfalls anzugeben. Dieses Wiederlebensfest in Soest erhält eine besondere Bedeutung dadurch, daß auch der Ehrenführer und ehemalige Kommandeur, General Jochow, daran teilnimmt.

* Münster, 24. Aug. 75. Geburtstag. Der langjährige Vertreter der Hestlings Philologie an der Universität Münster, Geh. Regierungsrat Dr. R. Sonnenburg, vollendete am 23. August das 75. Lebensjahr. Geh. Regierungsrat Sonnenburg war viele Jahre als Oberlehrer an Gymnasien des Rheinlandes tätig. 1897 übernahm er in Münster das Ordinariat der Hestlings Philologie. Wegen Erreichung der Altersgrenze wurde er 1926 von seinen amtlichen Verpflichtungen entbunden.

* Münster, 24. Aug. Die Ratsherren tagten. Nur klein war die Tagesordnung der Beratung der münsterischen Ratsherren. Sie stimmten der Verlegung der Polizeidirektion für Kraftfahrwesen in die Lotharinger Kaserne zu und billigten die Maßnahmen der Stadt-

Zum Schul- und Erziehungs-sonntag.

Vorbereitung durch eine Erziehungswoche. — Eine Anordnung des Bischöflichen Generalvikariats.

Am Sonntag, den 18. September, wird in der Diözese Münster der diesjährige Schul- und Erziehungs-sonntag abgehalten, der, wie das Bischöfliche Generalvikariat schreibt, die katholischen Erziehungs- und Bildungsideale tief und klar im katholischen Volke aufleuchten lassen soll. Katholische Erziehung müsse dem katholischen Volke als unerlässliche Lebenspflicht, als heiliges Vermächtnis und hohes Segensgut bewahrt bleiben. Damit werde auch Staat und Volk gebiet.

Nach Anordnung des Generalvikariats soll der Schul- und Erziehungs-sonntag durch eine Erziehungswoche vorbereitet werden. Im täglichen Gebet, so schreibt das Generalvikariat u. a., mögen sich alle Pfarrangehörigen in dem Gedanken vereinen, daß Gott seinen Segen allen Familien sende, daß die Eltern ihre Verantwortung leben in der Erziehung der Kinder, daß die Kinder ihrer Dankbarkeitspflicht bewußt bleiben gegenüber Eltern und Lehrern. Das nachfolgende Gebet könne empfohlen werden:

„Gott, unser Gott, sieh gnädig herab auf unsere Familien, auf die Eltern und die Kinder. Nimm sie in deinen allmächtigen Schutz und bewahre sie vor allem Uebel des Leibes und der Seele. Gib den Eltern Weisheit und Stärke, daß sie die hohen Aufgaben ihres Berufes immer tiefer erfassen und die schweren Pflichten

ihres Standes standhaft und mutig erfüllen. Senke in die Herzen der Kinder heilige Gottesfurcht und Gottesliebe, Achtung vor den Eltern und Unterwürfigkeit unter ihre Sakung. Laß sie heranwachsen in keuscher Zucht und reiner Kraft, in der Treue zu Kirche und Vaterland.“

Außer dieser täglichen Gebetsmeinung mögen an einem oder an zwei Abenden die Eltern in der Pfarrkirche zu einem Erziehungs-vortrag versammelt werden. Die Erziehungs-woche, wie auch der Schul- und Erziehungs-sonntag sollen unter dem Gedanken stehen: Die religiöse Sendung und Verantwortung der katholischen Familie in der deutschen Gegenwart.

Am Schul- und Erziehungs-sonntag sollen alle Familien zu einer Familienkommunion eingeladen werden. Eltern und Kinder werden — soweit möglich — an diesem Tage gemeinsam am Tisch des Herrn erscheinen und eine wirkliche Gemeinschaft (communio sanctorum — eine heilige Gemeinschaft) feiern. Am Abend kann eine feierliche Andacht mit Predigt gehalten werden. Die Feier würde ihren Höhepunkt finden in einer Familienweihe. Es wird sich an manchen Orten empfehlen, einen Pfarrabend zu veranstalten mit einem inhaltreichen Programm.

Nach vier Jahren vor dem Richter.

Unregelmäßigkeiten bei der Bäuerlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaft und der Spar- und Darlehnskasse in Marbeck.

Marbeck, 24. August.

Vier Jahre war der frühere Geschäftsführer Otto Hinken der Bäuerlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaft in Marbeck, der gleichzeitig auch den Vorkurs eines Rentanten der Spar- und Darlehnskasse bekleidete, flüchtig, nachdem durch umfangreiche Revisionen festgestellt worden war, daß es bei beiden Institutionen in Bezug auf die Kasseneinführung große Unregelmäßigkeiten gab. In Kasperdreh, wo er sich unter einem falschen Namen aufhielt, zu Beginn des Jahres verhaftet, hatte er sich heute vor der Großen Strafkammer in Münster zu verantworten. Mit ihm saß sein Bruder Josef auf der Anklagebank.

Der Angeklagte ist im allgemeinen geständig, die beanstandeten Gelder veruntreut zu haben. Und zwar hat er mit den Hestlings Beträgen der Spar- und Darlehnskasse Verluste bei der Genossenschaft ausgeglichen, obwohl er selbstverständlich keineswegs dazu berechtigt war. Handelt es sich doch um zwei eigene Unternehmungen, die nur dadurch miteinander verknüpft waren, daß der Angeklagte Geschäftsführer für beide Unternehmungen war. Die Verluste der Bäuerlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaft, deren Entdeckung der Angeklagte selbst, wurden der äußere Anlaß für die Verhaftung gewesen, insofern nämlich, als er sich bereit erklärt hatte, um seine Stellung zu bewahren, die Verluste — mit den Zinsen zusammen rund 60000 Reichsmark — aus seinem persönlichen Vermögen zu decken. Ein nicht übermäßiges Gefühl. Sorge für die Familie und dauernde Krankheit machten dem Angeklagten die Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen unmöglich auf ehrlichem Wege. — Im einzelnen ist der Angeklagte geständig, bei der Genossenschaft Geldeinzahlungen angenommen und quittiert, aber nicht im Hauptbuch eingetragen zu haben. Durchsichtsbücher der Quittungen blieben vernichtet, er, um eine Übereinstimmung mit den Geschäftsbüchern zu erzielen. Eine andere Methode war es, Kunden mit Warenlieferungen zu belästigen, die sie nicht erhielten. Dies alles gibt er zu, bekennt aber, Konto-Blätter vernichtet oder Zahlen mit demischen Mitteln im Tagebuch zum Zweck von Kassabuchungen verändert zu haben. Die Anklage wirft ihm ferner vor, einen Wechsel gefälscht zu haben. Der Beschuldigte bekennt das. Tatsächlich erklärt auch der Schriftführer, daß ein schlußlicher Beweis für die Täterschaft nicht vor-

bracht werden kann. Weiterhin gibt der Angeklagte zu, vermittels eines selbst verfertigten Firmensiegels die Kontoauszüge einer Firma gefälscht zu haben.

Im ganzen ist die Bezugs- und Absatzgenossenschaft von dem Angeklagten um rund 37000 Mark, die Spar- und Darlehnskasse in den Jahren 1925—30 um rund 28000 Mark geschädigt worden.

Der Angeklagte, der einen sehr reuenvollen Eindruck macht, hat nach eigenen Angaben und nach Zeugnisaussagen das Geld nicht für sich vermischt, sondern tatsächlich zur Abdeckung der Verluste der Genossenschaft. Das ergibt sich auch daraus, daß er drei Tage vor seiner Flucht noch 27000 Mark bei der Zentralkasse in Münster einzahlte.

Der Angeklagte Josef H. kann bereits nach kurzem Verhör die Angeklagtenbank verlassen, da seine Verfehlungen als Helfer seines Bruders zu gering waren, daß der Staatsanwalt erklärte, er werde selbst den Anknüpfungspunkt stellen.

Im Verlauf der Zeugenvernehmung, die nach einer Mittagspause fortgesetzt wird, kommt hauptsächlich die technische Seite der Verfehlungen des Angeklagten und der Stand der beiden Institute zur Sprache.

Die Zeugenvernehmung am Nachmittag des Prozesstages brachte keine wesentlichen neuen Momente. Der Staatsanwalt beantragte am Schluß seines Vortrags gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren und 6 Monaten zu verhängen. — Nach längerer Beratung verkündete das Gericht folgendes Urteil:

Der Angeklagte Otto H. wird wegen fortgesetzter Untreue zum Nachteil der Bäuerlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaft sowie der Spar- und Darlehnskasse in Marbeck, ferner wegen Urkundenfälschung in einem Falle und fortgesetzter Urkundenunterdrückung zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten verurteilt. Die Unterdrückung wird dem Angeklagten in vollem Umfang angedreht. Der Antrag auf Haftentlassung wird abgelehnt. In den übrigen zur Anklage stehenden Punkten erfolgte Freispruch. — Der Angeklagte Josef H. wird amnestiert, da die gegen ihn zu verhängende Strafe die Grenze von 6 Monaten Gefängnis auf keinen Fall überschreiten würde. — In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß trotz erheblicher Mißverhältnisse das Urteil so streng hätte ausfallen müssen, weil der Angeklagte als Rentant das besondere Vertrauen der Leute als auch der Kasseneinzahlungen befohlen hätte.

Zwei Kinder im Kanal ertrunken.

Greven, 24. August.

Am Freitag nachmittag ereignete sich im benachbarten Schmedebau ein bedauerliches Unglück. Die Kinder des Bauern Bruns machten sich an der Beseitigung des Kanals zu schaffen. Dabei rutschte der sieben Jahre alte Heinrich plötzlich ab und verlor im Kanal. Die ein Jahr ältere Schwester versuchte ihm beizustehen, rutschte aber ebenfalls ab und fand ebenfalls den Tod. Bisher konnte erst eine Leiche geborgen werden. Die beiden tödlich Verunglückten sind die einzigen Kinder der der leidgeprüften Eltern.

Folgeschweres Autounglück im benachbarten Holland.

2 Tote, 4 lebensgefährlich Verletzte.

Vingen, 24. August.

Im benachbarten holländischen Coenorden trug sich gestern nachmittag gegen 5 Uhr ein entsetzliches Autounglück zu. Ein mit 18 Arbeitern besetzter Autobus fuhr gegen den aus Emmen kommenden Personenzug und wurde völlig vernichtet. 2 Personen waren auf der Stelle tot, 4 andere wurden so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Der Fahrer des Wagens war vom Zuge etwa 20 Meter mitgeschleift worden und wurde dort schwer verletzt aufgefunden. Sein Töchterchen, das einen schmerzhaften Nachmittags zu einer Spazierfahrt hatte benutzen wollen, erlitt einen schweren Oberschenkelbruch und sonstige Verletzungen. Ganz Tante liegt unter dem erschütternden Eindruck dieses entsetzlichen Unglücks, und auch im benachbarten deutschen Grenzgebiet bringt man den holländischen Nachbarn herzliche Teilnahme entgegen.

Außerordentlicher Erfolg eines Ahausers.

Dieser Ahausier schießt bei den Europameisterschaften in Budapest höchste Ringzahlen.

Ahaus, 24. August.

Einen außerordentlichen Erfolg errang der Ahausier Johann Dieker im internationalen Meister-schaftskampf der europäischen Poksportvereine in Budapest: er wurde 2. Sieger, war jedoch punktgleich mit dem 1. Sieger. Er ließ die besten europäischen Kollegen aus England, Polen, Ungarn usw. hinter sich und verhalf den deutschen Farben zu einem ehrenvollen 2. Platz. Dieker hat bereits zweimal die Meisterschaft der deutschen Poksportvereine im Kleinkaliber überlassen.

Tod auf den Schienen.

Witten, 24. August.

Auf dem Rangierbahnhof der Zeche Westfalen ereignete sich am Donnerstag ein schwerer Unfall. Der Rangierer Heinrich R. K. war mit dem Durchteilen und Rangieren des Zuges beschäftigt. In dem Augenblick, als die Wagen von der Maschine abgehoben wurden, ist R. K. anliegend mit dem Fuß zwischen die Schienen einer Weiche geraten, so daß er den entgegenkommenden Wagen nicht mehr ausweichen konnte, die ihn überfahren und derart verletzten, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der tödlich Verunglückte war seit 1926 auf der Zeche tätig und immer als vorzüglicher Arbeiter bekannt. Er hinterläßt Frau und zwei Kinder.

verwaltung, die zur Unterbringung der obdachlosen Familien getroffen wurden. Dabei erfuhr man, daß das Versprechen, daß die Baracken in Münster verschwinden sollen, nunmehr schrittweise eingelöst werden kann. Mit dem Abbruch der ersten Baracke ist bereits begonnen. Freilich hindert der Mangel an Baumaterial, alle Wünsche auf einmal zu erfüllen. Großzügige und umfassende Bauvorhaben werden dieser Not aber begegnen. Oberbürgermeister Hillebrand gab kurz einen Überblick über die Finanzlage. Die Stadt sei bestrebt, die von dem früheren Regime ausgeplünderten zweckbestimmten eigenen und fremden Fonds, die im insgesamt 4,6 Mill. Reichsmark erleichtert worden seien, wieder aufzufüllen. Man werde sich darauf einstellen und tue es bereits, mit den beiden Haushalten durchzukommen. Es sei Pflicht, die letzteren wieder anzukammeln. Im weiteren sprach der Oberbürgermeister von Einzelheiten eines geordneten Arbeitsbeschaffungsprogramms, das geeignet sein dürfte, das münsterische Wirtschaftsleben wieder aus aller Krise und Niederdrückung herauszuführen.

Δ Münster, 24. Aug. Weiterer Gebührenerlaß für Rundfunkteilnehmer. Die Reichspostdirektion teilt mit: Den bedürftigen Volksgenossen, die aus der Dr. Goebels-Geburtsstagspende Rundfunkempfangsapparate erhalten haben, können auf Antrag die Rundfunkgebühren mit Wirkung vom 1. September durch die Postämter unter folgender Voraussetzung erlassen werden: Die Antragsteller haben durch Vorlage einer Bescheinigung der zuständigen Gauleitung der NSDAP, nachzuweisen, daß sie bedürftige Opfer des Krieges oder der Arbeit sind und aus der Dr. Goebels-Geburtsstagspende einen Rundfunkempfangsapparat zugeteilt erhalten haben. Diese Bescheinigung muß mit dem Dienstfiegel der Gauleitung versehen sein.

— Münster, 24. Aug. Gemeinschaftsempfang der Führerrede am Sonntag. Am Sonntag, den 26. August, findet auf dem Domplatz in Münster der Gemeinschaftsempfang der Führerrede anlässlich der Saar-Treuekundgebung am Deutschen Tag in Koblenz statt.

Δ Motteln, 24. Aug. Wohnhaus durch Autotankexplosion in Brand geraten. In der Nähe des an der Appellhäuser Straße gelegenen Gisterischen Hauses explodierte der Benzintank eines dort haltenden Lastkraftwagens. Die Flammen schlugen auf das Haus über, letztes ist in Brand und zerstört es bis auf die massiven Umfassungswände.

— Dornbrück, 24. Aug. Tod unter den Klädern eines Bankanten. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich Donnerstag mittags in Dornbrück-Schinkel an der Kreuzung Schinkelstraße-Melersdelfstraße. Der 58 Jahre alte Wertheimer H. U. brach, Melersdelfstraße, wollte eilig die Straße überqueren, geriet dabei vor einen heran-nahenden Lastzug und wurde überfahren. Dem Unfall-toten wurde der Kopf mehrmals, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

— Datteln, 24. Aug. Zu Tode gedrückt. Auf dem Dortmund-Ems-Kanal in Datteln wurde der 26jährige Arbeiter Alfred Maake aus Dortmund-Mensebe, der auf einem Bagger beschäftigt war, von dem Getriebe er-riecht und gegen die Wand des Baggers gedrückt. Er wurde vollständig erdrückt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Der F. C. Gronau 09 im Silbertranze!

Jubelfest des Vereins, der Gronau als Sportstadt einen Namen machte

Wenn man zum 25-jährigen Jubiläum eines Sportvereins einen Rückblick wiedergeben soll, so ist das schwer, deshalb schwer, da die Fülle von wechselnden Ereignissen einen derartigen Umfang im Laufe der 25 Jahre angenommen hat, daß einem die Wiedergabe unmöglich erscheint. Wir wollen uns daher darauf beschränken, nur das Wichtigste, Bedeutsamste, den F. C. Gronau 09 so populär gemachte Geschehen wiedergeben. Aber auch das ist nicht so einfach, da der Jubilar eine ganze Reihe von Großtaten auf sich vereinen konnte, die ihm seinen Namen und seinen sportlichen Ruf, weit über die Grenzen der engeren Heimat bekannt, einbrachten.

Wie so mancher Pionier im Fußball erblickte auch der F. C. Gronau im Jahre 1909 das Licht der Welt. Dem leider allzufrüh verstorbenen Georg Wannink ist es zu verdanken, daß überhaupt der Fußballsport in Gronau einen so frühen Einzug gehalten hat. Als Gro-

von Zuschauern entscheiden. Ein weiterer Aufstieg folgt. Eine Neuordnung im Westfalenland bringt eine Spitzengruppe (Gauliga) im Fußball. Aus jeder der beiden Gruppen steigen die 4 ersten Vereine auf. Zu diesen 8 Vereinen zählt natürlich auch der F. C. Gronau 09. In diesen Jahren wie auch später wurden mehrmals Spieler zu repräsentativen Zwecken von den Verbandsbehörden angefordert, die stets mit Erfolg tätig waren. 6 Jahre lang hat sich der F. C. Gronau in der Spitzengruppe deutschen Fußballs behauptet. Durch Inflation und alle Unruhen dieser Jahre hindurch immer wieder auf der Höhe bleibend ist der beste Beweis dafür, daß im F. C. ein gesunder Geist vorherrschend war.

Inzwischen hatte Arnold ter Steege das Fest in die Hand genommen, das er bis zum heutigen Tage mit unermüdlicher Hingabe und großem Opferinn hat.

In einer Spitzengruppe vereint sind. Schon die Erfolge auf allen Gebieten des Sports in diesem Jahre zeugen davon, daß ein merklicher Fortschritt unter der Leitung des Reichssportkommissars von Tschammer und Osten eingetreten ist und hoffentlich weiter anhalten wird.

Nicht nur auf sportlichem, sondern auch gesellschaftlichem Gebiete hat der Verein im Gronauer Stadtleben stets eine beachtliche Rolle gespielt. In allen nationalen Feiertagen nahm er gebührenden Anteil. Seine Feste waren stets Höhepunkte. Auch in den Ausflügen der Stadt, Körperschaften wie Jugendpflege und Stadtpark, sowie Stadtverband für Leibesübungen war er einflußreich vertreten. Ueberall dürfte wertvolle Arbeit nicht allein im Interesse der Stadt, sondern in erster Linie im Interesse der Gronauer Jugend geleistet worden sein. Ebenfalls waren lange Jahre Mitglieder des Vereins in

Handball

F. C. Gronau 09 1. — Vorrunde 2.

Am Montagabend gibt es dann ein Handballspiel zwischen obigen Mannschaften. Hier dürfte der Platz, Verein die besseren Aussichten besitzen. Jedoch für eine Überraschung ist der Gast gut.

Handballabteilung des F. C. Gronau 09

Nachdem vor ungefähr 8 Jahren die 1. Handballmannschaft des F. C. in Burgsteinfurt den Emslandmeistertitel errang, lag diese Sportart durch mangelndes Interesse in Gronau wie auch im Verein, im F. C. Gronau 09 sehr im Argen. Verschiedene Versuche wurden gemacht, die Abteilung wieder in die Höhe zu bringen, aber alle vergebens. — Erst seit dem November vorigen Jahres besitzt der Verein die heutige Handballabteilung. Von diesem Zeitpunkt an, war es möglich, 2 Mannschaften herauszustellen und heute nennt die Abteilung fast 3 Mannschaften ihr Eigen. Mit großer Zähigkeit haben sich beide Mannschaften eingepiekt, große Gegner wurden verpflichtet, hohe Niederlagen mußte man einstecken, aber man kämpfte weiter und der Erfolg blieb nicht aus. Die letzten Spiele gegen den Meister 09 Rheine, Borussia und den Arbeitsdienst bewiesen eindeutig die stetig fortschreitende Formverbesserung. Die 2. Mannschaft verlor von allen ausgetragenen Spielen keins, spielte nur einmal unentschieden. — In der jetzt beginnenden Saison nehmen beide Mannschaften an den Meisterschaftsspielen teil, in denen sie bei systematischem Training und treuem Zusammenhalt sicherlich etwas erreichen werden.

Unsere Mädels!

Es ist ein schweres und „gefährliches“ Beginnen über die Damenabteilung etwas zu schreiben, denn das weibliche Geschlecht ist sehr argwöhnisch und kann mitunter auch sehr wild werden. Trotzdem wollen wir versuchen, über die Damenabteilung des F. C. Gronau 09 zu plaudern, werden aber, um Eventualitäten aus dem Wege zu gehen, nur über das Erreichte reden (nicht über das oft recht schlecht besuchte Training usw.). Als erster Sportverein im Umkreis zog der F. C. im Juni 25 eine Damenabteilung auf. Bald wurde diese rasch größer werdende Abteilung in den WSB. aufgenommen. Bei den Westfälischen Frauenmeisterschaften in Aalen holte sich die Abteilung ihre ersten Lorbeeren. Auch im Handball wurden beachtliche Erfolge erzielt und bald gab es für die Mädels vom F. C. in Westfalen keinen Gegner mehr. Der Westfalenmeister Reichsbahn Münster mußte die Überlegenheit der Gronauerinnen mit 5:0 anerkennen. Der Name der Damenabteilung des F. C. Gronau 09 hatte allmählich seinen Weg bis zur Verbandsgefächerte gefunden. Verschiedentlich starteten Gronauer Leichtathletinnen repräsentativ für Westfalen. Im Juni 1933 wird Fräulein Bruggda mit einer Leistung von 10,59 m „Westfalenmeisterin“ im Kugelstoßen. Im August unternimmt die Handballmannschaft eine Fahrt



Der Gründer des Vereins Georg Wannink †.

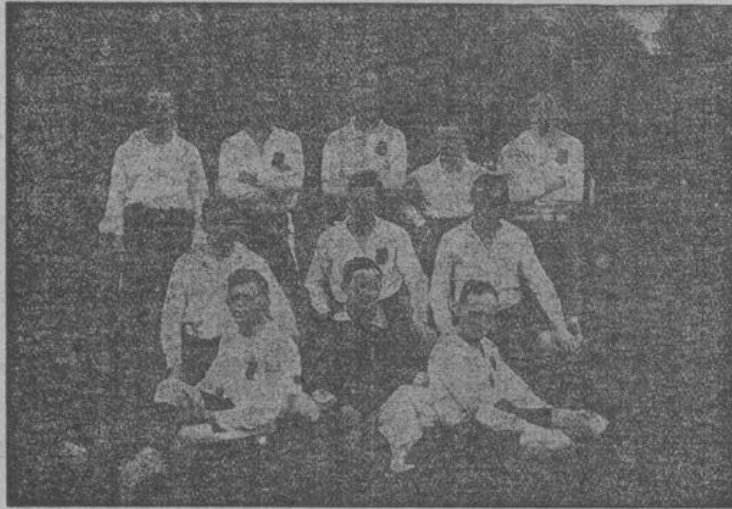
nauer Sohn vorübergehend in M. Gladbach, der ersten Fußballstadt Westdeutschlands, tätig, kehrte er in die Heimatstadt zurück und gründete hier im

Juni 1909

den F. C. Gronau 09. Diesen Namen trägt der Verein noch heute mit Stolz und Würde.

Schon in den ersten Jahren nach der Gründung hatte der F. C. eine Fußballabteilung, die einfach nicht zu schlagen war. Wir wollen jedoch hierbei erwähnen, daß einige in der Gronauer Textilindustrie und dem damaligen Gronauer Bankverein tätige Engländer und Holländer einen großen Teil zu den Erfolgen mit beitrugen.

Dann kam der große Weltbrand, der manche Hoff-



Die erfolgreichste Fußball-Elf der 25 Jahre.

Ihm ist in erster Linie der Bau des

Deldensseniorplatzes

zu verdanken, nachdem der bisherige ruhmgekrönte Sportplatz im Stadtpark für den F. C. nicht mehr ausreichend war. Der Deldensseniorplatz wurde nicht allein der schönste Sportplatz Gronaus, sondern auch einer der schönsten Sportstätten des Münsterlandes. Gleichzeitig erhielt Gronau damit die erste Aschenbahn, die seit dieser Zeit schon unzählige Kämpfe erlebt hat, worüber an anderer Stelle ausführlich geschrieben steht.

Nur ein Jahr sollte der Deldensseniorplatz Zeuge von

ehrenamtlichen Stellungen innerhalb des Deutschen Fußballbundes tätig, wie überhaupt die Beziehungen zu den Verbandsbehörden stets immer die allerbesten waren. Drei Mitglieder wurden anlässlich des 20-jähr. Bestehens des Vereins mit der Ehrennadel des Verbandes ausgezeichnet.

Zum Schluß unserer kurzen Betrachtungen über das Vereinsleben der 25 Jahre angelangt, möchten wir den Wunsch aussprechen, daß der F. C. Gronau 09 weitere 25 Jahre im selben Geiste und auf demselben Wege, immer geradelaufend, im Dienste unserer Jugend tätig ist und dazu möchten wir ihm viel Glück wünschen und ihm ein fröhliches

„Sieg Heil!“

zurufen.



Die beste Elf vor dem Kriege.

nung zunichte machte. Alles stellte sich dem Vaterlande zur Verfügung. 14 blutjunge F.C.er starben den Heldentod — — — Lassen wir ihnen nachsehen dadurch, daß wir unfürm Führer Adolf Hitler die Treue halten.

Für uns starben den Heldentod in treuer Pflichterfüllung:

Adolf Costers
Heinz Reinhardt
August Matzke
Ludwig Kopp
Fritz Rufe
Gerhard Koeslin
Heinz Terglene
Robert von Trümbach
Eddy in't Veld
Gerhard Vorpsel
Gerhard Bevers
Willy Claus
Fritz Claus
Gerhard Casprowick.

Erst zu Anfang des Jahres 1919 konnte wieder an einen regelmäßigen Sportbetrieb gedacht werden. Gleich wurden die alten Mitglieder zusammengetrommelt und schon konnte es losgehen. Max Düker übernahm die Führung des Vereins und unter seiner Regie verzeichnete der F. C. einen Aufstieg, wie ihn selbst die größten Optimisten nicht erwarten konnten. Im damaligen Westdeutschen Spielverband der B-Klasse zugeteilt, die im Sprünge genommen wurde, erteilte der Verband die gewiß einzig dastehende Erlaubnis, den F. C. Gronau 09 auf Grund seiner fabelhaften Leistungen die A-Klasse überzupringen und damit zur Liga, zur ersten deutschen Fußballklasse aufsteigen zu lassen. Der ganze Westfalenland ist erhaunt und wartet mit Spannung auf den Tag, wo der F. C. sein Debut in der Liga gibt. Nicht allein, daß sich die Mannschaft in der A-Klasse hielt, sondern erst ein Wiederholungsspiel in Münster (das erste war vom F. C. gewonnen worden) sollte die Meisterschaft 1922 zu Gunsten der Preußen in einem denkwürdigen Spiel vor tausenden

Spiele der Gauliga sein. Dann trat ein vorübergehender Rückgang ein, als der F. C. den bitteren Weg des Abstieges gehen mußte. Doch schon im Jahre 1929 war das Endziel zum zweiten Male erreicht. Hartes Training und eiserne Disziplin verhalfen zu einem so raschen Wiederaufstieg, der dem Verein die Sonderklasse einbrachte.

Die Neueinteilung im deutschen Sportleben brachte dann 1933, im Jahre des nationalen Sieges, eine gründliche Erneuerung und Belebung, die sich unbedingt zum Guten wenden wird. Seit dieser Zeit befindet sich der F. C. Gronau 09 in der Bezirksliga, während die Meister

Jubiläumsspiele des F. C. Gronau 09

Um den Jubiläumspokal

B. B. Eilermark — B. J. Epe

Hier wird es zu einer spannenden Auseinandersetzung kommen. B. B. Eilermark stellt eine äußerst schnelle und kampftreudige Elf, die der Eper Mannschaft allerhand zu schaffen machen wird. Es wird ein sehr interessantes und abwechslungsreiches Spiel werden, dessen Ausgang ungewiss ist, wenn man auch geneigt sein könnte, den Holländern auf Grund ihres gerade für Pokalspiele erfolgreichsten Systems die größeren Aussichten einzuräumen. Wir wissen aber auch, daß die Vereinigten aus Epe Augenblick eine sehr starke Elf zur Verfügung haben, die sich nicht leicht unterkriegen läßt.

Sportverein Concordia — Arminia Ochtrup

Auch dieses Pokalspiel hat sein Interesse, besonders bei den Anhängern der Sp. B. Concordia. Nicht allein,

daß die Mannschaft zum ersten Male nach der Spielruhe auf den Plan tritt, sondern auch der Gegner hat durch seine Erfolge in Freundschaftsspielen vor der Spielruhe sich einen Namen gemacht. Die Concordien dürften aber in diesem Gegner einen äußerst starken Prüfling für die kommenden Spiele erhalten haben. Wir sind sehr gespannt darauf, ob die Spielruhe ihren Teil dazu beitragen hat, die vereinigte Gronauer Elf, die noch immerhin gutes Material aufzuweisen hat, zu einer Einheit zusammen zu schweißen. Denn gerade die Einheit innerhalb der Mannschaftsdreier dürfte der wesentlichste Faktor für Erfolge sein. Leider ist es noch nicht ganz bestimmt, ob der ehemalige DSK-Verein Arminia Ochtrup bereits die Genehmigung zu Freundschaftsspielen innerhalb des DSK bekommen wird. In diesem Falle wird der Veranstalter für Erfolg sorgen.

Meistermannschaft 1928/29

nach Borkum um dort auf Einladung der Kurverwaltung ein Propagandaspiel um die Plakette der Insel Borkum auszutragen. Der Gegner ist Münster 08, er wird mit 5:1 geschlagen! Jetzt möchte man eigentlich den Bericht beenden, denn bis hierhin ist es eine Kette von glänzenden Erfolgen. Doch jetzt kommt der Rückgang und wie immer nur durch Uneinigkeit. Die Abteilung stellt ihren Sportbetrieb ein und man hört nichts mehr von ihr. Erst Ende vergangenen Jahres lebt sie wieder auf. Sie wird größer und größer und hat heute die frühere Stärke fast wieder erreicht. Fräulein Abda Brenner unternimmt den ersten Versuch den Ruf der Abteilung wieder herzustellen, sie springt 5,10 m. Und wir sind überzeugt, daß andere folgen werden, wenn sie ihre Vorgängerinnen zum Vorbild nehmen und eifrig trainieren, auch Handball! Allen Eltern rufen wir zu:

„Schickt Eueren Mädel zu uns! !“



Der langjährige Vereinsführer Arnold ter Steege.



Deldensseniorplatz.

Aus dem Kreise Ahaus

Aus der Stadt Ahaus

Ahaus, den 25. August 1934.

Aufruf an deutsche Frauen!

Das neue Winterhilfswerk steht vor der Tür. Wer die Hilfe vorbereitet, hilft doppelt! Deswegen geht nun der Ruf und die Bitte an alle Mitglieder der NS-Frauenenschaft und der anderen Frauenverbände, geben Sie alle meine deutschen Frauen einen kleinen Teil Ihres Obstes und des Gemüses für die Winterhilfe zum Einmachen. Helfen Sie mit, für alle Volksgenossen auch für diesen Winter, die bedürftig sind, sorgen zu können. Halten Sie Ihre Spende bereit, am kommenden Montag werden der BDM u. die Mitglieder der NS-Frauen die Sachen abholen.

Amt f. Volkswohlfahrt Ortsgruppe d. NS-Frauenenschaft
Ortsgruppe Ahaus
gez.: Tullinski, Ortsamtsleiter.

Deutsche Kleinfaltbergschützen in Budapest

Unter dieser Überschrift berichtet die Deutsche Allgem. Ztg. Berlin. Aus Anlaß seines 35. Jahrs. Bestehens veranstaltete der Post-SB. (Budapest) ein Wettchießen, zu dem auch die deutsche Postsportmeisterrmannschaft eingeladen war. Die deutschen Postschützen schlugen sich recht gut, gegen Ungarn kamen sie aber nicht ganz auf. Im Mannschaftsstampf erzielten die Magyaren 5108 Punkte, Deutschland kam auf 4922 Punkte, dann folgten die Polen mit 4852 Punkten vor England. In der Einzelwertung war der Ungar Beregi mit 1088,43 Punkten der Beste, dann folgte der Deutsche Dieter Ahhaus, der mit 1066,38 gleichwertig war. Die übrigen Deutschen platzierten sich wie folgt: Schröder-Düffeldorf 1043 P. (4), Zielinski-Danzig 986 P. (11), Klinker-Röhl 976 P. (13), Greber-München 921 P. (17), Stein-Bonn 718 P. (21).

Ahaus im Zeichen der Saarlundgebung

Schon am Samstagnachmittag wird sich ein außerordentliches Leben und Treiben in den Straßen der Stadt bemerkbar machen. Die Saargäste treffen um 8 Uhr mit dem Zuge ein. Am Bahnhof werden sie feierlich in Empfang genommen. Die Trommler-Kapelle des Turn- und Sportvereins Ahaus 1892 wird die Gäste bis zum Vereinslokal begleiten. Es ist anzunehmen, daß hier alle Vereinsmitglieder zur Stelle sind. Im weiteren Verlauf des Abends ist eine gemütliche Zusammenkunft mit den hiesigen Saarländern vorgesehen, die sicher jeder hier anläßliche Saardeutsch begrüßen wird.

Der Sonntag morgen bringt um 10 Uhr einen Empfang der Saarländer im Rathaus, wo der hiesige Bürgermeister die Gäste im Namen der Stadtverwaltung begrüßen wird. Wie verlautet, sollen hier die Gäste ein schönes Andenken der Stadt Ahaus mit auf den Weg bekommen. Von hieraus wird unter besonderer Führung den Gästen das Schloß zur Vorbereitung frei gestellt. Es wird auch für manche Häuser noch etwas zu sehen sein, woran er heute nicht denkt.

Der Nachmittag beginnt mit der Auffstellung der Formationen auf der Adolf-Hitler-Straße mit der Spitze der Verfert. Wie bekannt, soll die gesamte SA mit Uniformen an der Saarlundgebung teilnehmen. Propagandaleiter Hg. Köster hat dazu alle Stützpunktler eingeladen. Unter Vorantritt der Sturmabteilung II/188 geht dann um 1.30 Uhr der Vorbeimarsch auf dem Schloßplatz vor sich. Auf dem Marktplatz ist darauf die Saarlundgebung, wo verschiedene Ansprachen, wie wir bereits gemeldet haben, gehalten werden.

Im geschlossenen Zuge geht es dann zum Sportplatz, wo die Saargäste das Werbefußballspiel gegen den Turn-

und Sportverein 1892 austragen, um dann ebenfalls die große Rede des Führers aus Koblenz mit anzuhören. Nach Beendigung dieses Teiles ist die offizielle Feier der Saarlundgebung vorbei. Abends um 8 Uhr ist dann im Burbaumarkt Saale ein deutscher Abend, wozu alle Gäste eingeladen sind. Der Abend verspricht sehr interessant und erhebt sich zu werden. Es wirken u. a. die M.G.V. „Sängerlust“ und „Cäcilie“, sowie die Turner der eigenen Abteilung, und vor allem die gesamte Kapelle des Sturm II/188 mit. Wir hoffen, daß dem Veranstalter ein voller Erfolg beschieden ist, um so die echte Verbundenheit mit den Saarbrüdern zeigen zu können.

Das Spiel Borussia Neunkirchen-Saar

— Aus Ahaus 1892

findet nicht, wie vorgesehen, um 4 Uhr, sondern sofort nach der Kundgebung auf dem Schloßplatz statt. Es ist daher für jeden Sportler unbedingt wichtig, die Veranstaltung ganz mitzumachen, da im geschlossenen Zuge zum Sportplatz marschiert wird. Diese Umlegung ist erforderlich, da unbedingt verlangt werden muß, daß die Rede des Führers aus Koblenz mitgeführt wird. Eigens zu diesem Empfang ist ein großer Lautsprecher auf dem Sportplatz aufgebaut, der es jedem Volksgenossen ermöglicht, die Veranstaltung in Koblenz mit zu erleben. Ueber das Spiel noch weitere Worte zu machen, erübrigt sich. Beide Einheiten werden das Beste hergeben, jedoch mit einem schönen Spiel zu rechnen ist.

Anträge für das Ehrenkreuz unserer Kameraden und der Kameradenfrauen können bei unserem Geschäftsleiter in der Geschäftsstelle oder beim Kameraden D. Breh auf dem Rathaus gestellt werden.

Die Anträge auf die Frontzulage müssen ebenfalls bei der Geschäftsstelle eingereicht werden. Anträge auf Ausstellung von Kinopässen können vorläufig nicht mehr gestellt werden. Auf pünktliche Zahlung der Beiträge wurde nochmals hingewiesen. Ebenfalls wurde auf die Anschaffung von Mägen hingewiesen. In der Versammlung wurde die Kriegshinterbliebenen-Beizeuerin Frau Ludwig den Mitgliedern vorgestellt.

Vom Eingang der Geschäftsleiter und des Buches der Kriegsoffiziersversorgung „Wir Kämpfer im Weltkrieg“, welches von der Ortsgruppe beschafft und den Mitgliedern zum Lesen auf 8 Tage gegen eine Leihgebühr von 10 Pf. überlassen wird, wurde Kenntnis genommen.

Nach Abhängen des Deutschlandliedes und des Horst-Wessel-Liedes wurde mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren Führer Adolf Hitler um 10.30 Uhr die Versammlung geschlossen.

Leichtathletik im J. C. Gronau 09

Die Leichtathletik in unserem jubelnden Verein kann noch nicht (wie der Fußball) auf eine 25jährige Vergangenheit zurückblicken. Wie fast überall, so veranlaßt man auch bei uns die große Bedeutung der Leichtathletik als Grundlage jeder sportlichen Ausbildung erst nach dem Weltkrieg, und wenn die Pflege dieses schönen Sportzweiges im J. C. Gronau 09 an dieser Stelle besonders gewürdigt werden soll, so verdient es es nicht nur wegen der einzigartigen Stellung dieser einfachen, natürlichen und zugleich edelsten Form der Leibesübung, sondern noch mehr wegen der bedeutenden Leistungen, die trotz der verhältnismäßig kurzen Zeit ihrer Entwicklung die Pflege des olympischen Sports zu einer festen und großen Tradition des Vereins gemacht haben.

Schon die erste Nachkriegszeit brachte gleich eine frühe Blüte der kaum in das Programm des J. C. Gronau 09 aufgenommenen „neuen“ Sportart als seine Leichtathletikabteilung an ihrer Spitze der vielseitig veranlagten Sprinter Willi Klein im Jahre 1921 die unumstrittene Vorherrschaft im damaligen Emsland-Gau eroberte. Aber diesem Aufschwung folgte ebenso rasch ein gänzlicher Verfall der jungen Bewegung, die während der folgenden Jahre nur ein Schattendasein führte. Erst im Jahre 1925 dämmerte der Morgen einer neuen strahlenden Glanzzeit heran, deren Höhepunkt trotz einer nun schon 10jährigen Entwicklung in der Zukunft liegt. Der damals jugendliche Theo Werring war es, der durch seine vielseitigen und hervorragenden Leistungen seinen Kameraden neuen Antrieb und durch sein Beispiel das zum Erfolg notwendige Vertrauen auf die Kraft eines von einem unberechenbaren Leistungswillen getragenen Trainings gab. Seine schon im Jahre 1928 mit 20 (!) Jahren erstmals errungene weltweite Meisterschaft (im zunächst nur beidarmigen) Kugelstoßen und seine seitdem mit immer besseren Leistungen verteidigte Stellung als Weltbestenlands bester Kugelstoßer sind für unsere örtlichen Verhältnisse ganz ungewöhnliche Erfolge, die mit der vorjährigen Preisleistung von 15,10 m und 27,55 m (beidarmig) einen nur vorläufigen Abschluß gefunden haben und ihn in die Reihe der besten deutschen Kugelstoßer stellen. In seinem Kugelstoßer sozialisieren folgten eine fast jährliche Zahl weiterer guter Athleten, vor allem der prächtig gebaute Sprinter und Mehrkämpfer Conrad, sowie die jugendlichen Böngg (Kugelstoßen 10 Pf. 14,43 m) und G. Sparenberg (400 m in 53,2 Sek.). Unter den Damen, den Herren relativ ebenfalls, brachte es Fräulein Paula Prygoda zur Weltmeisterschaft im Kugelstoßen. Kein Wunder, daß sich nicht nur das Interesse des heimischen Publikums, sondern auch die Aufmerksamkeit der großen Sportwelt allmählich dem kleinen Sport-Gronau zuwenden begann, daß unsere besten Kräfte wiederholt und mit Erfolg die weitläufigen Ferden gegen das benachbarte Holland vertreten konnten und daß unser Verein für den 1. September 1929 sogar mit der Ausrichtung des Repräsentativkampfes Westfalen-Zwente betraut wurde.

War in diesen Jahren der J. C. Gronau 09 selbstverständlich stets führend im Gau Emsland gewesen, so brachte nach dem Verfall der Damenabteilung erst das Jahr 1932 den endgültigen Aufstieg zur weltweiten Spitzenklasse. Die Verstärkung unserer Vereinsabteilung durch mehrere schon anderwärts bewährte und einheimische Kräfte machte es möglich, im folgenden Jahre (1933) bei den neu eingeführten Pflichtkämpfen in der weltweiten Bezirksklasse den von niemand erwarteten 2. Platz hinter dem SC Münster 08 zu erobern. Sehr viel trug zu solchen Erfolgen Hans Stühl, Gronau bester Läufer, bei, der sich im vergangenen Jahr als einer der besten westdeutschen Sprinter entpuppte. Schwere Verletzungen zwangen ihn leider in der gegenwärtigen Saison zu pausieren. Der seit langem geplante endgültige Übergang zur Mittelstrecke entspricht seiner eigentlichen Veranlagung. Die seit dem Jahre 1930 vom J. C. Gronau 09 veranstalteten traditionellen Herbstsportfeste (mit Sonntag, Vordemmer, Hoffmeister u. a.) und schließlich neuerdings der tüchtige und eifrige jugendliche Nachwuchs, sowie die wiedererstandene Damenabteilung zeigen, daß unentwegt weiter für die gute Sache der Leichtathletik geworben wird, für eine größere Zukunft.

Woran haben wir es eigentlich fehlen lassen, daß die Allgemeinheit immer noch so wenig Interesse heilte? Bitte, etwas mehr Interesse für Leichtathletik! Nicht wir, aber andere treiben viel zu wenig Leichtathletik.

Sportwettbewerb des Spielvereins Vorwärts 09 e. V.

Ergebnis vom Mittwoch:
Vorwärts Handballjugend — SC. Concordia Handballjugend 1:2.

Die Handballjugend Vorwärts 09 mußte sich der besseren Technik und Umsicht der Concordiajugend beugen. Auf Grund der verkrampften und eigenartigen Spielweise der Blauherren war die Niederlage verdient.

Vorwärts 2. Handballmannschaft — J. C. Gronau 09
kombiniert 9:4.

Die zweite Handballmannschaft bewies, daß die Erziehung der Gruppenmeisterschaft der 2. Kreisklasse kein bloßer Zufall war. Mit einer selten frischen und eifrigen Kampfmoral ging die Mannschaft ans Werk. Zudrige Angriffsbräute auf das Tor der Gäste und es ist kein Wunder, daß diese trotz nicht schlechter Leistungen für den Sieg nie in Frage kamen. Bei den Siegern konnte nur allen Dingen der Sturm und die Verteidigung gefallend. Die Kämpferreihe stand ihnen nicht viel nach. Der Torwart war flachen Würfeln nicht immer gewachsen.

Samstag, den 25. 8. 34:

Vorwärts Damenhandballmannschaft — Borussia Rheine.

Auch die Damen wollen in dieser Woche nicht zurückstehen und haben sich daher die Damenmannschaft der Rheiner Borussia zum Freundschaftsspiel verabredet. Wir erwarten den Sieg der Blau-Weißen, die sich wie der mit ihrer bewährten Routine durchsetzen werden.

Bereinsanzeiger

(Nur für Mitteilungen an die Mitglieder
Preis pro Millimeter Höhe 5 Pfennig.)

Schützenverein Feldmark Ahaus. Zur Beerdigung des Kameraden Franz Niehoff treten die Mitglieder am Montag vorm. 8 Uhr auf dem Schlageterplatz (Neumarkt) geschlossen mit Fahne an.

Ortsbauernschaft Ahaus-Ammeln. Sonntag, 26. August, morgens 10 Uhr Versammlung in der Wirtschaft Feldhues. Erscheinen ist Pflicht.

Sportwerbe-Woche des Sp.-V. Vorwärts 09

Handball:

Reichsbahnpostverein Coesfeld — Sp.-V. Vorwärts 09 1.
Reichsbahnpost, Coesfeld 2. — Sp.-V. Vorwärts 09 2.
Reichsbahnpost, Coesfeld 3. — Sp.-V. Vorwärts 09 3.

Diese drei Spiele werden am Sonntag den Schluß der wirklich glänzenden Sportwerbe-Woche bilden. Der Sp.-V. Vorwärts 09, sich seiner Verantwortung dem Sport gegenüber bewußt, hat und wird auch in Zukunft der Jugenderziehung seine ganze Arbeit widmen.

Alle drei Mannschaften der Blau-Weißen dürften in obigem Gegner kein unüberwindliches Bollwerk finden. Jedoch wird die 1. Mannschaft wie am vergangenen Samstag und Sonntag gegen Schüttorf 09 und Sterkrade eifern müssen, da die Reichsbahnpost sich nicht so leicht geschlagen bekennen. Das Spiel in Coesfeld war der beste Beweis dafür.

Auch der 2. Mannschaft ist wiederum ein Sieg zu trauen. Daß die Damen als Sieger aus dem Kampfe hervorgehen, ist eine Selbstverständlichkeit. Man wird also am Sonntag wieder einmal schöne Spiele zu sehen bekommen. Für die erste Mannschaft ist das Spiel infolge von Wichtigkeit, weil sie sich am 2. 9. 34 der bekannten Elf von Preußen Münster zum Kampfe stellen soll, in der so bekannte Leute mitwirken wie Siegmeyer, Wögelin ufm.

Epe

Leichtathletik-Klubkampf: VfL Epe — Tus Stadthagen.

Obiger Kampf gelangt kommenden Sonntag, dem 26. August 1934, in Epe auf dem Sportplatz im Park zum Austrag. Die Veranstaltung umfaßt folgende Wettbewerbe: 100-m-Lauf, 200-m-Lauf, 400-m-Lauf, 800-m-Lauf, 1000-m-Lauf, Weitsprung, Hochsprung, Kugelstoßen, Diskuswerfen, Steinwurf, Keulenwerfen, 4 x 100-m-Staffel und 10 x 1-Kunde-Staffel.

Den Leichtathletikfreunden Epe's stehen wieder spannende und interessante Kämpfe in Aussicht.

Gottesdienst-Ordnungen.

Sonntag, den 26. August 1934.

Ahaus: Gem. hl. Kommunion der Frauen und Mütter und der Mädchenmittelschule. Hl. Messen 6.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr (m. Fr.) und 9.30 Uhr (m. Fr.); 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2.30 Uhr Andacht.

Gronau: Gem. hl. Kommunion der Frauen und Mütter. Hl. Messen 6.30 Uhr, 7.30 Uhr (m. Fr.) und 8.30 Uhr; 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. Abends 6 Uhr Andacht.

Epe: Gem. hl. Kommunion der Jungfrauen um 6.30 Uhr, der Kinder um 8.30 Uhr. (Leichtathleten für die Kinder Samstag 3 Uhr.) Hl. Messen 6.30 Uhr, 7.30 Uhr und 8.30 Uhr; 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2.30 Uhr Andacht. 3.30 Uhr Predigt für Jungfrauen.

Rebentropfen-Kloster Glanerhude: 6 Uhr hl. Messe mit Predigt; 7.30 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt. Nachmittags 4.30 Uhr Rosenkranz, Predigt und Segen. — Montag: 7 Uhr hl. Messe zu Ehren des hl. Gerard für die ihm empfohlenen Anliegen.

Rienberg: Gem. hl. Kommunion der Frauen und Mütter. 7 Uhr hl. Messe; 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2.30 Uhr Andacht.

Seel: Gem. hl. Kommunion der Frauen und Mütter. 6.30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr hl. Messe und Predigt; 10 Uhr Hochamt und Predigt. Nachmittags 2.30 Uhr Christenlehre und Andacht.

Uhle: Gem. hl. Kommunion der Frauen. 7 Uhr hl. Messe; 10 Uhr Hochamt und Predigt. Nachmittags 2.30 Uhr Andacht. — Sonnabend ab 5 Uhr Beichtgelegenheit.

Ottensheim: Gem. hl. Kommunion der Mütter und Frauen. 7 Uhr hl. Messe; 9.30 Uhr Hochamt und Predigt. Nachmittags 1.20 Uhr Todesangstbruderschaft.

Segden: Gem. hl. Kommunion der Mütter. 7 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Schulmesse und hl. Kommunion der Kinder; 10 Uhr hl. Messe mit Volksgebet und Predigt. Nachmittags 2.30 Uhr Todesangstbruderschaft.

Evangel. Kirche in Gronau: 8 Uhr Gottesdienst, Pastor Hoffmann; 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Thiemann; 11.30 Uhr Kindergottesdienst.

Evangel. Kirche in Epe: 10.20 Uhr Gottesdienst, Pastor Hoffmann; anschließend Kindergottesdienst.

Hauptredakteur und verantwortlich für Politik Dr. Georg Heider, Münster i. W., Stellvertreter des Hauptredakteurs und verantwortlich für Münster und das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Westfalen: L. V. „Karl“ Bode, für Fulda: Peter Schloß, für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Zeno-Beitrag: Verlagsleiter Dr. Erich Hillebrand, Münster i. W.; Druck: Zeno G. m. b. H., Münster i. W.

Durchschnittsbeilage: VII, 1934 Zeno-Zeitung, insgesamt 40975 enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Beckum und Lüdighausen, Ahlen, 2913; — Ahlener Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahaus (Hilfsblätter Zeitung, Geseher Zeitung, Vredener Anzeiger, Stadthagen Volksblatt), Coesfeld, 5331; — Bormener Zeitung, Borken, 3121; — Bürgerblatt für den Niederrhein und Reeser Tageblatt, Emmerich, 1889; — Dülmener Zeitung, (Hilfsblätter Kreisblatt für den Kreis Coesfeld, Dülmen, 1783; — Hallescher Zeitung, Halberstadt, 1987; — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Epe Volksblatt), Ahaus, 3122; — Münsterländische Volkszeitung (Rheinischer Volksblatt), Rheine, 5981; — Emsländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Papenburg, Aachen-Dorfer Zeitung), Rheine, 1885; — Neuer Ennsbote für Kreis Warandort und Amt Telgte (Warandorfer Kreisblatt), Warandort, 2642; — Tageblatt für den Kreis Stalder (Ochtrup Anzeiger, Wetringer Anzeiger, Metelener Zeitung, Neuenkirclicher Zeitung, Ochtrup, 1889; — Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken, Bocholt, 5187; — Volksblatt für Wesel und den Kreis Rees, Bocholt, 944; — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdellen, Burgsteinfurt, Nordwalde, Borghorst, Greven, Emsdellen, 2876; — Volkszeitung für Dorsten und Herlichheit, Dorsten, 2043.

Verantwortliche Schriftleitung für die lokalen Teile: Fritz Schlotzner, Ahaus, für den lokalen Anzeigenteil: B. Schütte, Ahaus.

Weitere lokale Nachrichten auf einer anderen Seite.

Gronauer Stadt-Rundschau

Wallfahrt nach Kevelaer am 1. und 2. September

Die diesjährige Wallfahrt von Gronau nach Kevelaer ist nunmehr endgültig festgelegt auf Samstag, den 1. und Sonntag, den 2. September. Unsere Pfarrgemeinde hat sich mit Coesfeld zu dieser Pilgerfahrt zusammengeschlossen. Der fahrplanmäßige Zug ab Gronau morgens 6.45 Uhr bringt am Samstag, den 1. September die Gronauer Pilger bis Coesfeld. Dort werden unsere Wagen mit dem Pilgerkonzertzug Coesfeld-Kevelaer vereinigt. Ein Umsteigen ist also nicht erforderlich. Durch diese Zusammenlegung ist der Fahrpreis bedeutend verbilligt. Die Fahrkarte kostet 3. Klasse Gronau-Kevelaer und zurück, einschließlich der Nebenkosten für Gestellung der Musikkapelle, welche die Prozession begleitet, der Opferkerze usw., pro Person 4.90 RM. Fahrkarten sind ab Sonntag, den 26. August bei Küster Joseph Wolbers zu haben. Jeder Teilnehmer bekommt zu der Fahrkarte eine Wallfahrtsordnung ausgehändigt. Man wolle sich rechtzeitig eine Fahrkarte sichern.

Fahrplan:

Samstag, den 1. September:

Abfahrt ab Gronau 6.45 Uhr

Ankunft in Kevelaer 10.14 Uhr

Sonntag, den 2. September:

Abfahrt ab Kevelaer 14.49 Uhr

Ankunft in Gronau 18.29 Uhr

Zahlen aus dem städtischen Verwaltungsleben Gronau Monat Juli 1934

(Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den gleichen Monat des Vorjahres.)

Einwohnerzahl (nach der Fortschreibung) am Ende des Monats Juli 1934: 18.508 (17.922), Zugang 186 (164), Abgang 128 (152), Geburten 45 (25), Eheschließungen 10 (14), Sterbefälle 6 (8).

Baupolizeifür genehmigte Wohnungsneubauten 2 (6), Bauerlaubnisse 19 (15).

Befuch des städtischen Hallenbades betrug insgesamt im Monat Juli 1934: männl. 652 (692), weibl. 787 (762), zusammen 1439 (1754).

Befuch des Rädt. Freibades im Monat Juli 1934: Erwachsene: männl. 2149 (2059), weibl. 2181 (2088); Kinder: männl. 6385 (6275), weibl. 5560 (5363); zusammen: männl. 8534 (8334), weibl. 7741 (7449). Besucherzahl insgesamt: 16.275 (15.783).

Das Rädt. Elektrizitätswerk hatte am 30. Juni 1934 3769 (3689) Stromabnehmer. Der selbstgezeugte Strom betrug im Monat Juni 1934: 41.500 (37.750) Kilowatt. Von der Stadt wurden von auswärtigen bezogen insgesamt 24.680 (27.686) Kilowatt.

Marschall Lyautey.

Ein Exponent des französischen Imperialismus.

Von

Heinrich A. Berning.

Vor einigen Wochen starb auf seinem Schloß bei Nancy der französische Marschall Lyautey, während gerade die Aufmerksamkeit der deutschen Öffentlichkeit durch die Ereignisse der Röm-Revolte abgelenkt wurde. Lyautey ist von der Republik mit allem Pomp bestattet worden, den Frankreich stets bei solchen Anlässen zur Propaganda seiner imperialistischen Tendenzen zu entfalten versteht. Als Lyautey starb, übte er allerdings keine amtlichen Funktionen mehr aus. Seine anfänglichen Misserfolge gegen Abd el Krim, den er jahrelang hatte gewähren lassen, in der Hoffnung auf diese Weise eines Tages das Erbe in der spanischen Marokkzone antreten zu können, hatten Lyauteys Abberufung vom Posten des Generalresidenten von Marokko zur Folge gehabt. Infolge seiner kirchlichen Einstellung war er bei der freidenkerischen Parlamentsmehrheit unbeliebt, die gerne die günstige Gelegenheit zu seinem Sturz vornahm. Anlässlich der französischen Kolonialausstellung in Lyautey, der sich vergrößert aus dem politischen Leben zurückgezogen hatte, noch einmal als Generalkommissar und Protektor in der Doffentlichkeit aufgetreten. Vor sich doch ihm die Möglichkeit, sein Lebenswerk, die Schaffung eines großen französischen Kolonialreiches in Nordafrika, ins volle Licht zu rücken.

Lyautey ist der Durchbringer Marokkos. Er hat sich für Frankreich als Kolonialführer größten Stiles erwiesen. Während sich die Völker Europas im Weltkrieg zerfleischen, hat er seinem Lande ein Gebiet von 572 000 Quadratkilometern mit 3 1/2 Millionen Einwohnern erschlossen. Seiner hervorragenden Energie und Tüchtigkeit hat es Frankreich zu verdanken, daß die französische Marokkzone nicht, wie es die Pariser Regierung im Drang der Kriegsnöte beabsichtigte, geräumt, sondern mit kleinstem, militärischen Machtaufwand (vielfach mit deutschen Legionären) behauptet und ausgewertet wurde. Deutschland hat keinen Grund, die Methoden dieses Marschalls übermäßig zu loben; denn er war ein rücksichtsloser Bekämpfer jeden deutschen Einflusses in Marokko. Trotzdem muß sein Erfolg und seine Leistung für das französische Kolonialimperium anerkannt werden. Durch kluge Rücksichtnahme auf die religiösen Empfindlichkeiten der Mohammedaner, durch geschickte Interessenausgleichung und wirtschaftliche Förderung der herrschenden Kreise, vor allem durch ausgiebige wirtschaftliche Ausnutzung der Kriegskonjunktur für den Aufbau des Landes, hat er sich in Marokko Achtung und Ansehen zu verschaffen gewußt. Er hat bedeutende, in die Augen fallende Bauten aufgeführt, Straßen angelegt und Häfen ausbauen lassen. Die maurische Universität in Rabat wurde großzügig gefördert und, als bei einer Brandkatastrophe auf dem Markt in Fez mohammedanische Heiligtümer abbrannten, ließ er sie wieder herstellen, wie sie vordem gewesen waren. Seine Taktik bestand darin, jeden Widerstand von vornherein brutal zu unterdrücken, die starke Hand Frankreichs zu beweisen, um hernach die eingeschüchterten Gegner durch geschickte Verhandlungen zu gewinnen. Er hat sich auch bei der Eingeborenenbevölkerung tief ins Gedächtnis eingepreßt. Seine hohe Erscheinung, seine zeremonielle Hofhaltung, wie auch die ausgewählte Schönheit seines Marstalles haben die Phantasie der Mauren beschäftigt.

Lyauteys Lehremeister war der nachmalige Kommandant von Paris Gallieni, der bei der Abwehr der Marne Schlacht eine bemerkenswerte Rolle spielte. Das Regierungssystem Lyauteys bestand vor allem darin, die alten Autoritäten und Mächte beim Kolonialvolk zu achten und zu erhalten, um durch sie das Volk zu regieren. Ein Rezept, das auch von England jahrhundertlang mit großem Erfolg angewandt wurde. Er machte seine eigene Kolonialpolitik ungeachtet der Proteste seiner Regierung und der europäischen Diplomaten. Auf eigene Faust ist der damalige Brigadegeneral in Marokko bis zur Meulunga vorgezogen. Es empfiehlt sich, daran zu erinnern, wenn Frankreich gegenüber Deutschland ohne jeden Grund den Vorwurf eines aggressiven Militarismus erhebt. Lyautey war das Musterbeispiel eines imperialistischen Generals, der, um die Gefahr kriegsrischer Verwicklungen in Europa sich nicht kümmernd, seinem kolonialen Expansionsdrang nachging.

1912 kam Lyautey unter sehr schwierigen Umständen als Generalresident nach Marokko. Das französische Protektorat war gerade verfallen worden; überall herrschten Unruhen; die spanische Marokkzone war fortgesetzt von politischen Erschütterungen ergriffen, die sich auf die französische Zone auswirkten. Innerliche internationale Verträge standen im Wege, und bald brach der Weltkrieg aus, der ihm die besten Kräfte aus dem Lande zog — die marokkanischen Divisionen, die man auf Deutschland losließ. Trotzdem behauptete er sich; er gab nichts preis, sondern dehnte die Befehlshaber weiter aus. Das Land wurde mit Verkehrsstraßen überzogen, die unter militärischem Schutz gebaut wurden. Gewaltige finanzielle Mittel wurden an die Durchführung des Protektorates aufgewandt, Städte, Residenzen, Häfen, Autostraßen ausgebaut. Der allgemeine wirtschaftliche Aufschwung entzog den Aufständischen den Boden. Durch Stärkung der Autorität der Raids, der großen Grundherren, und durch Begünstigung des schwachen Sultans Muley Jusuf gelang es Lyautey mitten im Weltkrieg die marokkanische Anarchie zu überwinden.

Nur in einem Punkte hatte er sich verrechnet, der allerdings für ihn selbst verhängnisvoll werden sollte. In der marokkanischen Nordzone gab es keine Raids, durch die man die eingeborene Bevölkerung zu Gunsten des französischen Imperialismus beeinflussen konnte. Außerdem war der ewige Unruheherd der nicht „pazifisierten“ spanischen Zone da. Lyautey hatte im Geheimen den Widerstand der Aufständischen im Blick gegen die spanische Herrschaft genährt. Er hoffte so den Spaniern ein Verbleiben in der ihnen zugesprochenen Zone zu verleiden und für Frankreich die reiche Erbschaft antreten zu können. Er hatte gestattet, daß Abd el Krim, der Führer der Beni Warigal, die in der Bucht von Sefschauen wohnen, sich durch Schneider-Kreuzer auf das Modernste auszurüsten ließ. Sogar Flugzeugabteilungen wurden ihm durch die Franzosen eingerichtet. Als der spanische General Silvestre seine katastrophale Niederlage erlitt und Abd el Krim seinen bedeutenden Erfolg gegen Rabato errang, war er zu einem überraschenden

Machtfaktor geworden, den die Franzosen gar bald zu spüren bekommen sollten.

Die Verwicklungen setzten ein, als Frankreich 1924 die Ebenen jenseits des Uraghflusses besetzte, welche die Rifleute für ihre Verproviantierung nötig hatten. Ein blutiger, opferreicher Hochgebirgskrieg begann, dessen Schwierigkeiten sich Lyautey nicht gewachsen zeigte. Er mußte das Militärkommando zunächst an General Roulin, dann an Marschall Pétain abtreten. Einige Monate darauf verließ er Marokko.

Das Kapitel Marokko birgt für Deutschland wenig erfreuliche Erinnerungen. Deutscher Unternehmungsgeist hatte sich vor Frankreichs robustem Eingreifen an die wirtschaftliche Erschließung des Landes gemacht. Die Gebrüder Mannesmann hatten sich als echte Pioniere erwiesen. Doch die wenig geschmeidige deutsche Diplomatie der Vorkriegsära ließ sich auf der Algeiras-Konferenz von 1906 das wichtige Objekt aus der Hand winden. Am 5. November 1911 gab Deutschland seine marokkanischen Interessen preis gegen unerhebliche Grenzverbesserungen in Kamerun. Als der Sultan 1911 von seinen Untertanen in Fez belagert wurde, rief er die Franzosen zu Hilfe, die nicht zögerten, im März 1912 ihr Protektorat über Marokko zu verkünden. Spanien mußte sich in einem besonderen Vertrag (vom November 1912) seinen Besitzstand in Nordmarokko durch Frankreich zubilligen lassen. Tatsächlich ist Spanien gewissermaßen mit der Nordzone unterbesetzt worden. Der französische Resident vertritt als Außenminister des Sultans die spanische Zone diplomatisch nach außen.

Die Zuteilung Marokkos an Frankreich ist bereits in dem berühmten englisch-französischen Geheimvertrag vom 8. April 1904 erfolgt. England wünschte Frankreich über seine Machtergreifung in Ägypten, auf das es sich Hoffnungen gemacht hatte, zu beruhigen und willigte deshalb in eine Festsetzung Frankreichs in Marokko ein, sowie die innenpolitischen Entwicklungen dies gestatteten. Die Grundlagen der Marokkopolitik sind 1904 gelegt worden. Deutschland wurde, wie so häufig in der Geschichte, übergangen und nicht beteiligt. Die Algeiras-Konferenz richtete sich gegen Deutschlands Ansprüche. In dem Vertrag von 1904 wurde die Dreiteilung Marokkos, in die französische, die spanische Zone und in das neutrale Gebiet von Tanger (ein Vorbild für Danzig!) schon vorgegeben. England versuchte vergeblich, um Frankreichs Nachhunger zu dämpfen und um es mit Rücksicht auf Gibraltar für seine Tangerpläne gefügig zu machen, Italien mit in die Abmachungen hinein zu ziehen.

Italien ist bis zum heutigen Tage der nichtfakturierte Rivale Frankreichs im Mittelmeer und in Nordafrika. Aber es scheint, daß seinen Wünschen jetzt Rechnung getragen werden soll. Es sieht sich durch die Festsetzung Frankreichs in Marokko, Algerien und vor allem in Tunis um seine kolonialen Lebensrechte gebracht. England verstand es vortrefflich, diese Rivalität zwischen Italien und Frankreich für sich auszunutzen. An der kolonialen Ausbeute des Weltkrieges ging Italien leer aus. Den Hoffnungen auf das cilicische Mandat in Kleinasien machte Kemal Pascha ein schnelles Ende. Frankreich und England ließen nun Gefahr, das enttäuschte Italien in die Arme Deutschlands zu treiben. Das dürfte aber keineswegs sein! Wieder einige koloniale Opfer bringen, als diesem „verrückten, imperialistischen“ Deutschland

die Möglichkeit zu geben, sich aus dem Ring seiner Einkreisung zu befreien. England, Frankreich und Italien sind allem Anschein nach jetzt im Begriffe, sich wiederum auf Kosten der deutschen Lebensinteressen zu verständigen. Die nationale Einigung der 80 Millionen Deutschen in Mitteleuropa muß „unter allen Umständen“ verhindert werden. Dafür daß Italien sich zum Wächter gegen die deutsche Einheit bereitfindet und sich auch sonst in den Dienst der alten Entente stellt, scheint es, wenn Nachrichten über ein geplantes englisch-französisch-italienisches Abkommen zu treffen, von Frankreich bedeutende Zugeständnisse in Tunis erhalten zu sollen: Aufhebung der sich gegen die italienische Einwanderung richtenden Bestimmungen, Grenzberichtigungen zwischen Tunis und Tripolis; sodann die Ueberlassung eines Gebietes von über 100 000 Quadratkilometern zwischen Tripolis und dem Tschadseegebiete, in der Hauptache die Abtretung des Hochgebirgs- und Hafengebietes von Tibesti. England soll in Grenzberichtigungen zwischen der Cyrenaika und dem Sudan einwilligen. Noch wichtiger würden Zugeständnisse an Italien in Abessinien sein. Der englisch-französisch-italienische Garantiepakt, der die Unabhängigkeit Abessiniens zusicherte, soll aufgehoben und Italien freie Hand in Abessinien gegeben werden. Solche Opfer bringt man nur um eines großen Erfolges willen. Die Spitze solcher Geheimabmachungen muß sich gegen Deutschland richten, dessen Wehrlosigkeit eine derartige Politik geradezu herausfordert.

Nachschrift der Schriftleitung: Nach unseren Informationen sind die Dinge hinsichtlich der kolonialen Entschädigungen an Italien noch nicht so weit gediehen, wie es unser Mitarbeiter darstellt. Die italienisch-französischen Verhandlungen über den 13. Artikel des vor beinahe zwanzig Jahren abgeschlossenen Londoner Vertrages, der den Italienern entsprechende Entschädigungen für die Mandatszuteilungen an Frankreich und England zusagte, hatten vor dem 25. Juli einen gewissen Schwung angenommen. Nach dem Ausbruch des deutsch-italienischen Konflikts wurde aber den Italienern von französischer Seite erklärt, daß die abgetretene Dala Chada mes als eine entsprechende Entschädigung für die Erwerbungen, die bekanntlich nicht weniger als Syrien, Marokko und Kamerun umfassen, anzusehen sei. Bis zu einem Abschluß eines italienisch-französisch-englischen Kolonialabkommens ist es jedenfalls noch nicht gekommen.

Allerdings wird, wie auch „Journal des Débats“ aus Rom meldet, in italienischen Kreisen die Möglichkeit eines solchen Abkommens lebhaft erörtert. Es handelt sich, so schreibt das Pariser Blatt, nicht etwa um die Frage einer Grenzberichtigung südwestlich der Cyrenaika, die bei dem allgemeinen französisch-italienischen Meinungsaustausch eine Rolle spielen dürfte, sondern um einen viel weitgehenderen Plan, der das politisch-koloniale Schwerkraft im östlichen Afrika zu verlagern geeignet sei. Angeblich sollen Frankreich und England bereit sein, Italien in Abessinien und dem Somali-Land freie Hand zu lassen. England hoffe, der japanischen Einwanderung nach Abessinien auf diese Weise einen Riegel vorzuschieben zu können und Frankreich glaube, daß damit der italienische Druck in Richtung des Tschadsees abgelenkt werden könne. In italienischen Kreisen halte man es für notwendig, daß Frankreich und England Abessinien zu verlassen geben, es wäre zu seinem Vorteil, sich mit der europäischen Macht zu verständigen, deren Interessen sich mit denen Abessiniens am besten in Einklang bringen ließen. Da man politische und diplomatische Schwierigkeiten vermeiden müsse — Abessinien ist Mitglied des Völkerbundes — könne es sich für Italien nur um eine friedlich-wirtschaftliche Durchdringung Abessiniens handeln.

Nach allem: es ist etwas im Gange, aber es ist noch nicht so weit, daß man schon Genaues sagen könnte.

Statt besonderer Anzeige.



In Gottes hl. Frieden entschlief heute morgen 9.30 Uhr, gestärkt mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, unser guter treusorgender Vater und Schwiegervater, unser lieber Großvater und Onkel, der

Buchbindermeister

August Scholbrock

im 83. Jahre seines Lebens.

Er starb infolge Altersschwäche, nach kurzem Krankenlager, ruhig und ergeben in Gottes hl. Willen.

Wir bitten um ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen.

Die trauernden Angehörigen.

Vreden, Suderwick, Bottrop-Boy, den 23. August 1934

Die Beerdigung, wozu freundlichst eingeladen wird, findet statt in Vreden, Bez. Münster, am Montag, den 27. August 1934, morgens 8 Uhr vom Trauerhause, Wassermühlstr. 396 aus. Anschließend ist in der Pfarrkirche das feierl. Seelenamt.

Deutsche Kolpingfamilie, Gronau

Zu unserem diesjährigen

Sommerfest

am 26. August 34 in der Concordia wird hiermit herzlichst eingeladen.

Programm:
Preis-schießen für jedes Mitglied von 11 Uhr bis 12.30 Uhr und von 2.30 Uhr bis 5 Uhr. — Abends ab 7 Uhr

Tanz und Preisverteilung.

Um rege Beteiligung bittet:

Der Führer der deutsch. Kolpingfamilie Gronau

In das Handelsregister Abt. A ist heute unter Nr. 141 die Firma „Willy Waghers in Ahaus“ und als deren Inhaber der Kaufmann Willy Waghers in Ahaus, Marktstraße Nr. 2, eingetragen.

Ahaus, den 21. August 1934.

Das Amtsgericht.

Der Bürgermeister teilt mit:
Das städt. Hallenbad bleibt am Dienstag, 28. August 34 wegen Kesselsprüfung geschlossen.

Gronau, den 25. August 1934.

Der Bürgermeister.

Spielverein Vorwärts 09 Gronau i. W.

Zu der heute, Samstag, den 25. 8., abends 8 Uhr in der Tonhalle Villenfeld stattfindenden

Jubiläumsfeier

laden wir alle Mitglieder mit Angehörigen herzlichst ein. Einführungen durch Mitglieder gestattet.

Der Vorstand.

Suche zum 1. Okt. für Beamtenauslast (2 Kinder 1 und 6 Jahre) ein tücht. gef. kinderl.

Mädchen

für Küche und Haus. Halbtags-hilfe vorhanden. Es wollen sich nur solche Mädchen melden, die schon in Stellung waren u. gute Zeugnisse besitzen.

Frau Reg.-Kat. Kühne
Vreden i. W.

2 Kastenwagen

(für Pferdegepann)

2 Kasten (3zählig und 4zählig) billig zu verkaufen.

Zu erfragen und zu besichtigen bei **Firma Rohlfenhandlung** Wwe. B. Reising, Ahaus, Coesfelder Str.

Arztendienst Ahaus

Den Sonntagsdienst am 26. Aug. nur in dringenden Fällen versieht Dr. Trier.

Arztendienst Gronau

Sonntag, den 26. Aug. (nur im dringenden Fall):

Dr. Bauer
Dr. Wesseling

Apothekendienst in Gronau

Den Nacht- u. Sonntagsdienst der kommenden Woche versieht ab Samstag abends 7 Uhr die **Pharmazie Apotheke** Bahnhofstr. 7

Gut mößl.

Zimmer

mit voller Pension zum 1. September in Ahaus zu mieten gesucht.

Offerten unter Nr. 884 an d. Gesch. d. Ztg. in Ahaus.



Reichskriegerbund „Kyllhäuser“

Kriegerverein Ahaus

Unser Mitglied

Franz Niehoff

wurde zur großen Arme abberufen.

Wir ehren das Andenken des lieben Kameraden, indem wir an der am Montag, dem 27. August 34 morgens 8.30 Uhr stattfindenden Beerdigung vollständig teilnehmen.

Antreten vorm. 8.15 Uhr auf dem Schlager-Platz. Die Schließgruppe 8 Uhr bei Harping.

Der Vereinsführer.

Empfehle meinen neuwertigen 8 Zylinder-Adler für

Stadt- u. Fernfahrten

bei billigster Berechnung. Tag- u. Nachtdienst.

Heinr. Tiede

Gronau i. W. Ruf 378

In Gronau finden 1—2 anst. Mädchen oder Herren für günst. Preis

Rost und Logis

Zu erfragen in der Gesch. d. Ztg., Bahnhofstr. 2

Viehkontrollbücher

Stück 50 Pfg.

Gebr. Censing - Ahaus



**Pferde- und
Kohlenmarkt**

an der Düstermühle!

am Montag, den 27. Aug. 34

Sonntag, den 26. August

Konzert mit

Tanzvergnügen.

Montag, 27. Aug. ab 11 Uhr

Ball.

Für gute Musik, Speisen und Getränke habe ich bestens gesorgt.

H. Dondrup.

Verdingung

Die Erd- und Maurer-, Zimmer-, Schreiner-, Dachdecker-, Klempner-, Installations-, Elektriker-, Schmiede- sowie Glaser- und Antreiberarbeiten zum Neubau eines Beamten-Doppelwohnhauses für die West. Heimstätte sollen vergeben werden. Unterlagen sind gegen Schreibegebühr-Erstattung bei mir zu haben. Angebote sind bis bis Mittwoch, den 29. August, 12 Uhr einzureichen.

Ahaus, den 24. August 1934.

Jos. Baumann, Architekt



**Gibt unsern
Kriegs-
beschädigten
Arbeit**

Die schürsten eure Beträge-
Sie brachten schwere Opfer



**Würde jeder
Geschäftsmann wissen,**

daß er durch eine ständige Anzeige in der „Kreiszzeitung“ (Gronauer Volkszeitung u. Eper Volksblatt) seine geschäftlichen Umsätze vergrößern könnte, dann würde er von diesem billigen Werbemittel weit mehr Gebrauch machen. Eine Anzeige in unserer Zeitung ist billig und würde beispielsweise in 46 mm Breite und 60 mm Höhe nur 2.40 RM. kosten. Bei mehrmaligem Erscheinen verbilligt sich der Preis entsprechend der Anzeigenpreisliste d. Zeitung. Also lassen Sie sich unverzüglich beraten in unseren Geschäftsstellen. Sie werden einsehen, daß Sie jetzt billiger als zuvor informieren!

Nimm und lies



**Bücher und Zeitschriften von
GE. R. LENSING**